Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1933

26.2.1933 (No. 57)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familientisch), Die Welle, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk", Hinaus in die Weit, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau". / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17—21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844. Für unverlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3gesp. 87 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 57 — **Sonntag, den 26. Februar** — **1933**

Peinliche Tatsachen

Schwarz-weiß-rot und der Marxismus

Von nationalsozialistischer und deutschnationaler Seite wird im Zusammenhang mit den bekannten „14 Jahren, in denen Deutschland von den Novemberparteien zugrundegerichtet wurde", offen und versteckt dem Zentrum der unerhörte Vorwurf nationaler Unzuverlässigkeit gemacht. Im Interesse der geschichtlichen Wahrheit ist es daher notwendig, an Hand von Tatsachen nachzuweisen, wer im Jahre 1919 dem Marxismus nachgelaufen ist und daß die sogenannten „Nationalen" von heute damals gegenüber dem Marxismus fast restlos versagt haben. Aus den nachstehenden Zahlen der Wahl zur deutschen Nationalversammlung geht klar hervor, wie die politischen Verhältnisse von damals in Wirklichkeit lagen. Von je 100 abgegebenen gültigen Stimmen hatten bei der Wahl zur Nationalversammlung erhalten:

Wahlkreis	Marxisten	Deutschnationale
Chemnitz	65,5	13,2
Leipzig	64,9	11,6
Berlin	64,0	9,3
Magdeburg	61,3	8,6
Merseburg	60,5	11,5
Thüringen	57,1	15,7
Potsdam I	56,7	12,6
Dresden	56,3	13,2
Hamburg	54,6	3,6
Frankfurt a. d. O.	51,8	18,7
Potsdam II	51,3	13,2
Ostpreußen	51,1	10,9
Liegnitz	50,2	13,6

Damals also hatten in all diesen Gebieten die Marxisten die absolute Mehrheit. Selbst in der ehemals konservativen Hochburg Pommern, in der im Jahre 1912 die Konservativen und die Reichspartei zusammen 46,1 Prozent aller Stimmen besaßen, fiel der Anteil der Deutschnationalen im Jahre 1919 auf 23,9 Prozent, während die Marxisten 42,2 Prozent der Stimmen erhielten. Ebenso in Schleswig-Holstein, wo die Deutschnationalen ganze 7,7 Prozent im Jahre 1919 zusammenbrachten, während der Marxismus mit 49,2 Prozent nahezu die absolute Mehrheit erreichte. Auch in Mecklenburg war das Verhältnis 13,0 Prozent zu 49,8 Prozent. Die Verhältnisse von damals bedingten eben einen besonderen Mut, gegen die rote Flut sich zur Wehr zu setzen und, um Deutschland vor dem drohenden Bolschewismus zu bewahren, eine absolute Mehrheit der Marxisten in der Nationalversammlung zu verhindern. In diesen schwersten nationalen Schicksalsstunden versagte fast restlos das protestantische Preußen, denn es stimmte in seiner absoluten Mehrheit für den Marxismus, während die Deutschnationalen nur ganz schwache, unbedeutende Zahlen gegen ihn setzen konnten. Wenn damals der Süden, Westen und Südosten Deutschlands mit seinen überwiegend katholischen Gebieten nicht gewesen wäre, hätte der Marxismus in der Nationalversammlung die absolute Mehrheit errungen. Dies beweist das Ergebnis der Wahlziffern aus folgenden mehrheitskatholischen Wahlkreisen vom Jahre 1919. Hier erhielten von je 100 abgegebenen gültigen Stimmen:

Wahlkreis	Marxisten	Zentrum
Koblenz-Trier	22,6	57,6
Köln-Aachen	26,1	59,7
Niederbayern-Oberpfalz	26,9	49,7
Düsseldorf-West	27,7	49,8
Baden	34,8	36,2
Oberbayern-Schwaben	37,6	38,6
Oppeln	37,5	38,4

Einwandfrei geht aus diesen Zahlen hervor, daß die katholische Wählerschaft im entscheidenden Jahre 1919 dem Marxismus ein Halt geboten hat, ein Halt, das auch die absolute Herrschaft des Marxismus verhindert hat. Das Zentrum war es, das 1919 durch seinen entschlossenen Zusammenhalt Deutschland vor dem drohenden Bolschewismus bewahrt hat. Die nichtkatholische Bevölkerung dagegen kapitulierte weitgehend vor dem Marxismus. Das Zentrum, angesichts dieser Tatsachen in nationaler Hinsicht zu verdächtigen und zu verleumden ist der Gipfelpunkt der Unwahrhaftigkeit. Trotzdem wird jedoch der katholische Wähler nach wie vor und unbeirrt seine nationale Pflicht erfüllen. Er wird aber denen, die sich anmaßen, seine nationale Zuverlässigkeit in Frage zu stellen, die eindeutige und gebührende Antwort bei der Wahl erteilen: Seine Stimme gehört nur der Zentrumspartei!

Ist die Nachkriegszeit eine Pleite?

Der Parteiführer der Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, hielt gestern in Düsseldorf eine Rede. Der Redner wandte sich gegen den Vorwurf, das Zentrum habe sich versagt und gegen rechts für den Bolschewismus optiert. In diesem Zusammenhang schilderte Dr. Kaas nochmals ausführlich die Vorgänge, die zur Bildung der Regierung führten und betonte, wie in einer früheren Rede, daß man mit der Kabinettsbildung das Zentrum vor eine vollendete Tatsache gestellt habe. Er selbst habe stets, seinem Wort von Münster getreu, seine ganze Kraft für die Schaffung einer Notgemeinschaft eingesetzt und selbst nach Bildung der neuen Regierung sei er noch dazu bereit gewesen. Aber zum mindesten hätte ihm gesagt werden müssen, wohin überhaupt die Reise ginge. Endlich müsse jemand damit anfangen, zu vergessen. Man müsse einmal die innere Großzügigkeit haben, zu sagen, ja, wir waren Gegner, aber Deutschland ist in Gefahr, es geht um Tod oder Leben, um die Nation, in den Orkus mit aller Parteipolitik.

Ich bin, so sagte der Redner, überzeugt, nur in Deutschland werde geglaubt, daß die Nachkriegszeit eine Pleite sei. Ich habe in früheren Jahren von ausländischen Staatsmännern erfahren, daß gerade vom Ausland her die Aufbauarbeit der Nachkriegsjahre als eine Leistung angesprochen wurde, die eben nur dem deutschen Volke möglich war.

Wir können nicht aufwärts kommen, wenn wir 50 bis 80 Prozent unserer politischen Dynamik in innerpolitischem Streit verbrauchen. Es kann nicht der Sinn des nationalen Sammlungsgedankens sein, daß man einen Teil des Volkes außerhalb stellt. Wir schauen nicht nach dem, was uns trennt, sondern suchen mit Leidenschaft, was imstande ist, die Brücken über die Abgründe zu schlagen.

Zur konfessionellen Frage erklärte Prälat Kaas: Ist es nicht genug, daß das tragische Schicksal der Zerrissenheit den Glauben Deutschlands seit langer Zeit quält? Ist es nicht viel mehr deutsch und christlich und eine selbstverständliche Pflicht, die Folgen einer unglücklichen Vergangenheit allmählich abzubauen dadurch, daß wir in dem Andersdenkenden aufrichtigen Herzens unseren deutschen Bruder und Volksgenossen sehen. Wir beten zu demselben Gott und zu demselben Christus. Wenn dieses Gebet nicht Lüge oder Heuchelei sein soll, dann wollen wir auch die praktischen Konsequenzen äußerlich und innerlich daraus ziehen. Wir bleiben bei dem ritterlichen Kampf, denn es geht um alles, um die Schaffung der großen Basis, auf der sich der Befreiungskampf Deutschlands, des neuen Deutschland in den nächsten Jahren vollziehen soll, zu dem Brüning die Tür aufgestoßen hat. Für uns ist es wichtiger, Recht zu haben, als Recht zu bekommen. Aber auch die Zeit wird kommen, und eher als viele glauben, wo wir auch wieder Recht bekommen, Recht für Deutschland, Recht vor den Völkern und vor allen denen, die guten und ehrlichen Willens sind.

Der Damm gegen den Linksradikalismus

In einer großen Zentrumsversammlung in Oberhausen sprach Freitag abend der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth. In seinen außenpolitischen Betrachtungen, in denen er die neuesten Ereignisse in Genf und Paris verwertete, kam er zu dem Schluß, daß wir außenpolitisch wieder einsam und isoliert dastünden. Das Zentrum werde weder die Außenpolitik Hitlers noch Papens sabotieren, obwohl seine Vertreter in den früheren Regierungen als Landesverräter geschmäht worden seien. Bei der Behandlung der innenpolitischen Fragen erklärte Dr. Wirth, wenn jetzt soviel von der Entproletarisierung des deutschen Volkes gesprochen werde, dann würde sich eine nationale Staatskunst darin offenbaren, daß man den Damm gegen den Linksradikalismus da aufbaue, wo das früher schon geschehen sei, zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Es wäre das größte Unglück, wenn die katholische Arbeiterschaft dem Staat wieder entfremdet würde. Den Abbau der weltlichen Schulen bezeichnete Dr. Wirth als ein zweischneidiges Schwert, denn heute befänden sich in Deutschland hunderttausende Eltern, die ihre Kinder systematisch antireligiös erzögen. Es sei daher bedenklich, wenn die Kinder solcher Eltern in die katholischen Schulen aufgenommen werden müßten. Mit Zeitungsverboten könne man nicht der geistigen Zersetzung des Abendlandes entgegentreten. Weiter erklärte Dr. Wirth, das Zentrum wolle keine Mainlinie, sondern Mainbrücken. Auf diesen Brücken müßten die Statuen der Freiheit, des Rechts und der Wahrheit stehen.

Wer züchtet Kommunisten?

Diese Frage beantwortet der Goebbelsche „Angriff" Nr. 219 vom 25. Oktober 1932:

Wir werden es am 6. November erleben, daß fünf Monate Papen genügen, um die KPD um anderthalb bis zwei Millionen heraufzubringen."

Das ist auch eingetreten.

Besuch des Reichswehrministers in Karlsruhe

Am Samstag mittag um 12 Uhr traf im Automobil von Stuttgart kommend, der Reichswehrminister General von Blomberg in Karlsruhe ein. Er wurde von Staatspräsident Dr. Schmitt im Staatsministerium auf das herzlichste empfangen und begrüßt. Darauf schloß sich um 1 Uhr der Besuch der verschiedenen Ministerien und nach einem kurzen Frühstück im Hotel Germania empfing der Reichswehrminister eine Abordnung der Kameradschaft des Leibgrenadierregiments Nr. 109, wobei Ansprachen gewechselt wurden. Darauf verließ der Reichswehrminister wieder die Landeshauptstadt, um nach Berlin zurückzukehren.

Unterirdische Gänge im Liebknecht-Haus

Im Karl-Liebknecht-Hause, dem Zentralhause der Berliner KPD, das seit zwei Tagen polizeilich geschlossen ist, wurden zahlreiche unterirdische Gewölbe mit großen Mengen hochverräterischen Materials gefunden, ferner wurde ein unterirdischer Gang aufgedeckt, durch den bei allen Durchsuchungen von Polizei gesuchte Personen verschwanden. Die Katakomben und der unterirdische Gang waren bisher der Polizei bei allen Durchsuchungen entgangen.

Die mit großem Aufgebot an Kriminalbeamten jetzt vorgenommenen Durchsuchungen brachten des Rätsels Lösung. Man entdeckte im sogenannten Wachraum, in dem eine kommunistische Wache lag, unter den Schlafpritschen der Wache eine Falltür, durch die man über eine Leiter in einen Kellerraum kam. Von diesem Kellerraum aus geht ein Labyrinth von Gängen nach allen Richtungen. Ferner schließt sich ein unterirdischer Gang zur Bartelstraße an, der dort in einem Hause endet und das unbemerkte Betreten und Verlassen des Karl-Liebknecht-Hauses ermöglichte. Im fünften Stock fand man an der Front des Hauses einen etwa einen halben Meter hohen Kanal, der von den einzelnen Zimmern aus durch Abnehmen von Holzverkleidungen zugänglich gemacht werden konnte. Durch diesen Kriechgang konnten gesuchte Personen ebenfalls im Falle der Not verschwinden, ferner wurden Geheimakten in diesem Gang gefunden.

Die Besetzung des Karl-Liebknecht-Hauses wird noch längere Zeit andauern. Es wird kein Raum und kein Schriftstück ohne eingehende Durchsuchung und Prüfung bleiben. Dazu ist eine Arbeit von Wochen nötig.

*

Man wird in allen Kreisen der Bevölkerung die Energie, bzw. das Glück der Berliner Polizei begrüßen, daß es endlich gelungen ist, hinter die Schliche dieser politischen Berliner Unterwelt zu kommen. Die Schnittpunkte von Politik und Verbrechertum müssen ein für allemal ausgetreten werden. Ob es aber geschmackvoll ist, diesen Erfolg in reklamehafter Weise so der Welt zu verkünden, daß man meldet, die politische Polizei unter ihrem neuen Leiter, Oberregierungsrat Diels, habe bereits am zweiten Tag einen großen Erfolg zu verzeichnen, möchten wir bezweifeln. Dies um so mehr, als solche Funde meistens dem Zufall zu verdanken sind. Es wäre zu bedauern, wenn sich das neue System mit derartigen Warenhausreklamen in seiner Arbeit belasten würde.

„Tempo"-Verbot aufgehoben

Der Fünfte Strafsenat des Reichsgerichts hat, wie „Tempo" berichtet, das vom 16. bis 23. Februar befristete Verbot des Blattes aufgehoben. Die Kosten fallen dem Freistaate Preußen zur Last.

Waffenfunde in Freiburg

Zu Waffenfunden im Freiburger Vorort Haslach wird mitgeteilt, daß außer zwei Pistolen und etwa 100 Schuß Munition, 80 selbstgefertigte Sprengkörper beschlagnahmt worden seien. Es handelt sich, wie von amtlicher Seite hinzugefügt wird, tatsächlich um den größten Waffenfund, der bisher in Freiburg gemacht worden ist. Die Sprengkörper sollen nach den bisherigen Feststellungen eine besonders hohe Sprengwirkung besitzen. Einige Verhaftungen von Anhängern der KPD wurden vorgenommen. Nähere Angaben werden im Interesse der Untersuchung nicht gemacht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Juden und der neue Kurs

Wie die Jüdische Pressezentrale aus Berlin meldet, hat die Pressestelle des Auswärtigen Amtes, über die Stellung des Reichskabinetts zu den jüdischen Bewohnern und Besuchern des Reichsgebietes befragt, eine authentische Erklärung abgegeben, die wir hier wörtlich wiedergeben: „Um die Befürchtungen der ausländischen Juden bezüglich des Schicksals der Juden in Deutschland zu beruhigen, wird erklärt, daß das neue deutsche Kabinett Frieden und Ordnung für alle deutschen Bürger zu sichern bestrebt ist und nicht die Absicht hat, sich auf unvernünftige Experimente einzulassen."

Aussprache zwischen Göring und Adenauer

Der Preußische Staatsrat hatte in seiner letzten Vollsitzung beschlossen, daß der Staatsratspräsident Adenauer um einen Empfang beim Reichspräsidenten nachsuchen und den Reichspräsidenten bitten möge, den Erlaß des Reichskommissars für das preußische Innenministerium, Göring, von sich aus aufzuheben. Es handelt sich dabei um den Erlaß des Reichskommissars, worin die Polizeibeamten ersucht werden, mit den nationalen Organisationen ein gutes Einvernehmen zu pflegen, gegenüber staatsfeindlichen Elementen, insbesondere den Kommunisten, wenn notwendig, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Wie VDZ meldet, hat Vizekanzler v. Papen in der Angelegenheit des Staatsratsbeschlusses eine Vermittlungsaktion durchgeführt, die den Erfolg hatte, daß eine direkte Aussprache zwischen dem Reichskommissar Göring und dem Staatsratspräsidenten Adenauer am Samstag stattfinden konnte. Es verlautet, daß Präsident Adenauer in dieser Unterredung hinsichtlich des Erlasses zufriedenstellende Erklärungen erhalten habe. Präsident Adenauer werde infolgedessen nicht mehr genötigt sein, um einen Empfang beim Reichspräsidenten nachzusuchen.

Papen an Schäffer

Die Abendblätter beschäftigen sich mit einem Telegramm, das Vizekanzler von Papen vor etwa acht Tagen an den Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer gerichtet hat und in dem Papen versichert, daß die seiner Zeit in einem Schreiben des Reichspräsidenten an Ministerpräsident Held enthaltene Erklärung, die Entsendung eines Reichskommissars nach Bayern komme nicht in Frage, nach wie vor ihre Gültigkeit behalte. Zu dem Schreiben Papens, das wie schon gesagt, etwa acht Tage zurückliegt und nicht etwa erst auf Grund der letzten Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick abgesandt worden ist, auch keinen Gegensatz zu Frick zum Ausdruck bringen soll, erfährt die „DAZ" ergänzend von zuständiger Seite, daß Reichsinnenminister Dr. Frick zu der Aufregung in Bayern insofern keinen Anlaß gegeben habe, als er kein Wort vom Reichskommissar gesagt habe. Zu dem Brief des Reichspräsidenten an Ministerpräsident Held sowie zu der Aussprache zwischen dem Reichspräsidenten und Staatsrat Schäffer werde von zuständiger Stelle näheres auch jetzt nicht erklärt, da dieser ganze Komplex vertraulicher Natur sei.

Erwiderung der Regierung Braun auf den Schriftsatz des Reichs

Wie aus Kreisen der Regierung Braun mitgeteilt wird, legt sie in ihrer Erwiderung auf den Schriftsatz des Reiches dem Staatsgerichtshof dar, daß Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes keine Pflichtverletzungen seien. Auch die Nichtauflösung des Landtags sei unter keinen Umständen eine Pflichtverletzung gegenüber dem Reich, zumal die Reichsregierung die preußische Regierung nicht einmal zur Auflösung aufgefordert habe. Die Bildung einer neuen Mehrheitsregierung in Preußen aus Zentrum und Nationalsozialisten im Dezember bis Januar sei in die Wege geleitet worden.

Preußen sei aber rechtlich nicht verpflichtet, gerade die Deutschnationale Volkspartei bei einer Regierungsbildung zu beteiligen, oder eine bestimmte Persönlichkeit zum Ministerpräsidenten zu wählen.

Als Beweis für das Bemühen der Regierung Braun nach loyaler Mitwirkung zur Beseitigung des Dualismus Reich-Preußen wird der bereits in der Klageschrift erwähnte, von Dr. Braun dem Reichskanzler von Schleicher im Dezember 1932 übermittelte Entwurf eines verfassungsmäßig vorzulegenden Gesetzes über die Reichsreform jetzt im Wortlaut beigefügt. Der Entwurf knüpfe im wesentlichen an das Ergebnis der Länderkonferenz von 1928 bis 1930 an.

SA als Hilfspolizei

Die „Tremonia" in Dortmund Nr. 55 stellt entgegen den Berliner Behauptungen, es wären keine Anweisungen zur Einstellung von SA als Hilfspolizei ergangen, fest, daß am 23. bei der Kaas-Kundgebung in Dortmund die SA in der Westfalenhalle als Hilfspolizei öffentlich auftrat, daß es des energischsten Protestes beim Polizeipräsidenten bedurfte, bis die SA wieder zurückgezogen wurde. Auf den Straßen aber bestanden die Polizeipatrouillen weiter aus je einem Schupo- und einem SA-Mann. Interessant ist auch die Feststellung, daß zur Ueberwachung der Rede unseres Parteichefs ein Polizeioffizier, vier Wachtmeister und ein Stenograph erschienen waren. — Genau wie in der Kulturkampfzeit.

„Die Zeit um 1870 kehrt nicht wieder"

Am Freitag abend sprach Ministerpräsident Dr. Held in Bamberg in einer Massenkundgebung der BVP im größten Saale Bambergs, nachdem zuvor ein Aufmarsch der Bayernwacht stattgefunden hatte. Er führte u. a. aus: Das deutsche Volk sei drauf und dran, seine freie Meinungsbildung und Meinungsäußerung mit Gewalt zu verlieren. Dr. Held verwahrte sich dagegen, daß der katholische Volksteil, der seit seiner politischen Organisierung vor 70 Jahren hundertfach den Beweis seiner nationalen Gesinnung und Treue geliefert habe, heute als unnational bezeichnet werde.

„Wir sind nicht willens, uns noch einmal so behandeln zu lassen, wie es früher versucht wurde. Die Zeit um das Jahr 1870 kehrt nicht mehr wieder.

Wir haben die Kraft, aus unserem Volksbewußtsein als deutsche Katholiken jeden Angriff abzuwehren und uns auch gegen Gewalt durchzusetzen." Dr. Held befaßte sich dann mit dem Regierungsaufruf, der nur Behauptungen und Versprechungen enthalte. Schließlich sprach Dr. Held über kulturpolitische und weltanschauliche Fragen. Eine Regierung, die keine Kritik und keine Auseinandersetzung ertrage, so erklärte der Ministerpräsident dann u. a. weiter, habe keine Existenzberechtigung. Es sei ganz gleich, welchen Namen ein Kabinett habe. Wir müßten uns zusammenfinden und dem deutschen Elend zu steuern versuchen. Auf dem gegenwärtigen Wege könne aber eine deutsche Volksgemeinschaft nicht entstehen. Man möge auch ablassen von dem Kampfe gegen die deutschen Länder. Wer einen Einheitsstaat versuche, wie ihn Frankreich und Italien haben, werde in Deutschland fehlschlagen. Das bayerische Volk werde sich zu wehren wissen, wenn man ihm seine Seele nehme und an ihre Stelle eine Berliner Einheitsseele setzen wolle. Die Drohung Dr. Fricks hinterlasse keinen tiefen Eindruck bei ihm.

Die „Kölnische Volkszeitung" zur Auflösung der weltlichen Schulen

Zur Auflösung der weltlichen Schulen schreibt die „Köln. Volkszeitung" u. a., die Auflösung der wenigen weltlichen Sammelklassen treffe die kommunistische Zersetzungsaktion nicht mehr und müsse im Hinblick auf den damit angestrebten Erfolg als ein Schlag in die Luft angesehen werden. Tatsächlich bedeute die Auflösung der weltlichen Sammelklassen, die die Dissidenten-Kinder kommunistischer und atheistischer Eltern isolierten und von den Schülern der konfessionellen Schulen abtrennten, eine große Gefährdung der konfessionellen Erziehung, denn nach Auflösung der weltlichen isolierten Schulen würden die Dissidenten- und verhetzten Schüler in die konfessionellen Schulen zurückgeführt. Diese würden sich an der Unterminierung der religiösen Erziehung sowie der Autorität der Lehrer betätigen.

Unglücksfälle und Vergehen

Auto rast in Menschenmenge. Als am Freitag abend die SA-Kapelle einem Kameraden ein Ständchen darbrachte, fuhr, wie der Krefelder Polizeibericht meldet, ein Personenkraftwagen in rasender Geschwindigkeit in die Zuhörermenge. Während ein SA-Mann mit einem Armbruch davonkam, wurde ein anderer etwa 800—1000 Meter weit fortgeschleift. Er blieb mit einem schweren Schädelbruch liegen. Ein Ueberfallkommando nahm sofort im Kraftwagen die Verfolgung des Täters auf und stellte ihn auch bald. Es handelt sich um einen erwerbslosen Kraftwagenführer aus Düsseldorf.

Feuer im Bahnpostwagen. In dem von München kommenden, über Stuttgart nach Saarbrücken rollenden beschleunigten Personenzug 900, der kurz vor 11 Uhr in Stuttgart einlief, ist im Eisenbahnpostwagen Feuer ausgebrochen, das aber rechtzeitig entdeckt wurde. Nach der Ankunft auf dem Stuttgarter Bahnhof wurde der brennende Wagen sofort abgekoppelt und auf ein freistehendes Gleis geschoben. Die Berufsfeuerwehr konnte ein weiteres Umsichgreifen verhindern. Der Wagen war mit Paketpost von Bayern, vor allem aus München für ganz Württemberg, Baden und die Pfalz beladen. Wohl über 1000 Pakete dürften fast ausnahmslos durch Feuer und Wasser gelitten haben. Das Feuer ist vermutlich durch Selbstentzündung eines feuergefährlichen Gegenstandes in einem Paket entstanden.

Politischer Zusammenstoß bei Flensburg. In Harrisleefeld bei Flensburg kam es heute nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des Reichsbanners und einem Nationalsozialisten, wobei ein Reichsbannermann aus Notwehr erschossen wurde. Der Vorfall spielte sich, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, folgendermaßen ab: Der SA-Mann Schlosser Gerhard Molzen aus Flensburg fuhr zu einer Bestellung nach Harrisleefeld. Auf der Rückfahrt wurde er gegen 15.45 Uhr von zwei Reichsbannerleuten, die zum FAD dort gehören, gröblich beschimpft und bedroht. Er sprang vom Rade und warf es beiseite. In diesem Augenblick kamen zwei weitere Reichsbannerleute hinzu, von denen einer, Julius Zehr, Molzen am Kopfe faßte und ihn zur Erde drückte. In diesem Augenblick zog Molzen seine Pistole, gab einen Schuß ab und traf Zehr in den Mund; Zehr war sofort tot.

Der Dortmunder Raubmörder hatte sechs weitere Raubmorde vorbereitet. Wie die Mordkommission mitteilt, sind die kriminalpolizeilichen Ermittlungen in der Raubmordsache am Freitag soweit abgeschlossen worden, daß auch Schulte dem Untersuchungsrichter übergeben werden konnte. Gegen Scheer und Pieper wurden schon zu Beginn der Woche richterliche Haftbefehle erlassen. Auf das Konto der Raubmörder werden auch verschiedene Einbruchsdiebstähle zu setzen sein. Schulte hat noch kein Geständnis abgelegt. Er bleibt dabei, daß Scheer und Pieper ihn aus Rache belastet haben. Aus seiner führenden Beteiligung an den grauenhaften Morden, denen die Witwe Schur, die Hausangestellte Emma Schneider und der Holzgroßhändler Narowski zum Opfer fielen, kann nicht im geringsten bezweifelt werden. Scheer hat inzwischen eingestanden, in sechs weiteren Fällen Raubmorde an Frauen in allen Einzelheiten vorbereitet zu haben, die an unvorhergesehenen Zwischenfällen scheiterten. Die Aussage Scheers wird durch die betreffenden Frauen bestätigt.

Schüsse auf Reichsbannerleute. Wie die Regierungspressestelle Neiße mitteilt, wurden in der vergangenen Nacht auf Reichsbannerleute drei Schüsse abgegeben, durch die ein Arbeiter, der sich unter den Reichsbannerleuten befand, tödlich verletzt wurde. Die Schützen konnten bisher nicht ermittelt werden.

SA-Mann in Köln erschossen. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde in der vergangenen Nacht der SA-Mann Walter Spangenberg von unbekannten Tätern aus dem Hinterhalt beschossen. Er erlag kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen. Mehrere verdächtige Personen, die der KPD angehören, wurden festgenommen. Weiter wurden kurz vor Mitternacht von einer Versammlung heimkehrende Nationalsozialisten durch Angehörige der KPD überfallen und beschossen. Ein SA-Mann erhielt einen Bauchschuß. Fünf Kommunisten wurden festgenommen. Bei einem anderen Ueberfall durch Kommunisten wurde ebenfalls ein SA-Mann verletzt.

Urteil im Meineidsprozeß Brolat. Nach viertägiger Verhandlung verkündete das Schwurgericht Berlin in dem Meineidsprozeß gegen den früheren Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft, Fritz Brolat, folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Meineids zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt. Zugleich werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte, die Untersuchungshaft wird aufrechterhalten, da Fluchtverdacht fortbesteht.

Münchener Theater

Die politische Hochspannung dieser Tage führt zu spontanen Entladungen bei jeder Wiederholung der glanzvollen Neueinstudierung der Altenzellerschen Operette „Der Vogelhändler" unter der musikalischen Leitung keines geringeren als des Generalmusikdirektors Knappertsbusch selbst und unter Mitwirkung der ersten Opernkräfte. Die sogenannte Münchener Fassung der Operette in der Inszenierung Walter Brügmanns mit dem Aufmarsch von Regimentsabordnungen in historischen Uniformen mit fliegenden Fahnen, leibhaftigen „Hartschieren" usw. vor dem Kurfürsten von Bayern und der Hymne „Gott mit Dir, Du Land der Bayern" gibt dem stets ausverkauften Haus immer wieder Gelegenheit zu stürmischen Kundgebungen, die zum Orkan anschwellen, wenn ein Mitglied des Hauses Wittelsbach der Vorstellung beiwohnt.

Das Staatsschauspiel brachte nach verschiedenen erfolgreichen Neueinstudierungen die Erstaufführung des Volksstückes „Die vier Musketiere" von Sigmund Graff, dem Mitautor des mit so nachhaltigem Beifall aufgenommenen Kriegsstückes „Die endlose Straße" in ganz hervorragender Darstellung. Ein feldgraues vierblättriges Kleeblatt, bestehend aus einem Bayern, Berliner, Sachsen und einem Sohn der Wasserkant, das im Schützengraben in Not und Gefahr durch herzlichste Kameradschaft vereint war, findet sich in der Nachkriegszeit gelegentlich einer Regimentsfeier im gastfreundlichen Hause eines der vier. So herzlich auch die erste Begrüßung ist, so wissen die vier ehemaligen Musketiere doch nach Austausch der Kriegserinnerungen keine rechte Anknüpfung mehr zu finden. Die Not der Zeit, soziale Gegensätze und politische Meinungsverschiedenheiten erweisen sich stärker als die alte Kameradschaft. Ein Wort gibt das andere und es dauert nicht lange bis sie allen Ernstes zerzankt sind. Aehnliches begibt sich bei ihren Frauen, die einander noch wesensfremder bleiben müssen, da sie zum erstenmal zusammentreffen und ihnen ja auch die verbindende gemeinsame Vergangenheit fehlt. Später taucht noch ein Schwabe auf, der, ebenfalls Kriegsteilnehmer, eine sichere Stellung in Amerika verließ, um lieber in Deutschland zu darben, als es sich unter Fremden wohl sein zu lassen. Unter dem tiefen Eindruck seiner schlichten Ausführungen finden sich die vier beschämt allmählich wieder. Ergriffen lauschen sie zusammen den Klängen des alten Regimentsmarsches beim Zapfenstreich, während sie die Frage aufwerfen: „Könnte es daheim nicht ähnlich sein, wie's im Feld war, wo man, so schlecht es dem einzelnen auch gehen mochte, kameradschaftlich alles teilte und sich gegenseitig das Los erleichterte?" Wo bleibt die nationale Notgemeinschaft? Die Beantwortung überläßt der Autor dem Publikum. Das mit feinem psychologischen Verständnis recht bühnenwirksam aufgebaute Stück erzielte einen ausgesprochen starken Erfolg, der in langanhaltendem Beifall zum Ausdruck kam. Dazu trugen, wie schon erwähnt, die schauspielerischen Höchstleistungen der Träger der Hauptrollen besonders bei. Sie, der Autor und Regisseur Brügmann wurden wiederholt gerufen.

Die Kammerspiele haben mit ihrer Neueinstudierung der „Komödie der Irrungen" in der Neufassung Hans Rothes einen Wurf getan, den man als reichlich kühn bezeichnen muß. Was da geboten wird, ist zwar zweifellos äußerst bühnenwirksam und ein wohlgelungener Faschigsulk, aber nicht mehr Shakespeare. Das Publikum allerdings kannte keine literarischen Skrupeln und spendete reichen, dank der erstklassigen Darstellung und der virtuosen Inszenierung Falckenbergs wohlverdienten Beifall.

Im Gärtnerplatztheater beging Nestroys unverwüstliche köstliche Tannhäuser-Parodie mit Konrad Dreher und Rudolf Seibold fröhliche Urständ bei ausverkauften Häusern und im Volkstheater, das sich unter der neuen Leitung Erwin Hahns, des Intendanten des Heidelberger Stadttheaters, sichtlich neuen Aufschwungs erfreut, erklingt allabendlich die anspruchslose aber melodiöse und unterhaltliche „Musik um Susi". E. A. T.

Der englische katholische Verlag Sheed & Ward eröffnet ein Zweighaus in Amerika.

Der bekannte englische katholische Verlag Sheed & Ward hat in Amerika ein Zweighaus eröffnet, und zwar in der Fifth Avenue, 63, Newyork. Es ist dies nicht nur eine Zweigniederlassung, sondern ein vollkommen eingerichtetes Verlagshaus, das dem Londoner Hause angeschlossen ist. Sheed & Ward ist die erste Verlagsfirma des katholischen Englands, die sich in Amerika niederläßt. Um dieses Unternehmen vorzubereiten, hat Mr. Sheed persönlich, in Begleitung seiner Frau, mehrere Vortragsreisen über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten ausgeführt. Bei dieser Gelegenheit hat er feststellen können, daß in Amerika ein ständig wachsendes Bedürfnis für die besten katholischen Bücher Europas vorhanden ist, d. h. also nicht nur für englische, sondern auch für englische Uebersetzungen aus anderen europäischen Ländern. Ueberall begegnete er einem ungemein lebhaften Interesse für die katholische Idee in Europa und die katholische Bewertung der nichtkatholischen Gedankenwelt. Auf der andern Seite reifte in Mr. Sheed die Ueberzeugung, daß es in gleicher Weise notwendig erscheint, die besten katholischen Bücher Amerikas regelmäßig und systematisch — also nicht wie bisher ausnahmsweise und zufällig — dem englischen und auch dem europäischen Publikum zugänglich zu machen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die katholische **Idee sich heute immer bewußter ins Universale weitet, und sich von** nationalen Grenzen nicht mehr einschränken und einengen läßt. Eine Bestätigung dieser Tatsache fand Mr. Sheed in der ausgezeichneten Information und Orientierung der Amerikaner über das katholische und auch nichtkatholische geistige, literarische und intellektuelle Leben Europas. Hier scheinen tatsächlich Ansätze vorhanden für eine Zusammenschließung des amerikanischen und europäischen Katholizismus zu einer geistigen Gesamtheit. Von den führenden Katholiken Amerikas wurde der Entschluß des Hauses Sheed & Ward begeistert aufgenommen.

Aus Kunst und Leben

Eine dreibändige Papstgeschichte der neuesten Zeit (von 1800 bis zur Gegenwart) von Universitätsprofessor Dr. Josef Schmidlin erscheint in diesem Jahre im Verlage von J. Kösel und Fr. Pustet.

Zu einer Sammlung deutscher Kunst der Gegenwart sind die im ehemaligen Kronprinzenpalais in Berlin untergebrachten Abteilungen der Nationalgalerie durch deren Direktor Geheimrat Justi umgestaltet worden. Neben den zum Teil problematischen Werken deutscher Künstler wie Corinth, Slevogt, Heckel, Nolde, Beckmann, Schmidt-Rottluff, Franz Marc, Lehmbruck, Barlach, unter denen die christliche Kunst zu schwach vertreten ist, enthält die Sammlung Werke von van Gogh und Munch, von den modernen Franzosen und als besondere Neuerwerbung Werke heutiger Italiener, die manchem Widerspruch begegnen. Ein besonderer Raum enthält die Modelle zu dem ergreifenden Totenmal der Käthe Kollwitz für den Kriegerfriedhof bei Dixmuiden.

Beispiele urgeschichtlicher Hygiene wurden auf dem Burgberg bei Burkheim am Kaiserstuhl (Südbaden) entdeckt, die mit Hilfe des F. A. D. durchgeführt wurden. Man fand eine befestigte Siedlung aus der spätesten Bronzezeit (1100—800 v. Chr.), in ihr den Grundriß eines großen Rechteckhauses und ca. 150 Gruben, Wohngruben, Abfallgruben und Latrinen. Die zahlreichen Scherben zeigen reichen, streng linearen Ornamentenschmuck. Auch das Vorkommen von Glas, unseres Wissens eine Erfindung der Aegypter, wurde festgestellt. Die Bewohner waren ein Ackerbau und Viehzucht treibendes, die Webkunst kennendes Bauernvolk, das wohl aus dem Osten gekommen ist

Der Shakespeareforscher Professor Dr. Wolfgang Keller, der seit 1910 den Lehrstuhl für englische Philologie in Münster inne hat, vollendete am 14. Februar sein 60. Lebensjahr.

Maisch inszeniert die „Marneschlacht" auch in München. Intendant Herbert Maisch ist von Schauspieldirektor Richard Weichert eingeladen worden, die „Marneschlacht" in der zweiten Hälfte des März an dem Bayerischen Staatstheater in München zu inszenieren und hat mit Zustimmung des Theaterausschusses diese Einladung angenommen. Die Münchener Erstaufführung der „Marneschlacht" wird voraussichtlich Ende März stattfinden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die geschichtliche Wahrheit

Was begab sich zwischen dem 9. November 1918*) und dem 28. Juni 1919**)

„Die Taten der Novemberlinge"

Von Gregor Franke

„Wir wollen nicht lügen und nicht schwindeln."
Adolf Hitler im Sportpalast Berlin
10. Februar 1933.

„Die stärkste politische Partei Deutschlands baut ihre gesamte Propaganda auf die Aufpeitschung der Volksinstinkte durch die Lüge vom Novemberverbrechen auf."
(V.F.L. Juli/August 1932.)

Das Volk steht sich in zwei feindlichen Heerlagern gegenüber wie kaum in seiner Geschichte. Nicht erst seit dem November 1918, sondern wiederholt im Laufe der zweitausend Jahre hinziehenden Geschichte des deutschen Volkes, die vor unserem Urteil liegt und sich dem Blick des Forschers zu erschließen vermag, sind Bruderkämpfe ausgefochten worden voller Grauen und Grausen. Die Vergangenheit kannte Entsetzlichkeiten solcher Kämpfe von Deutschen gegen Deutsche, daß wir nicht in die Behauptung zurückfallen brauchen, die gegenwärtige Zeit sei die schmutzigste. Aber wenn je die Gegenwart mit einer früheren Epoche der Geschichte wetteifert, dann müssen wir jene Epochen heraussuchen, in denen sich das Volk unserer Väter gegenseitig verdächtigt, beschmutzt und gemordet hat. Es hat das immer getan im Glauben, daß der andere Teil des Volkes Lumpenpack, die eigene Partei das Volk der reinen Helden sei.

Hören wir heute Reichskanzler **Hitler** das Wort sprechen: „Wir wollen nicht lügen und nicht schwindeln." Wer wird dem entgegentreten dürfen, ihm die Schmach der Lüge ins Gesicht zu werfen? Täte einer das, er täte Adolf Hitler bitter unrecht — denn subjektiv aus der Kraft seines Glaubens, glaubt er an die Wahrheit seines Wortes und da viele wie er fühlen und glauben, scharen sich hinter seinem Banner die Massen.

Aber da sind auch die anderen, die da sagen: „Die stärkste politische Partei baut ihre gesamte Propaganda auf der Aufpeitschung der Volksinstinkte durch die Lüge vom Novemberverbrechen auf."

Hier also wird der NSDAP vorgeworfen von Volksmassen, die heute noch die Mehrheit darstellen, daß seine Partei und ihr Kampf um die Einheit des Volkes auf den Grundfesten einer Lüge steht — und auch diese anderen berufen sich auf die Wahrhaftigkeit ihres Glaubens — auf jene Wahrhaftigkeit, die sich aufbaut auf einem Erleben des gleichen Volksschicksals seit dem 9. November 1918 bis zum heutigen Tag.

Welch tragisches Bild: ein Volk, das gespalten ist im Glauben und sich zerfleischt, weil es diesen Glauben als Rausch durch die Tage trägt, statt sich zu fragen, ob der Glaube wahr ist.

Nun ist in diesem Volk durch die Anklagen an die „Novemberlinge" die Brandfackel des Hasses geworfen worden, damit das Volk sich eine. Scheint das nicht widersinnig: einer Mehrheit des Volkes ins Gesicht zu schlagen und durch diesen Schlag diesen Volksteil aufzufordern:

„Folge mir, denn ich liebe dich! — ich liebe dich, ich hasse nur das Böse an dir, denn du hast Böses getan an einem bestimmten Tag der Geschichte unseres Volkes. Da hast du das Beste in dir verraten. Dieses Böse will ich erwürgen, nicht dich."

Hier stehen wir zugleich vor den Kampfwegen heidnischen und christlichen Geistes.

Der heidnische Geist scheidet nie den Menschen von dem Bösen, das in diesem Menschen wohnt, sondern indem er das Böse morden will, mordet er den Menschen.

Der Christ hingegen scheidet das Böse, den Irrtum, der in den Menschen wohnen kann, vom Menschen selbst. Er sucht den Menschen, den Irrenden zur Einsicht seines Irrtums und seines Frevels zu bringen, damit der Mensch, der seinen Irrtum und Frevel erkennt, sich von dem Irrtum trennt und dem folgt, der ihn rettet.

Wir stehen hier zugleich vor der Frage: wie denn der Kampf gegen die „Marxisten" zu führen sei? Wenn wir den „Marxismus" als eine geistige Irrlehre und Pest ansehen: mit den Waffen des Menschenmords oder denen der helfenden Ueberzeugung? Hier muß klar zu Tage treten, daß auch der Schreiber dieser Zeilen von einer bestimmten Weltanschauung her die Dinge beurteilt, die sich um uns begeben. Er ist **Katholik** und von der politischen Gruppierung aus gesehen **Zentrumsmann**. Er steht auf dem Standpunkt, daß es notwendig ist, die das Volk zerfleischenden Parteistandpunkte zu überwinden, d. h. nicht jene organischen Parteigruppierungen zu vernichten, welche die politische Vielfalt eines Volkes schafft, und die Reichheit seiner Kultur begründet, aber jene **geistigen Versteifungen des Hasses von Gruppe gegen Gruppe, die ein Volk als Ganzes nicht anerkennt. So steht der Zentrumsmann positiv zum Volk, positiv zur Rechten wie zur Linken in all jenen Teilen, in denen diese Volksgruppen zu seinen beiden Seiten wahrhaft die Not des Volkes spüren und Hände zur Rettung regen. Und er steht feindlich gegen das Böse, das rechts und links aufschießt, um immer wieder zu verhindern, daß das Volk sich zum Ganzen und zur gemeinsamen Rettung findet.**

So wendet der Zentrumsmann sich **gegen links, gegen die marxistische Lehre**, insofern sie eine **geistige Irrlehre** und die Verhinderung ist, daß wir als Volk zusammenkommen. Aber er wendet sich nicht gegen diese Menschenmassen, gegen die sogenannten „Marxisten", nicht gegen die Notleidenden, nicht gegen die Obdachlosen, nicht gegen die Arbeitslosen, nicht gegen die Verlassensten aller Verlassenen, die Aermsten der Armen, die Verzweifelnden. Und er weiß auch, wie sehr die Verzweiflung die Herzen bereit macht, irgend welche Theorien und Irrlehren, die aufsteigen, wie Strohhalme der Hoffnung zu erfassen.

Und darum weiß er, daß er die „Marxisten" nicht bekämpfen kann, indem er lehrhaft und katheder haft ihnen ihre Jerrlehre nachweist. Er weiß, daß er sich dem Hungernden nicht mit dem Katechismus, dem Obdachlosen nicht mit der Biblischen Geschichte, dem Erwerbslosen nicht mit einem Lehrbuch der Moraltheologie dozierend nahen darf. Der Katholik und Zentrumsmann weiß, daß er diesen Volksmassen **in Not helfend beispringen** muß, **gleichgültig, welchen Glauben sie haben.** Erst der helfende Bruder wird den helfenden Bruder anerkennen und erst, wenn sie sich in all dem in ihrer Liebe zueinander erkannt haben, haben sie das innere Recht, auch über Irrtum und Wahrheit ihres Glaubens miteinander zu reden.

Der **Katholik** sieht, wenn er sich nun **nach rechts** wendet, gegen die nationalsozialistischen Massen hin den gewaltigen Aufbruch volkhaft Empfindender und bejaht ihn. Aber wenn er auch diesen Teil des Volkes liebt und — nur der Liebende, nie der Hassende vermag aus Parteien Volk zu schaffen — so wird er unerbittlich auch diesem Bruder zur Rechten sagen, daß der Kampf gegen den Bruder der Linken nicht mit **Revolver und Dolch, nicht mit den Waffen des Heidentums**, sondern nur mit den **Waffen der helfenden, liebenden Tat** gekämpft werden darf.

Die Not, die uns umgibt, ist grenzenlos. Nun lautet der Ruf Adolf Hitlers im Augenblick, in dem er das Steuer des Reiches ergreift, aber nicht: „Schiff in Not, alle Mann an Bord!", sondern lautet: „erst scheidet die Verbrecher aus dem Volk und dann nehme ich das, was verbleibt und was meines Glaubens ist, als gerettet in meine Arme durch die Sündflut der Zeit."

Der Aufruf gilt nicht einem unmittelbaren Werk der Rettung, denn er nennt keine einzige Tat, die uns retten könnte, sondern er verspricht: **„in vier Jahren werde ich euch retten, glaubt und vertraut mir!"**

Wer fordert Glaube, und worauf gründet er diese Forderung?

Er zeigt nicht die Not auf, in der wir stehen, er ruft nicht das Volk zusammen und sagt: dies ist die Not, dies könnte uns retten. Der Aufbruch in die neue Zeit erfolgt also nicht aus einer Einsicht in die Nöte der Zeit und in die Aufzeigung neuer Wege, die dem Volke selbst erkennbar wären, auf die es freudig folgte — er fordert eine Blanko-Vollmacht des Vertrauens: „ich rette euch!" Welch ungeheuerliche Versprechung, welche Verantwortung nimmt ein Mann auf seine Schultern, der so vor das Volk zu treten wagt.

Das kann nur ein Gottgesandter, ein Prophet. Er steht auf und predigt Buße, Abkehr von Verbrechen, die bis heute begangen worden seien. Noch immer war das das Zeichen der Propheten, so ihr Werk zu beginnen. Noch immer schwangen sie am Anfang die Geißel der Verdammung über Sünde und Schuld.

Läge eine klare Schuld zutage, wären die vierzehn Jahre von November 1918 bis zum heutigen Akt eine einzige Kette von Sünde und Schuld, wiche dieses Volk vor seiner Anklage eines aufsteigenden Propheten zurück, bräche in die Knie im Selbstbewußtsein seiner Fehler, dann könnte einer aufsteigen und sagen: „Ihr habt mich nicht zu fragen, wohin ich führe. Die Abkehr vom Bösen allein genügt, den Weg in die Rettung zu finden, denn im Augenblick, in dem wir uns vom Bösen abkehren, ist Gott unser Leitstern und unser Helfer!"

Zweifellos schwingt solche Gläubigkeit in Adolf Hitlers Wort. Dies gibt ihr die Zündkraft auf jene Teile des Volkes, die ihm folgen.

Wie aber, wenn dieser Glaube an die Verbrechen der Novemberlinge ein **Irrtum** wäre?

Wie, wenn der Führer der NSDAP, der Jahr um Jahr all sein Streben nur darauf gerichtet hat, aus sieben Getreuen, die zuerst sich um ihn scharten, einen Sturmtrupp von 12 Millionen zu schaffen, in diesem unerbittlichen Verfolgen seiner Ziele versäumt hätte, nur eine halbe Stunde ein Geschichtsbuch aufzuschlagen, um dort nachzusehen, ob wahr ist, was er vom November 1918 glaubt!

Welch Verhängnis für ein Volk, wenn ein einziger, dem Millionen folgen, versäumt, seinen Glauben, mit dem er Schimpf und Schande, Schmach und Haß auf eine ganze Generation und auf mehr als die Hälfte seines Volkes wirft, daraufhin zu überprüfen, ob dieser Glaube nicht ein Irrtum sei?

Diese Worte sind nicht aus Gegnerschaft gegen Adolf Hitler geschrieben, sondern aus jener Liebe zu jenem Volk, das nicht nur ihn und seine Massen, die er führt, sondern auch jene Massen umschließt, gegen die er seine Formationen wie ein Feldherr seine Soldaten gegen Erzfeinde zum Angriff befiehlt.

Der nationalsozialistische Anspruch auf die Führung des Volkes ist sittlich nur begründet von der Brandmarkung der „Novemberverbrechen". Es ist das Fundament der nationalsozialistischen Bewegung (ehe sie in die Zukunft führt), jene anderen großen Teile des Volkes vor sein Gericht zu fordern — jenen anderen Volksteil, der seit 1918 um die Erneuerung des deutschen Volkes die Abwehr der unerhörten Folgen des verlorenen Krieges alles — aber auch alles, Werkkraft, Hingebung und Glaube eingesetzt zu haben glaubt.

Es geht in diesem Kampf darum, ob die Generation, welche die Liquidierung des verlorenen Krieges bis heute vorgenommen hat, ehrlich vor ihren Kindern stehen darf, oder ob sich die Kinder von ihren Vätern und Brüdern abwenden, als von einem Lumpenpack.

Der gegenwärtige Bruderkrieg ist nicht der erste in der deutschen Geschichte. Aber wohl zum ersten Male in der deutschen Geschichte wurde so die Verfemung über die Hälfte eines ganzen Volkes gelegt. Sollten diese, wenn sie das tun, nicht sich selbst vor dem eigenen Gewissen zu einer Erforschung der Wahrheit verpflichtet fühlen, ehe sie jene Zeit von 1918 bis heute so verfemen und Schimpf und Schande häufen auf jene alle von 1918 bis zu Hindenburg, dem Reichspräsidenten von acht aus diesen vierzehn Jahren, von Erzberger, der den furchtbaren Weg in den Wald von Compiègne getan hat und den nationale Gläubige aus Dankbarkeit wie einen Hund niedergeknallt haben, bis wiederum zu Hindenburg, der seinen Namen unter die so beschimpften internationalen „Verknechtungsverträge" setzte im Glauben, er habe so recht gehandelt, sollten sie nicht mit aller Ernsthaftigkeit prüfen, mit welchem Recht sie dies tun? Diese Sprache der Anklage erfordert letzte Gewissenhaftigkeit, wenn das Gewissen selbst freibleiben soll von Verbrechen. Es ist unser Glaube, daß die nationalsozialistische Bewegung oder eine andere „Freiheitsbewegung" das Volk nur dann „befreien" kann, wenn sie sich selbst von Vorurteil und von jenen Lastern der Ueberheblichkeit befreit, welche die Keimstätten nicht des Glückes, sondern des Haders sind. Und jeder Führer wird nur dann das Volk „retten" können, wenn er es zur Achtung vor dem führt, was trotz aller Fehler und Schwächen diese von ihm verfemte Generation in keinem geringeren Maße besaß als seine eigene Bewegung, denn sie hat Großes und Gewaltiges für das deutsche Volk vollbracht und wenn er zu dieser großen vollbrachten Tat die seine in der Zukunft zuzufügen vermag — sei er gepriesen.

Es soll nicht geleugnet werden, ja es soll bejaht werden, daß in der Richtung, in der die Sehnsucht der nationalsozialistischen Massen strebt, Gewaltiges, Neues zu leisten ist. Aber ebenso wird behauptet, daß sich Neues, Großes nur anschließen kann an das, was vom Volk als Ganzem zwischen 1918 und dem Heute vollbracht wurde, denn es ist **einfach nicht wahr**, daß die Not des Heute in ihrer Größe auch nur vergleichbar wäre mit der namenlosen Not des Volkes aus den Verzweiflungen der Monate August, September, Oktober 1918. Denn was ab November 1918 geschah, war nichts anderes, als daß die Bettdecke aufgeschlagen wurde, unter welcher der Kranke der Jahre 1914—1918 lag. Wie weit er seitdem geheilt ist — erst wer **dies** sieht und begreift, wird sehen, was zur weiteren Heilung und zur Abwehr auch neuer Krankheiten, die sich inzwischen eingestellt haben, zu tun sei.

Von hier aus wollen wir versuchen, damit wir nicht vor unserem eigenen Gewissen einer Fälschung über unsere eigene Vergangenheit unterliegen, in der Zeit dieser Wahlkämpfe einen Teil dieser vierzehn Jahre — die Zeit vom 9. November 1918, dem Tage des Ausbruchs der sogenannten Revolution, bis zum 28. Juni 1919, dem Tag, an dem das Friedensdiktat

*) 9. Nov. 1918 Ausbruch der Revolution.
**) 28. Juni 1919 Unterzeichnung des Diktatfriedens in Versailles.

Wählt Liste 4!

Zeppelin-Weltfahrten

Diese gegenwärtig interessanteste Serie finden Sie in allen **CLUB** und **Sanct Georg** Packungen. Zum Einkleben der gestochen scharfen Bromsilber-Bilder im Großformat ist kein gewöhnliches Album, sondern ein umfangreiches Buch erschienen – reich ausgestattet mit Kunst-Beilagen, technischen Zeichnungen, mehrfarbigen Landkarten, interessanten Schilderungen und genauen Beschreibungen. Bei jedem Händler (oder von der Bilderstelle Lohse, Dresden-A. 24) erhalten Sie für RM. 1,25 dieses wertvolle

Bilder-Sammelwerk

Tauschzentrale: Bilderstelle Lohse, Dresden-A 24, Nossener Straße 1.

von Versailles unterschrieben wurde — zu überblicken. Es **war ein einziger, ununterbrochener Kampf, ein einziges Verzweiflungsringen, das Volk vor dem Untergang zu bewahren.** Und kam das Volk an diesem 28 Juni auch nicht in die „Befreiung", sanken erneut schwere Schicksale auf es herab, so war es doch **vor dem Untergang gerettet,** es lebte noch, es war in diesen Monaten vom Abgrund weggerissen, in den es Ende 1918 zu stürzen schien, und es war soweit erstarkt, daß es gegen das, was ihm jetzt aufgezwungen wurde, weiter die Kräfte der Abwehr regen konnte.

Was begab sich zwischen dem 9. November 1918 und dem 28. Juni 1919? Darüber in einem weiteren Artikel.

Abgenutzte Ladenhüter

Der nationalsozialistische „Alemanne" in Freiburg holt sich in Ermangelung eines Besseren wieder alte Lügen hervor zum Kampf für seine Ideale. In seiner Nummer vom 23. Februar beschäftigt er sich mit der Person des früheren badischen Gesandten in Berlin, Herrn Rechtsanwalt Honold in Karlsruhe, von dem er unter allerlei sonstigen boshaften unbegründeten Anwürfen von neuem behauptet, er habe „eine Pension von nur etwa 18 000 lumpigen Reichsmark". Das ist eine notorische Lüge und wird von dem Blatt einfach aus der Luft gegriffen. Vor etwa fünfviertel Jahren hat das badische Staatsministerium gegenüber Behauptungen des „Führers" bereits **amtlich bekanntgemacht, daß Herr Honold keine Pension bezieht** und zwar infolge Verzichts, den Honold auf jeden Anspruch auf Pensionsbezüge geleistet hat.

> Honold hat seit seinem Ausscheiden aus dem badischen Staatsdienst **nicht einen Pfennig vom badischen Land bezogen.** Er hat auf seinen **Pensionsanspruch** nicht nur auf bestimmte Dauer oder mit irgendwelchen Vorbehalten, **sondern für immer und ganz verzichtet** für sich, wie für seine Angehörigen, so daß ein Anspruch an das Land auch nicht wieder aufleben kann.

Er hat damit ein ebenso großzügiges Verfahren gewählt, wie ein anderes hervorragendes Mitglied der badischen Zentrumspartei, das ebenfalls in der nationalsozialistischen Presse immer wieder von Zeit zu Zeit mit erlogenen Behauptungen angegriffen wird, während man den Verzicht Hitlers auf die persönliche Verwendung seines Reichskanzlergehaltes als großartige einzigdastehende Tat hinzustellen versuchte. Bekanntlich hat sich Reichskanzler Hitler getrennt gegenüber dem Terror, den Nationalsozialisten, insbesondere gegen das Zentrum, ausübten. Ein solches Bremsen wäre auch notwendig gegenüber den sich wiederholenden Verleumdungen und Verdächtigungen bekannter Persönlichkeiten aus der Zentrumspartei in der nationalsozialistischen Presse.

Baden

Der Nachfolger Bauers im Landtag

Landtagsabgeordneter Oberregierungsrat Bauer ist, wie berichtet, einem Herzleiden erlegen. Der Verstorbene war einer der früheren Offiziere, die nach dem Krieg den Weg ins Parlament fanden. Bei aller Heftigkeit des Temperaments, mit der er dann und wann im Landtag losbrach, hatte er wieder etwas Ritterliches und Offenes, was die scharfen Gegensätze wieder dämpfen konnte, wenn auch der schroffe politische Kampf, wie ihn die Nachkriegszeit in den Parlamenten sah, einer ruhigen Sachlichkeit bei den politischen Kämpfen nicht günstig ist. Schließlich fühlte er sich doch nicht wohl in den Reihen derjenigen, die ein positives Verhältnis zum Staat nach dem Weltkrieg einzunehmen gewillt waren und trat daher von der Deutschen Volkspartei zu den Deutschnationalen über, nachdem die Deutsche Volkspartei sich an der Regierung beteiligte.

Bauer war auf der Liste der Volkspartei gewählt. Das ist der Grund, warum nun sein Nachfolger im Landtag ein Mitglied der Deutschen Volkspartei wird. Es ist dies der Präsident des Bad. Einzelhandels, Kaufmann Adolf Wilser in Karlsruhe, der schon einmal und zwar in den Jahren 1921 bis 1929 dem Landtag angehörte. Durch diese Veränderung verschiebt sich die Mehrheit der Regierung im Landtag um eine Stimme zu ihren Gunsten, also von 44 auf 45 gegen 43 Stimmen.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese.

Versetzung. Vikar Hubert Seemann in Mannheim, Untere Pfarrei, nach Mannheim-Käfertal.

Pfarreiverleihung. Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat die Pfarrei Konstanz-Petershausen dem Stadtpfarrer Hermann Steiert in Eberbach und die Pfarrei Ueberlingen am Ried dem Pfarrer Josef Braun in Worblingen verliehen.

Zuruhesetzung. Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Gustav Mahler auf die Pfarrei Nesselried cum reservatione pensionis mit Wirkung vom 1. Mai d. J. angenommen.

Die Priesterweihe ist am 30. April. Darnach sind die allermeisten Primizen am 7. Mai.

Baden-Baden im Wahlkampf:

Machtvolle vaterländische Feier der Zentrumsjugend

1400 Menschen füllen die Stadthalle / 450 Mann Badenwacht marschieren auf
Begeisternde Ansprache des Landesführers Müller

In vorderster Front

kämpft B.-Badens Jugend in ungebrochenem Enthusiasmus!

Donnerstag abend! Das Bild wie bei jeder Zentrumsversammlung in der Stadthalle, ob von der Jugend oder vom Stammzentrum einberufen. Immer dieselbe junge, mitreißende Begeisterung, immer dieselbe kraftvolle Energie, immer dieselbe unwandelbare Treue zur alten sturmerprobten Partei der Mitte. Trotz der vielen Wahlkämpfe, trotz des Terrors nationalsozialistischer Kreise, trotz der Anschuldigungen der neuen Regierung gegen unsere bewährten Führer, die sich in jahrelanger, mühevoller, selbstloser Arbeit für das ganze deutsche Volk aufgerieben und ihre Gesundheit, ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben — trotz alledem der alte ungebrochene Zentrumsgeist und die Siegeszuversicht der Jugend.

Das war bisher schon immer so, und ist es heute mehr denn je. Aber noch etwas Besonderes schwingt und klingt in der heutigen Begeisterung mit, bedingt wohl durch den Charakter des Abends: Badenwacht und Junges Zentrum Baden-Baden veranstalten eine vaterländische Feier, und der Landesführer der Badenwacht, Herr Hauptlehrer J. M. Müller-Freiburg, spricht! Das spricht sich ohne große Reklame in Stadt und Bezirk herum. Die katholische Jugend Baden-Badens ist zur Stelle, auch viele Parteifreunde finden sich zur Feier ein. Leider vermissen wir unter ihnen unsern erkrankten Parteivorsitzenden. Aber wir wissen, daß er mit ganzem Herzen bei uns ist.

Aus dem Bezirk rücken die Badenwacht Bereitschaften und -Kameradschaften heran. Die Karlsruher kommen mit zwei Lastautos und revanchieren sich für den spontanen Besuch der Baden-Badener Badenwacht bei der letztsommerlichen Schäffer-Kundgebung in der Festhalle. Von Ettlingen, von Rastatt wird ein Lastwagen gemeldet. Die Daxlander Badenwacht-Kapelle kommt an, um bei unserer vaterländischen Feier mitzuwirken.

In der Zwischenzeit sind die Bereitschaften aus den einzelnen Stadtbezirken und aus dem engeren Baden-Badener Bezirk anmarschiert. Im kleinen Stadthalle-Saal stehen alle, Kopf an Kopf gedrängt, und warten auf den Landesführer. Ein donnerndes „Badenwacht, Glück auf!" begrüßt ihn. Gauführer Zeitvogel kann ihm die Meldung überbringen, daß 450 Mann Badenwacht aus dem Bezirk, davon etwa 275 in einheitlicher Kleidung, angetreten sind.

*

Tosender Beifall ertönt, als unter den schneidigen Klängen der Daxlander Badenwacht-Kapelle die uniformierten Badenwacht-Kameraden in den Saal einmarschieren, voran sechs Badenwachtbanner. Im überfüllten Saal findet sich fast kein Platz für die Badenwacht, die zum Teil auf dem bedeutend vergrößerten Podium, zum Teil im Saal und auf der Galerie Aufstellung nimmt.

„Wann wir schreiten Seit' an Seit' . . .!" Wie ein heiliges Gelöbnis dringt das Lied in die Halle hinein, hebt sich die Schwurhand gen Himmel. Zwei vaterländische Gedichte werden vorgetragen.

Der Obmann des Jungen Zentrums Baden-Baden, Lehrer Maulbetsch,

richtige markige Begrüßungsworte an die Versammlung.

„Einigkeit und Recht und Freiheit!" Dieser hehre Dreiklang aus unserem Nationallied soll, so führt er ungefähr aus, über der Kundgebung schweben und sie durchdringen; aber leider wird er dies nicht können als froher, freudiger Dur-Akkord des glücklichen Besitzes, sondern in schmerzlichem Moll soll er künden von dem wehen Verlangen unserer Herzen, von der Sehnsucht des ganzen großen deutschen Volkes nach Einigkeit und Frieden, nach Recht und Ordnung, nach Freiheit und Glück.

Wir klagen heute diejenigen als Feinde der deutschen Einigkeit an, die 14 Jahre lang Haß und Zwietracht gesät und einen unheilbaren Riß geschaffen haben, der hindurchgeht mitten durch das deutsche Volk, durch Gemeinden und Stände, ja, Gott sei es geklagt, mitten durch viele deutsche Familien.

Wir als junge Katholiken glauben an den Adel der Persönlichkeit, wir glauben an das ganze deutsche Volk, und darum fordern wir die Achtung jeder ehrlichen Ueberzeugung.

Schluß mit dem Bruderkrieg, Schluß mit der gegenseitigen Verfolgung und Verfemung! Im Sinne unseres Führers Dr. Kaas rufen wir euch alle auf zur wirklichen großen, alle umfassenden nationalen Sammlung! (Begeisterter Beifall!) Laßt uns die Hände reichen und zusammenstehen als freie deutsche Bürger auf freiem deutschem Boden! Laßt uns trachten und streben nach Einigkeit und Recht und Freiheit, nach „des Glückes Unterpfand!" Dann erst können wir ehrlichen Sinns und fröhlichen Herzens singen: „Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!"

Langanhaltender Beifall dankt dem Obmann für seine Ausführungen. Dann besteigt, nach dem Badenwachtlied „Schließt die Reihen fest zusammen"

Landesführer J. M. Müller

beifallumbraust, das Rednerpult.

Den ersten Gruß sendet er hinüber in die Pfalz und versichert die Pfalzwacht unserer aufrichtigen deutschen Gesinnung mit dem Gelöbnis, daß auch die Bruderorganisation der Badenwacht genau so treu Wache für die katholischen Ideale, für Gott und die Heimat hält. Den zweiten Gruß richtet er an die Badenwacht Mittelbadens. Er gibt seiner Freude und Genugtuung Ausdruck, daß in den Kameraden der echte gute mitreißende Geist in den Gliedern steckt und in den Herzen brennt. Der dritte, besondere Gruß gilt den Gauführern.

Der Gedanke der Badenwacht, dieser Wehr- und Selbstschutzorganisation badischer Katholiken, die nicht willens sind, sich an die Wand oder ihre Ideale mit Füßen treten zu lassen, ist im Aufsteigen begriffen und hat die Zahl 10 000 bereits überschritten.

Der Redner richtet auch ein herzliches Dankeswort an die Baden-Badener Bevölkerung, die sich zur Feier eingefunden habe. Die Jugend dürfe nicht das Gefühl haben, als sei das besonnene Alter distanziert von ihrer Bewegung, und das Alter dürfe aber auch nicht das Gefühl bekommen, als mangle es uns an Jugend, weil die Rechte und die Linke immer wieder versichern, daß sie die Jugend haben. Die katholische Jugend steht bei uns, sie hat die Zeichen der Zeit erfaßt und ist bereit und willens, mit jugendlicher Begeisterung und ausgeprägter deutscher Treue in die Fußstapfen unserer Väter zu treten und zu kämpfen für Gott und die Heimat.

Dann spricht der Redner in längeren, oft von Beifallsbezeigungen unterbrochenen Ausführungen über die Entscheidung am 5. März und um was es geht. Er beginnt mit dem Sturze Brünings, der in wahrhaft nationaler, vaterländischer Weise die Interessen des deutschen Volkes vertreten hat, wie Ritter v. Epp, ein Nationalsozialist, über die Genfer Arbeit Brünings geurteilt hat. Würdigt dann die ungeheure Arbeit des Staatsmannes von Format, der 100 Meter vor dem Ziel gestürzt wurde, weil man anscheinend nicht wollte, daß ein überzeugter Katholik als Retter Deutschlands in die deutsche Geschichte eingehe, weil man wünschte, daß ein anderer die 100 Meter zurücklegt. Streift die Aera von Papen und von Schleicher und kommt dann auf die Uebernahme der Regierung durch Hitler zu sprechen. Was der 18. August und der 25. November 1932 nicht fertig gebracht haben, der 30. Januar 1933 hat es geschafft, nämlich Hitler von den Totalitätsansprüchen abzubringen. Ganz eingehend befaßt sich der Redner mit dem Regierungsaufruf, der im ganzen Deutschen Reich plakatiert wurde und stellt — aus der Fülle seiner außerordentlich packenden Gedankengänge greifen wir nur einige Dinge heraus — unter tosendem Beifall fest, daß es mit dem Trümmerhaufen doch nicht so schlimm sein muß, wenn man eine Milliarde aus demselben ziehen und nach dem deutschen Osten leiten und wenn man von dort wieder durch den Trümmerhaufen nach der Riviera fahren konnte. In klarer, eindeutiger, mitunter mit Ironie gewürzter Weise, aber auch in heiliger Begeisterung des freiwilligen Frontkämpfers, dem das Recht zusteht, Kritik zu üben an Dingen, die mit wirklich nationaler Auffassung nicht in Einklang gebracht werden können, kennzeichnet der Redner die Mächte, die um das Schicksal Deutschlands ringen und die trotz aller Fackelzüge und trotz aller gemeinsam klingenden großen Worte feindselig innerhalb der Regierungsparteien miteinander ringen.

Der Redner vergleicht die Jahre 1914 und 1919. Der deutsche Katholizismus hat sein gerüttelt Maß an Pflicht und Arbeit vollbracht und verbittet es sich, als unnational bezeichnet zu werden. Ebenso entrüstet weist er die Unwahrheit und Verleumdung zurück, als habe sich das Zentrum im Jahre 1919 dem Sozialismus in die Arme geworfen. Das Zentrum hat sich damals dem Sozialismus in den Arm geworfen, um Deutschland vor der roten Flut zu schützen. Im Regierungsaufruf ist immer wieder die Rede vom Marxismus. Hoffentlich meint man damit die berechtigten sozialen Forderungen der Arbeiterschaft, für die auch unsere Päpste Leo XIII. und Pius XI. in ihren großen Rundschreiben auf der ganzen Welt eingetreten sind.

Schlag auf Schlag folgte die Abrechnung des Redners mit den Behauptungen im Regierungsaufruf gegen die bisherigen Regierenden, vor allem gegen die Arbeit der Zentrumsführer. Mit zwingender Logik stellt er die Tatsachen ins helle Licht, so daß es nichts zu deuteln gibt. Mit dem Appell, restlos die Pflicht zu erfüllen am 5. März, wo es um das ganze deutsche Vaterland geht, schloß der Redner seine glänzenden Darlegungen, die mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen.

Die Antwort darauf war der Rütlischwur, der ausgezeichnet in die Stimmung des Abends hineinpaßte, markant vorgetragen wurde und tiefen Eindruck hinterließ.

Richtig Maß halten — auch beim Waschen!

Nur wenige Hausfrauen nutzen die vielen Vorteile der Persilwäsche richtig aus. Sie nehmen Persil richtig und nach Vorschrift. Das ist wichtig. Nur eine Persillauge, die richtig bereitet ist, gibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch, blütenweiß!

Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser, die Ihr Waschkessel faßt, 1 Normalpaket Persil. Keine weiteren Zusätze, die das Waschen unnötig verteuern. Lösen Sie Persil kalt auf. Kochen Sie die Wäsche einmal kurze Zeit in der Persillauge. Spülen Sie gut, erst heiß, dann kalt.

Mit Persil richtig waschen heißt billig waschen!

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko. Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes und dem Abmarsch der Badenwacht erreichte die imposante Feier der Jugend, die in allen Teilen einen überaus ruhigen, würdigen, unter den packenden Reden begeisternden Verlauf nahm, ihr Ende. Die Polizei hatte in dankenswerter Weise starken Schutz gestellt, da vor dem Aufruf Hitlers von seiten der SA beabsichtigt war — aus einem Gespräch zwischen Nationalsozialisten in der Lange Straße wußten wir das —, geschlossen in die Stadthalle einzudringen. Sie brauchte ebensowenig wie der Ordnungsdienst der Badenwacht eingreifen, da trotz der Anwesenheit einiger Nationalsozialisten und Kommunisten weder ein Störungsversuch noch der kleinste Zwischenruf gemacht wurde. Die sonst so nüchterne Stadthalle trug einfachen, der vaterländischen Feier angepaßten stimmungsvollen Schmuck.

In der Brust aller, bei der Feier der kampferprobten, sieggewohnten Baden-Badener Zentrumsjugend Anwesenden lohte die große Flamme der Begeisterung auf, für Gott und die Heimat und wohnte das Gelöbnis, daß sie die Begeisterung hineintragen in die Familie, in den Alltag, um alle zu überzeugen von dem gerechten Kampf, den Badenwacht und Junges Zentrum zusammen mit der Zentrumspartei kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Recht. Und um dieses Zieles willen schart sich das katholische Volk mit leidenschaftlicher Glut um die aufbauende Mitte, die Fahne der Zentrumspartei und ihrer stolzen Jugend. — Die Früchte aber der vaterländischen Feier zeigen sich heute schon darin, daß die Badenwacht eine ganze Reihe neuer Anmeldungen entgegennehmen kann. Glück auf!

—jur.

Aus Nah und Fern

Vom Auto totgefahren

dz **Wiesental** (Amt Bruchsal), 25. Febr. Am Freitag morgen gegen 11 Uhr fuhr ein aus Richtung Karlsruhe kommender Personenwagen in der Hauptstraße die 75jährige Katharina Bischoff, Witwe des Sparkassenrechners Max Bischoff, die gerade die Straße überquerte, derart an, daß die hochbetagte Frau bewußtlos liegen blieb. Gegen zwei Uhr ist sie ihren anscheinend schweren inneren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Schuldfrage ist noch nicht restlos geklärt.

Die verkrachte Brotzentrale

Eine Luftgründung

dz **Mannheim**, 25. Febr. In der Stellenangebotsspalte der Zeitungen fand man im Februar v. J. ein Inserat, in dem eine Filialleiterin für eine zu eröffnende „Brotzentrale" gesucht wurde. Als Kaution wurden 500 Mark verlangt. Eine Frau Berta J., Kriegerswitwe, brachte ihre Ersparnisse in Höhe von 500 Mark mit und wurde für die Filiale eingestellt. Es war wohl das einzige Kapital, das die Gründer des Unternehmens, der 27 Jahre alte Kaufmann Emil Florschütz und dessen Vater, der 55jährige Schreiner Wilhelm Florschütz, beide aus Mannheim, für den Geschäftsbetrieb zur Verfügung hatten. Das Unternehmen hatte also schon von vornherein einen kriminellen Beigeschmack. Schon zum 15. Juni erhielt die Frau die Kündigung und konnte mit einigen Mark von ihrem eingezahlten Kapital in der Tasche gehen. Sie hat jetzt etwa 200 Mark wiedererhalten. Natürlich fehlten auch Wechselschwindeleien nicht. Der Angeklagte Emil Florschütz ist bereits achtmal wegen Betrugs (Wechselschwindels) vorbestraft, der Vater elfmal wegen Betrugsversuchs, Verstrikkungsbruchs, Konkursverbrechens usw. Emil Florschütz wurde wegen Betrugs und Betrugsversuchs zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt, Wilhelm Florschütz erhielt wegen der gleichen Delikte sowie wegen Bedrohung acht Monate Gefängnis. Dem Angeklagten Emil Florschütz werden zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Zur Heimkehr des ehemaligen Kriegsgefangenen Konrad Ritter

bld **Mannheim**, 25. Febr. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Heimkehr des aus Mannheim gebürtigen ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen Konrad Ritter aus Rußland weist die Bundesleitung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener (REK) darauf hin, daß dieser Fall keinerlei Anlaß zur Beunruhigung der Oeffentlichkeit gibt. Im Benehmen mit dem Auswärtigen Amt hat die REK den Fall Ritter seit Jahren bearbeitet. Bereits Anfang 1931 hat sich die deutsche Botschaft in Moskau um Klärung des Staatsangehörigkeitsverhältnisses Ritters bemüht. Er ist, wie alle heute noch in Rußland — Sibirien befindlichen ehemaligen Kriegsgefangenen, seiner Zeit freiwillig dort geblieben, da er eine Existenz gefunden und sich mit einer Russin verheiratet hatte. Ritter trug sich infolge der Entwicklung der russischen Verhältnisse seit langem mit Heimkehrabsichten. Da seine Staatsangehörigkeitsverhältnisse nicht geklärt waren (jeder Ausländer muß in Rußland einen Ausländerausweis besitzen, wenn er nicht als Russe gelten will), ergaben sich Schwierigkeiten, die erst jetzt durch die Bemühungen der deutschen Botschaft in Moskau behoben werden konnten. Auch das erst 1932 eingeleitete Verfahren zur Entlassung seiner Frau aus der Sowjet-Staatsangehörigkeit konnte nur nach wiederholten Schritten der deutschen Botschaft zum Abschluß gebracht werden; wie in allen sonstigen Fällen später Heimkehrer, wird die Heimschaffung Ritters nunmehr auf Reichskosten erfolgen.

Nach den Angaben der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener befinden sich jetzt noch zirka 200—250 ehemalige Kriegsgefangene in Rußland. Es muß aber immer wieder betont werden, daß ihr Aufenthalt in Rußland ein durchaus freiwilliger ist, daß sie in den meisten Fällen mit ihren Angehörigen in Deutschland in Verbindung stehen und von einer zwangweisen Zurückhaltung keine Rede sein kann. In einigen Fällen haben die Betreffenden allerdings auch die Sowjetstaatsangehörigkeit angenommen und damit naturgemäß bewußt auf jede Betreuung von deutscher Seite verzichtet.

Auf einen Polizeibeamten geschossen

Eine Eifersuchtstat

bld. **Mannheim**, 25. Febr. In den Mittagsstunden des Freitag hat ein 42 Jahre alter Hilfsaufseher, dessen Frau als Haushälterin bei einem verwitweten Polizeibeamten tätig ist, auf der Schulstraße in Neckarau einen scharfen Schuß auf den auf dem Heimweg befundenen Beamten abgegeben, ohne diesen oder sonst jemanden zu verletzen. Die Tat ist auf Eifersucht zurückzuführen, weil die Frau in einem vorausgegangenen Termin erklärt haben soll, daß sie nicht mehr zu ihrem Eheman zurückkehren wolle. Der Täter ist vorläufig in Haft genommen worden.

---

dz **Guttenbach** (Amt Mosbach), 25. Febr. (Schwerer Arbeitsunfall.) Bei den Neckarkanalisationsarbeiten stürzte eine vier Meter hohe Mauer um und begrub den verheirateten Arbeiter Max Nachbar aus Neckarelz unter sich. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Wieder ein Großfeuer im Taubergrund

bld **Königheim**, 25. Febr. Bei Hof Wickerstetten sind zwei Scheunen des Landwirts Josef Bundschuh und eine Scheune des Landwirts Wilhelm Bundschuh völlig niedergebrannt. Die Futter- und Strohvorräte sowie die Fahrnisse beider Brandgeschädigten sind mitverbrannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Brandursache ist nicht bekannt.

---

bld **Adelsheim**, 25. Febr. (Beim Holzabführen tödlich verunglückt.) Beim Holzabführen im Eckenbergwald rutschte der bei Gutspächter Walter in Hergenstadt bedienstete 23 Jahre alte Josef Baier von Schlierstadt von einer überhöhten Böschung ab, kam unter die Räder des Fuhrwerks und wurde überfahren. Nach wenigen Minuten trat der Tod ein.

dz **Oedsbach** (Amt Oberkirch), 25. Febr. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Weitenmann, die Eltern unseres Herrn Hauptlehrers W. konnten gestern ihr 60jähriges Ehejubiläum feiern.

dz **Oberkirch**, 25. Febr. (Verhaftung eines Schmugglers.) Seit längerer Zeit wurde im Renchtal geschmuggeltes Zigarettenpapier in den Verkehr gebracht. Der Gendarmerie Oberkirch gelang es, einen Täter auf frischer Tat abzufassen. Ein größeres Quantum von diesem eingeschmuggelten Papier konnte bei ihm beschlagnahmt werden. Der Festgenommene wohnt in Renchen und hat in der Umgebung mit Brot hausiert, wobei er sein unsauberes Gewerbe ausübte.

dz **Häg** (Amt Schopfheim), 25. Febr. (Todessturz in den Keller.) Metzgermeister Gerspacher stürzte in der Dunkelheit in den Keller und blieb mit gebrochenem Schädel tot liegen.

dz **Waldshut**, 25. Febr. (Brand.) In Lembach brach gestern nachmittag gegen 3 Uhr im Anwesen des Landwirts Max Wist Feuer aus, dem das Wohn- und Oekonomiegebäude zum Opfer fielen. Das Groß- und das Kleinvieh sowie das Mobiliar des Wohnhauses konnten gerettet werden. Dagegen sind die landwirtschaftlichen Fahrnisse einschließlich der großen Futtervorräte verbrannt. Der Gebäudeschaden beträgt 25 000 RM., der Besitzer soll nur schwach versichert sein.

dz **Waldshut**, 25. Febr. (5000 Zigaretten gestohlen.) Das Auto eines Zigarettenvertreters, das in der Garage eines hiesigen Hotels untergebracht war, wurde von Dieben heimgesucht. Diese schlugen eine Wagentürscheibe ein und raubten 5000 Zigaretten. Außerdem beschmutzten sie den Wagen mit ihrem Kot in der gemeinsten Weise.

dz **Hilzingen** (Amt Engen), 25. Febr. (Vom Farren angefallen.) Der Farrenwärter Johann Straub wurde beim Ausputzen der Futterkrippe vom Gemeindefarren angefallen und erheblich verletzt.

⊙ **Randegg**, 23. Febr. (Beisetzung.) Am vergangenen Sonntag wurde Herr Vorsteher Salomon Guggenheim zur letzten Ruhe bestattet. In seiner ergreifenden Trauerrede betonte Herr Rabbiner Dr. Bohrer die Verdienste des Verewigten, seine Rechtschaffenheit, seine Religiösität, besonders aber sein Wohltun. Sein aufrechtes Leben und Wirken machten den Verstorbenen zu einem der geachtetsten Bürger von Randegg; dies sah man am besten aus der großen Beteiligung an der Beerdigung, an der sich wohl keine Familie Randeggs ausgeschlossen hatte. Der Synagogenrat dankte für sein 30jähriges großes Wirken für die Kultusgemeinde; der Gemeinderat für sein 19jähriges Arbeiten im Dienste der Gemeinde. Besondere Verdienste hat sich Herr Guggenheim in der Verwaltung der Gemeinde während den schweren Kriegsjahren erworben, als dieselbe von wenigen Personen geleitet werden mußte.

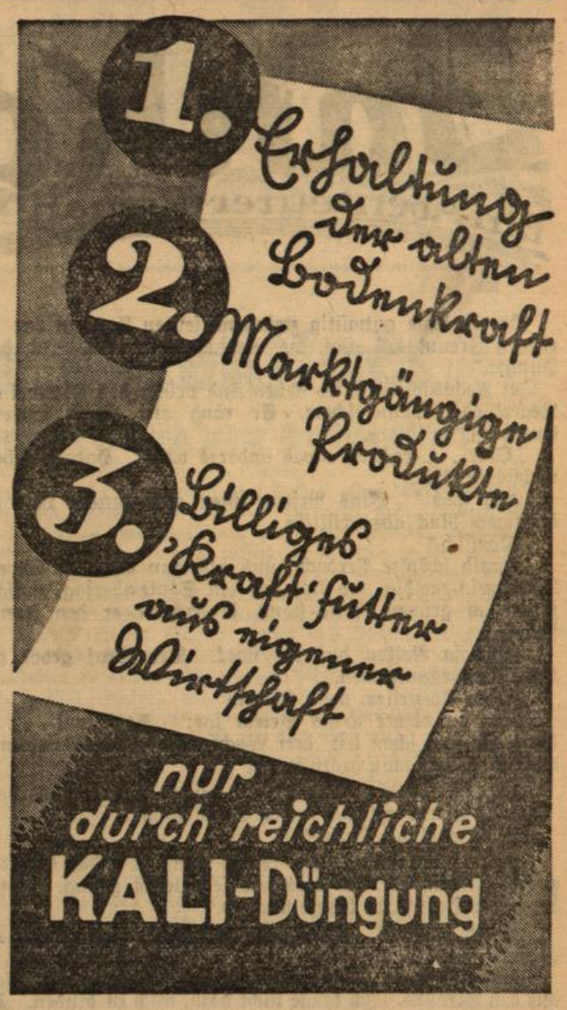
dz **Ulmet** (Pfalz), 23. Febr. (Zu spät gekommene Ehrung.) Reichspräsident von Hindenburg ließ Frau Luise Rumpf, Witwe, zu ihrem 98. Geburtstag ein Geldgeschenk und ein Glückwunschschreiben zugehen. Leider kam die Ehrung zu spät; die Jubilarin wurde auf ihren Geburtstag zu Grabe getragen.

dz **Mülhausen i. E.**, 25. Febr. (Großbrand.) In Bergheim brannte das Anwesen von Thirian Humbert vollständig nieder. Das Anwesen war außer von der Familie Thirian noch von drei weiteren Familien bewohnt. Während das Haus in hellen Flammen stand, bemerkte man plötzlich, daß ein neunjähriger Knabe fehlte. Dem beherzten Vater gelang es, den Knaben aus dem brennenden Gebäude zu bergen.

Gelesene Zeitungen

Nicht wegwerfen!
Sondern zur Wahlagitation
An Arbeitskollegen und Bekannte

weitergeben!



Keine Verletzung der internationalen Brücke bei Hüningen

bld **Hüningen**, 25. Febr. Nach einer Meldung aus Berlin hat der Abgeordnete von Mülhausen (Elsaß) Wallach in der französischen Kammer eine Interpellation eingebracht über angebliche Zwischenfälle an der deutsch-französischen Grenze. Darnach sollen am Sonntag, 19. Februar, Nationalsozialisten bei einer Kundgebung die internationale Brücke an der deutsch-französischen Grenze bei Hüningen überschritten haben. Auch französische Blätter haben sich mit diesen angeblichen Vorgängen beschäftigt. Dazu wird von zuständiger Stelle festgestellt, daß es sich keineswegs um eine internationale Brücke handelt und daß die Betreffenden nur bis zur Mitte der Brücke, also bis zum Ende des deutschen Hoheitsgebiets gegangen seien. Von einem Zwischenfall könne somit keine Rede sein.

---

dz **Gießen**, 24. Febr. (Säugling von seiner Mutter ausgesetzt.) Gestern vormittag fand man vor der Wohnungstür eines hiesigen verheirateten Mannes ein drei Monate altes Knäblein, das von seiner unehelichen Mutter vor die Wohnung des angeblichen Kindesvaters gebracht worden war. Der Säugling kam zunächst in ein Fürsorgeheim, während die unnatürliche Mutter, die polizeibekannt ist, zur Zeit noch gesucht wird.

Sender Mühlacker scharf bewacht

dz **Mühlacker**, 25. Febr. Während der Uebertragung der gestrigen Frankfurter Rede des Reichskanzlers auf den Süddeutschen Rundfunk stand der Großsender Mühlacker unter schärfstem polizeilichem Schutz. Schon von nachmittags 5 Uhr an wurde das Sendergebäude bewacht. Auf zwei Lastautos und einem Ueberfallkommandowagen war gegen Abend eine Abteilung Schutzpolizei aus Heilbronn nach hier gekommen, die in Gemeinschaft mit den aus dem Bezirk zusammengezogenen Landjägern das Sendergelände vollständig absperrte. Die Gegend um den Sender wurde mit Scheinwerfern und Leuchtkugeln taghell erleuchtet. Auch der Kabelkasten am Gasthaus z. „Ochsen" war während der Rede von zwei Schupoleuten bewacht. Sämtliche Landjäger und Schupoleute waren mit Karabinern ausgerüstet. Auf den Straßen nach Pforzheim und Stuttgart sollen nach Angaben Durchfahrender Polizeistreifen bemerkt worden sein. Die Polizeikräfte verließen kurz nach 23 Uhr unsere Stadt. Anschläge auf den Sender waren durch diese Maßnahme unmöglich gemacht. (Auch wohl kaum beabsichtigt! D. Red.)

Reichswehrsoldat als Scharfrichter?

Eine eigenartige Bewerbung.

Wie eine münsterische Zeitung berichtet, hat sich um den freien Posten des preußischen Scharfrichters ein münsterischer Reichswehrangehöriger, der seine zwölfjährige Dienstzeit hinter sich hat, in Berlin beworben. Allerdings, so schreibt das Blatt, soll das Amt des Scharfrichters für den Zivilversorgungsschein noch nicht freigegeben worden sein.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 25. Februar. Die gestern vermutete Ausbreitung des Tiefs über Südengland ist nicht eingetreten; es ist vielmehr unter Vertiefung dort liegen geblieben. Infolgedessen ist das Wetter ganz anders geworden, als behauptet wurde. Es hat schon gestern abend aufgeheitert. Wahrscheinlich wird das im wesentlichen heitere Frostwetter anhalten.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag: Fortdauer des überwiegend heiteren Frostwetters.

Wasserstände des Rheins vom 25. Februar, morgens 8 Uhr: Waldshut 178, gef. 2; Basel —25, gest. 2; Breisach 83, gest. 6; Kehl 187, gef. 6; Maxau 344, gef. 5; Mannheim 210, gef. 4; Caub 189, gef. 11 Zentimeter.

Schneeberichte der Badischen Landeswetterwarte vom 25. Februar.

Feldbergerhof: Heiter, —13, 45, —, Pulver. — Schauinsland: Heiter, —9, 26, —, Pulver. — Altglashütten: Heiter, —17, 20, —, Pulver. — St. Märgen: Heiter, —9, 18, —, Pulver. — Neustadt: Heiter, —19, 20, 5—10, Pulver. — Hornisgrinde: Heiter, —9, 35, 3—5, Pulver. — Sand: Heiter, —9, 12, —, Pulver. — Bühlerhöhe-Plättig: Heiter, —8, 10, —, Pulver. — Herrenwies: Heiter, —12, 12, —, Pulver. — Dobel: Heiter, —8, 18, —, Pulver.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Janka Brack

Ein Abenteurer-Roman

von M. von OERTZEN

10)

Copyright by J. P. Bachem G. m. b. H., Köln.

Harald legte gutmütig zwingend seinen Arm in den des eiligen Freundes. „Laß die Großtante warten. Ich habe Hunger."

Der Rechtsanwalt blieb stehen und prüfte den Himmel auf Regen oder Sonnenschein. Er rang mit einem schweren Entschluß.

„Oder . . . hast du etwas anderes vor?" Harald lächelte nachsichtig kühl.

„Ach was!" Hans Briem schien eine innere Last mit kräftigem Ruck abzuschütteln.

„Komisch."

Harald schöpfte Verdacht, und als nun doch ein schwerer Rheinwein, goldig und klar wie ein Septembertag, zwischen ihnen im grünen Glase stand, beobachtete er den Freund scharf.

Blaßrosa Nelken dufteten stark. Der Graf gebot dem Ober, sie wegzunehmen.

„Dein Spezielles, mein Lieber!"

Aber da platzte Hans Briem los: „Sag' mal . . . da wart' ich nun schon seit drei Wochen auf 'ne Verlobungsanzeige! Darf man gratulieren?"

„Ja, man darf. Denn es ist nichts draus geworden."

Hans Briem legte sich in den Stuhl zurück.

„Nich möglich! Korb?"

„N . . . icht ganz. Du kennst mich ja. Ich kann nie zuviel kriegen, aber ich bekomme sehr leicht genug. Außerdem: der Herr Papa lehnte mich ab."

„Nicht möglich!" wiederholte Hans Briem, völlig entgeistert.

„Es gibt mehr Möglichkeiten auf dieser Erde als Sand auf den Straßen. Ich tauge nicht dazu, mich zu binden. Das Leben ist so reich. Der Bücher, die ich zweimal lese, sind nicht viele. Eine Krawatte trag' ich nicht länger als einen Kragen. Und wie viele Menschen, sag', sind besser als Krawatten? Wie viele Frauen inhaltsreicher als ein Buch?"

„Du hast ja . . . recht", stöhnte Hans Briem, beinahe erstickend. „Und du hast eine sehr elegante Art, deine Bücher beiseite zu schieben. Und doch, bei der Gelegenheit möcht' ich dich mal was fragen, lieber Brack. Etwas delikat . . ."

„Handelt es sich um die Großtante?"

„Mein Lieber . . ."

„Ich bin auf Kaviar im Eisblock gestimmt, mein Junge. Bis der erscheint, rede."

Der Rechtsanwalt warf seine Zigarette in die Schale.

„Wie standest du eigentlich mit der kleinen Werder?"

„Mit wem, bitte?"

„Mit Mite!" sagte Hans Briem ärgerlich.

„Das weißt du ja", erwiderte Harald gelassen.

„Was heißt das?"

„Nun" — der Graf stellte belustigt fest, daß der kleine dicke Briem nervös geworden — „warum fragtest du Mite nicht selbst?"

Der Rechtsanwalt hob seine Serviette auf, die ihm zu Boden gerutscht war, breitete sie über sein Knie, von dem sie auf der anderen Seite wieder herabrutschte und sprach: „Ich habe sie ja gefragt."

„Du glaubst ihr also nicht."

In Haralds Auge glomm ein Fünkchen. Hans Briem kannte dieses Fünkchen. Es war immer da, wenn Harald sich köstlich amüsierte.

„Nicht glauben ist zuviel gesagt", ereiferte er sich.

„Nennen wir es also zweifeln. Das sollst du nicht tun, lieber Hans. Mite log nie."

Briem starrte auf den Eisblock, der schmelzend auf der Schüssel hin- und herglitschte . . . „Sie suchte öfters meinen Rat."

„Wer?"

„Zum . . . Mite! Denn die Handelsschule, wie du es wünschtest, wollte sie durchaus nicht besuchen."

„So? Wünschte ich das?"

Hans Briem überging die Frage. „Daß Mite aus den . . . wie soll ich sagen . . . bürgerlichen Bahnen gerissen war, das war ja wohl teilweise dein Verdienst, lieber Brack. Schwieriger als das erwies es sich, sie wieder hineinzuschieben. Mite ging zum Kino."

Harald betupfte sich die Lippen mit der Serviette.

„Ganz recht. So ungefähr wirkte sie auf mich . . . Aber bitte, fahre nur fort."

„Und mit kolossalem Erfolg. Auch pekuniär. Wohnung . . . na . . . und doch bescheiden, nicht aufdringlich überladen. Sie nimmt auch Stunden. Hat sich riesig nett gemacht. Junge Dame! Kurz, es hat sich da so eine Art selbstloser Freundschaft zwischen uns entwickelt."

„Ich stehe dir nicht im Wege, falls du sie selbstsüchtiger zu gestalten wünschest."

„Danke", erklärte Hans Briem schroff.

„Oder . . . oder, du beabsichtigst doch nicht etwa?"

„Nein, an die große Dummheit darf ich selbstredend nicht denken. Aber . . ."

„Aber?"

„Wer will den Propheten spielen? Und ist dir nie der Gedanke gekommen, daß du herzlos an dem jungen unerfahrenen Ding gehandelt hast?"

„Nein", antwortete Harald erstaunt. „Das hätte ich nur dann gedacht, wenn ich ein Spielzeug aus ihr gemacht hätte."

„Ah! Dein Gewissen ist makellos."

„Ganz makellos. Mite wird es mir heute danken."

„Nein", antwortete Hans Briem leise und bitter, „Sie dankt es dir nicht . . . im Gegenteil, sie verzeiht es dir nie!"

Eine dunkle Röte stieg langsam in Haralds schmale hohe Stirn.

„Erlaube . . ."

Der Rechtsanwalt leerte hastig sein Glas.

„Dieser Punkt gilt für mich als erledigt", sprach er in einer Art ablehnenden Stolzes. Er schwitzte. Mit Harald Brack sich in einen Wortkampf einzulassen, war ein bedenkliches Wagestück — aber heute behielt er die Oberhand. Noch hielt er einen Trumpf bereit, den hochmütigen Uebermenschen zu ducken.

„Da ist noch eines . . . wann kann ich dich mal zu Hause treffen?"

„Jetzt gleich . . . immer . . . wann du willst."

„Mite hat mich beauftragt, dir gelegentlich zurückzugeben, was du ihr vorgestreckt hast."

„Das war kein Darlehen, sondern ein Honorar. Und ich nehme nie etwas zurück."

„Aber Mite besteht darauf", beharrte Briem hitzköpfig. „Laß doch den kleinen Leuten ihr bißchen Stolz."

„Gut. Nimm es an dich und schenk es irgend einer wohltätigen Stiftung. Das ist mein letztes Wort."

Aber plötzlich leuchteten seine dunklen Augen in nie gesehener Wärme: „Aus meiner Hand ging Mite rein hervor."

Der Rechtsanwalt schluckte. Er war heiser geworden.

„Ich . . . danke dir, lieber Junge."

Harald Brack lächelte nachsichtig, rief den Ober durch einen Wink herbei, beglich die Rechnung.

Die beiden traten hinaus in den Mittag.

Hans Briem strahlte plötzlich. Der Eisblock war ihm nicht gut bekommen, aber die fröhlichen Menschen hier draußen schenkten ihm sein verlorengegangenes Selbst wieder.

„Deine Großtante", erinnerte Harald mit freundlicher Nachsicht.

Hans Briem bekam einen roten Kopf.

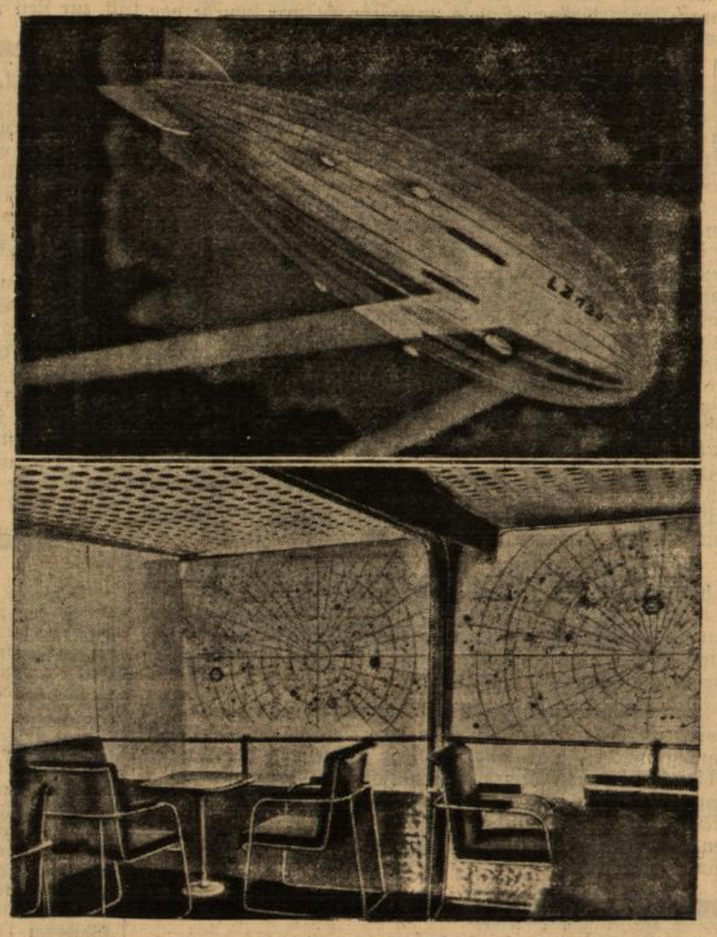
„Schwindel!" gestand er herzlich. „Warum soll ich dir's verschweigen?"

„Das wußte ich längst." Und Harald schüttelte ihm die Hand.

Ein Auto sauste von dannen — in ihm Hans Briem.

„Genügsame Menschen", dachte Harald, ihm flüchtig nachschauend. „Wie arm ist unsereins dagegen . . . Werde ich einst arm sterben?"

(Fortsetzung folgt.)



Der neue Zeppelin

In Friedrichshafen, in der neuen Riesenhalle, entsteht zur Zeit das neue deutsche Verkehrsluftschiff „L. Z. 129", das mit einer Länge von 248 Meter und einem Gasinhalt von 190 000 Kubikmeter den „Grafen Zeppelin" noch weit übertreffen wird. Der neue Luftriese wird einen Speisesaal mit 88 Sitzen, zwei Promenadedecks mit grossen Ausblickfenstern, eine Wandelhalle, ein Schreib- und Lesezimmer, 25 Schlafkabinen mit fliessendem kaltem und warmem Wasser, sowie als besondere Neuheit ein grosses, feuersicher abgedichtetes Rauchzimmer enthalten. Auf den bisherigen Luftschiffen durfte bekanntlich nicht geraucht werden.

Unser Bild zeigt oben die Aussenansicht des neuen Zeppelins nach einer Zeichnung, unten die Innenansicht des feuersicheren Rauchzimmers.

Römischer Brief

Am letzten Sonntag wurden die Seligsprechungsdekrete der Italienerin Gemma Galgani und des Jesuitenpaters Josef Pignatelli in Anwesenheit des Hl. Vaters, vor dem Präfekten der Ritenkongregation, vielen hohen Würdenträgern und Mitgliedern des diplomatischen Korps verlesen. Den Schluß dieser feierlichen Zeremonie bildete eine von dem Jesuitengeneral an Pius XI. gerichtete Huldigungsadresse, in der dieser die hohen Verdienste des seligen P. Pignatelli in Spanien in Zeiten von Kirchenverfolgungen hervorhob, die ihn zum Wiedererneuerer des Jesuitenordens machten. Der Papst erinnerte dann in seiner Ansprache an die traurige Aehnlichkeit der heutigen Ereignisse in Spanien, mit jenen Zeiten, in denen P. Pignatelli für die Kirche kämpfte und führte das Leben des frommen Jesuiten allen jenen als leuchtendes Beispiel vor Augen, die das Höchstmaß geistiger Früchte, an denen das bevorstehende Hl. Jahr so reich sein wird, ernten wollen. Zum Schlusse forderte der Hl. Vater alle Anwesenden auf, doch das ihrige dazu beizutragen, das die reichen Gnadenschätze, die aus dem Leben und Sterben des Welterlösers kommen, eine recht weite Verbreitung finden, damit der Herrgott dann unsere Bitten zum Heile der ganzen Welt erhöre und insbesondere dem armen Rußland, wo so viele Gläubigen ein wahres Martyrerleben führen, Mexiko, wo die Zerstörung der Glaubenswerke so entsetzlich wütet und Spanien, indem sich erst in jüngster Zeit so traurige Dinge ereignet haben und noch heute drohende Wolken über der Zukunft hängen, ganz besonders barmherzig sein möge.

Die Februarnummer der Acta Apostolicae Sedis, enthält eine genaue Liste sämtlicher während des ganzen Jahres 1933 geplanten Sitzungen der Ritenkongregation, aus welcher der gegenwärtige Stand der verschiedenen Seligsprechungsprozesse zu ersehen ist. Mehrere dieser Prozesse werden noch im Laufe dieses Jahres zum Abschluß kommen, andere erst Anfang 1934, aber doch noch rechtzeitig, damit die Seligsprechungen noch vor dem Abschluß des Hl. Jahres stattfinden können.

Wie aus der Vatikanstadt bekannt wird, will der Papst im Hl. Jahre die verschiedenen Festlichkeiten wieder mit dem vor dem Jahre 1870 üblichen Glanz begehen und zwar soll mit dem Osterfeste schon der Anfang gemacht werden. Pius XI. wird deshalb an diesem Tage mit seinem ganzen Hofe in feierlichem Zuge von allen Kurienkardinälen begleitet von seinen hohen und höchsten Würdenträgern und seiner Leibgarde umgeben, in die Peterskirche ziehen und am Grabe des Apostelfürsten das Pontifikalamt halten. Nachdem wird der Hl. Vater von der äußeren mittleren Loggia der Peterskirche den auf dem Petersplatze versammelten Gläubigen den Segen erteilen, eine Zeremonie, die das letzte Mal am Ostertag 1870 durch Pius IX. abgehalten wurde. Angeblich will der Papst auch in der Laterankirche an großen Feierlichkeiten teilnehmen und außerdem die Kapelle „Sankta sanctorum", jenes Heiligtum bei der Scala santa, wo einst die kostbarsten Reliquien der Kirche aufbewahrt wurden die ehedem nur vom Papste betreten werden durfte, öffnen und am Altare die Messe zelebrieren. In gut informierten Kreisen der Vatikanstadt spricht man auch davon, daß schon das öffentliche Konsistorium am 16. März im Peterdom abgehalten werden soll, was im Laufe der Jahrhunderte nur ganz selten der Fall war.

Der Osservatore widmet einen Teil seines Raumes der „Acta diurna", seiner Rubrik „Randglossen zu den politischen Weltereignissen", der Mittwochnummer dem Wahlkampf in Deutschland. Nachdem das Blatt die letzten bekannten Ereignisse aufgezählt hat, befaßt es sich mit dem Wahlaufruf des Zentrums, in dem dieses seinen Willen kund gab, mit allen ordnungsliebenden Elementen zusammen zu arbeiten und den Vorwurf zurückweist, mit den staatsgefährdenden Parteien gemeinsame Sache gemacht zu haben, um dann Auszüge aus der Rede Msgr. Kaas wiederzugeben. Das päpstliche Organ, das sich jeden Kommentars enthält, schreibt nur unter Hinweis auf den Hirtenbrief des Erzbischofs Gröber von Freiburg: „Als Zeichen der Heftigkeit des deutschen Wahlkampfes kann der Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg gelten, aus dem ernste Besorgnisse sprechen.

In den Kreisen der Vatikanstadt sieht man mit nicht geringem Interesse dem Urteilsspruch des Pariser Gerichtes in der Klage der „Action francaise", gegen die katholischen Zeitungen La Croix und La vie catholique, die sich im vergangenen Oktober weigerten, einen von Beleidigungen strotzenden, offenen Brief an den päpstlichen Nuntius in Paris zu veröffentlichen. Man rechnet damit, daß sich das Gericht den Standpunkt des Staatsanwaltes zu eigen machen wird, der die Klägerin die antiklerikalste Zeitung Frankreichs nannte, der bereits der damalige Ministerpräsident Herriot auf ihre unhaltbaren Anklagen, die sich auf unkontrollierbaren Aussagen eines Toten stützen, die richtige Antwort gegeben hat und die Abweisung der Klage forderte.

Dem Osservatore wird aus Bilbao berichtet, daß der dortige Stadtrat, trotzdem er nur eine knappe sozialistische Mehrheit besitzt, den Beschluß gefaßt hat, das im Jahre 1927 aus öffentlichen Gaben auf einem Platz der Stadt errichtete Denkmal des hl. Herzens Jesu abtragen zu lassen. Dieser Beschluß hat einen Sturm der Entrüstung unter der katholischen Bevölkerung ausgelöst, die auch ein geharnischtes Protestschreiben an den Gouverneur von Biscaia richtete. Trotzdem muß aber befürchtet werden, daß das Projekt der Niederlegung durchgeführt werden wird, weil schließlich der Gouverneur nach seinen aus Madrid erhaltenen Instruktionen handeln muß und über die Einstellung der dortigen Regierung zu solchen Dingen gibt man sich auch in Bilbao keiner Illusion hin.

In römischen dem Vatikan nahe stehenden Kreisen will man wissen, daß Anfangs des Heiligen Jahres das Grab, das die Gebeine des hl. Petrus enthält, rekognosziert werden soll. Bekanntlich wurde der Leichnam des hl. Petrus Ende des ersten Jahrhunderts durch den Papst Anakletus an die heutige Stelle gebracht, wo man trotz der wiederholten Veränderungen und des Umbaus der Peterskirche den Sarkophag des Heiligen immer unangetastet ließ resp. nie öffnete, so daß der Leichnam nie offiziell rekognosziert wurde.

J. M. Wiesel.

Aus der Landeshauptstadt

Nr. 57 — Sonntag, den 26. Februar — 1933

Heute letzter Tag!
Wählerlisten einsehen!

Karlsruher Querschnitt

Eine Woche der Spannung

Die erste Etappe des neuen Jahres wäre mit Ablauf dieser Woche erreicht. Nach Silvester jetzt Karneval, nach Karneval Ostern und Pfingsten, es kann einem angst und bange werden, wenn man daran denkt, wie schnell die Runde eines Jahres vorüberrast. Die politische Spannung erreichte in dieser verflossenen Woche eine Intensität, die imstande wäre, aus weniger widerstandsfähigen Mitbürgern zuckende Nervenbündel zu machen. Das Zeitungsverbot des „Badischen Beobachters", das uns so freundlichst angedroht wurde und immer noch in den richterlichen Amtsstuben Leipzigs auf seine Entscheidung wartet — o möchten doch die hohen Herren zur Kräftigung ihres Gesundheitszustandes auf einige Wochen in den neuentfachten Wintersport gefahren sein! — die täglich mehr und mehr beliebten politischen Diskussionen, das Abitur, das als sehr fester Kontrast zu dieser karnevalistisch-bunten Zeit begonnen hat, ein neuaufgewärmtes Erdbeben, das in letzter Zeit so üblich geworden ist und dessen Herd man zur Steigerung der nachbarlichen Rivalität diesmal nach Württemberg verlegt hat — — all diese großen und kleinen Reminiszenzen einer handvoll Tage hetzten die Menschen in atemberaubendem Tempo durch diese vergangene Woche.

* * *

Ein Portion Optimismus gefällig?

Zeitungsverbot, Fasching, Abitur — man nimmt es wirklich keinem mehr übel, wenn er über der leidigen Politik und der noch leidigeren Wirtschaft Unwesentliches vergißt, unwesentliches wie z. B. das Wetter. Denn was heißt schon Wetter! Man kann es nicht in die Bilanz einsetzen, man weiß kaum, wie es auf die Wähler einwirkt. Und was ist schon Wetter: eine höchst unangenehme Erscheinung unseres Lebens, die man eben mitnehmen muß, weil einem nichts anderes übrig bleibt. So sprechen die Leute, die es verstehen, über eine Stecknadel so zu stolpern, daß sie dabei den Arm brechen. Kürzlich nun hat es hier in Karlsruhe wieder einmal geschneit, nicht sehr arg. Schüchtern und einsam flatterte da und dort eine Flocke zu Boden. Sie war noch keine Massenerscheinung, sondern durchaus Individuum, dessen ganzen Lebenslauf man verfolgen konnte von ihrem ersten Erscheinen in der Luft bis zur Landung am Boden, die zugleich auch das Ende ihres Daseins bedeutete. Immerhin legte sich allmählich ein weißer Flor über die Erde, dick genug, um die Grippeerreger mitsamt dem übrigen sich in der Luft herumtreibenden Unrat zu Boden zu drücken und stark genug, um uns in der Sonne mit ultravioletten Strahlen zu bombardieren, so daß sich der Gesundheitszustand unserer Stadt begreiflicherweise bald heben muß. War so die dünne Schneedecke als sanitäre Einrichtung durchaus verwendbar, so reichte sie doch bei weitem nicht zum Schlittenfahren. Trotzdem hatte sich ein ganz kleiner Junge hinter den Kartoffeln im Keller, hinter den Briketts und Kohlen und alten Kisten seinen Schlitten vorgeangelt und zog los. An den eisernen Kufen war noch ein wenig Rost, zwischen dem Gestänge hingen ein paar Spinnweben, und staubig war der Schlitten auch noch. Der kleine Junge aber war Optimist. Er sagte sich: es liegt Schnee, folglich kann man rodeln. Nun werden wir von dem kleinen Jungen aus zuerst zum Wetter kommen: der kleine optimistische Junge stellt fest, daß dies Wetter sich richtig benimmt. Der pessimistische Erwachsene stellt fest, daß es sich nicht richtig benimmt. Der pessimistische Erwachsene meckert, meckert gegens Wetter, gegen überhaupt alles meckert er, wogegen sich meckern läßt. Der optimistische Junge sagt: Ich will, daß es geht, und dann geht der Schlitten wirklich. Nur Optimismus. Dem Optimismus meines hier zitierten Jungen sei damit ein kleines Denkmal errichtet. Sein Optimismus verdient Beachtung. Ich finde nun: wenn einer versteht, aus dieser an und für sich harmlosen Sache die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen, kann er den kleinen Jungen und das Wetter schließlich sogar mit der ganz großen Politik in Verbindung bringen. Das sei Ihnen, teuerster Leser, aber überlassen ....

* * *

Ueberflüssige Ausgaben ...

Wir wollen uns jedoch durch unser abfälliges Werturteil über das Wetter nicht den Unwillen und die Abonnementsabbestellungen der Wintersportler zuziehen. Daher sei wohlwollend festgestellt, daß die sieben Tage, die wir heute abschließen, eine richtige Winterwoche darstellten und vielen das gebracht haben, worauf sie schon seit Wochen und Monaten warten: endlich einmal zünftigen Schnee, so daß der Karlsruher Hauptbahnhof, sonst das Einfallstor der Unschuld vom Lande, heute zum Ausfallstor aller Schneesportler, Skihaserl, und wie derartige Lebewesen in der Skizoologie noch heißen, geworden ist. Was also lange währte, wurde endlich gut! Anscheinend ist auch die Natur dieses Jahr auf den Saisonausverkauf verfallen, um so zu einem neuen Gewand zu kommen. Ansonsten hätte sie sich doch das Schneekleid schon vor einigen Monaten anlegen müssen, als kalendermäßig die Wintersaison begann. Doch wir wollen nicht darüber mäkeln, sondern nur feststellen, daß unsere Wintersportler froh sind, weil doch noch einmal Schnee in genügender Menge gekommen ist, ebenso wie die andern dankbar sein werden, wenn er baldmöglichst wieder verschwindet. Wie hatten sie sich schon gefreut, daß sie mit ihrem Brennstoff auskommen würden, daß sie sich mit ihrem Kohlenvorrat in den angehenden Frühling hinüber retten könnten! Aber man soll die Rechnung nie ohne den Wirt machen und den Tag nicht vor dem Abend loben, wenn man keine Enttäuschung erleben will! Eine bittere Enttäuschung aber ist es, wenn man plötzlich zu Ausgaben gezwungen wird, die man beim Haushaltsetat nicht einkalkuliert hatte. Denn wir haben ja nicht die Möglichkeit, jedem die Sammelbüchse unter die Nase zu halten, um wieder Geld in den schlappen Beutel zu tun. Wir müssen uns schon auf andere Weise durchs Leben schlagen. Aber man wird einsehen, daß der Anblick einer Schneelandschaft, wenn auch nur von ferne, für manchen doch eine kostspielige Angelegenheit ist. Auch wenn der Monat nur 28 Tage hat ...

Der Magen der Großstadt

Wieviel Gemüse, Obst und Südfrüchte verbraucht jährlich jeder Stadtdeutsche?

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat sich in seinen Berichten über Landwirtschaft u. a. mit der Frage beschäftigt, wieviel jeder Deutsche an den einzelnen in- und ausländischen Gemüse-, Obst- und Südfruchtarten jährlich verbraucht.

Dabei wird angenommen, daß die 37½ Millionen Stadtbevölkerung die laufende Verbraucherschaft bildet. In dem Stichjahr 1927 hat der Gesamtgemüseverbrauch je Kopf dieser 37½ Millionen Verbraucher 43,6 Kilogramm betragen. 77,3 Prozent entfallen auf Inlandsware und 22,7 Prozent auf Auslandsware. Den höchsten Verbrauch, nämlich 19,6 Prozent verzeichnen Weißkohl und Sauerkraut, während die übrigen Kohlarten zusammen mit 21,4 Prozent beteiligt sind. Die verschiedenen Kohlarten beanspruchen demnach rund zwei Fünftel des Gesamtverbrauches an Gemüse. In weitem Abstande folgen Spargel, Erbsen und Bohnen mit 12,3 Prozent. Es schließen sich an Karotten, Möhren und Rüben mit 10,8 Prozent, dann Gurken mit 8,8 Prozent der Gesamtmenge, dann Zwiebeln mit 7,5, Salat und Spinat mit 5,9 und Tomaten mit 5,4 Prozent. Die übrigen Gemüsearten fallen kaum ins Gewicht.

An der Auslandsware sind am höchsten Blumenkohl mit 76,3 Prozent und Tomaten mit 60,8 Prozent beteiligt. An Zwiebeln bringt das Ausland 43,9 und an Gurken 40,6 Prozent auf. Der Verbrauch an Salat, Spinat und Rotkohl wird zu rund ein Viertel vom Ausland gedeckt. Da Blumenkohl, Tomaten, Gurken und Zwiebeln allein rund zwei Drittel aller Einfuhren, Salat, Spinat und Rotkohl ein weiteres Siebentel, alle anderen Gemüse zusammen nur das restliche knappe Fünftel ausmachen, konzentriert sich die Einfuhr tatsächlich auf wenige Gemüsearten. Den Bedarf an Weißkohl und Sauerkraut, Spargel und Erbsen Karotten und Möhren deckt fast ausschließlich der Inlandsmarkt. Seit dem Jahr 1927 hat sich nicht nur das Inlandsangebot an Blumenkohl, Tomaten, Gurken, Salat und Spinat, sondern auch infolge Ausdehnung der Anbauflächen das Angebot an Spargel und Zwiebeln vermehrt. Im ganzen haben die Berechnungen für 1929 und 1931 ergeben, daß der Verbrauch an Spargel, grünen Erbsen und grünen Bohnen zunahm. Der Gemüseverbrauch insgesamt stieg von 1926 bis 1930 um 6,84 Prozent.

Der Verbrauch an Obst und Südfrüchten ist für das Stichjahr 1927 auf eine Verbraucherschaft von 42½ Millionen Einwohnern umgelegt und beträgt 33,5 Kilogramm für den einzelnen Deutschen. Etwas über die Hälfte entfällt auf Inlandsware und der Rest auf Auslandsware. Den größten Verbrauch verzeichneten Aepfel mit 31,1 Prozent, dann Birnen mit 12,7 Prozent, Kernobst zusammen 43,8 Prozent. Ein Sechstel beanspruchen Kirschen und Zwetschgen, ein weiteres Sechstel Apfelsinen und Bananen. Das Ausland lieferte naturgemäß 100 Prozent der Südfrüchte und, was bemerkenswert ist, 100 Prozent der Weintrauben, außerdem vier Fünftel der Aprikosen, Pfirsiche und Nüsse, ein Drittel der Aepfel und rund 28 Prozent der Birnen.

Die Maxauer Brückenbaufrage

In einer Besprechung der Bürgermeister der Rheinecke und sonstiger Interessenten in Wörth a. Rh. wurde eine Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Brückenbaufrage gebildet. Der Vorsitzende des Verkehrsvereins Kandel, Architekt Kippenhan, stellte in einer Betrachtung der wirtschaftlichen Seite des Maxauer Brückenbaues fest, daß der Nutzen auf pfälzischer Seite mindestens ebenso groß ist wie für die Stadt Karlsruhe. Die Führung der Arbeitsgemeinschaft übernahm Architekt Kippenhan. In der Aussprache kam der Wunsch zum Ausdruck, daß die noch bestehenden Hemmungen in der Brückenbaufrage alsbald beseitigt werden mögen, um die Bienwaldecke von der drückenden Arbeitslosigkeit zu befreien.

Die Handwerkskammer der Pfalz, Abteilung Ludwigshafen, hat an das bayerische Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß die Brückenbauten Speyer und Maxau baldigst in Angriff genommen werden sollen als Projekte, die neben günstigen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt vor allem auch größte politische und nationale Bedeutung hätten.

Verkehrsampel bewährt sich

Die Zeiten für die versuchsweise Regelung des Verkehrs am Karlstor durch die Verkehrsampel haben sich bewährt. Es bleibt daher bis auf weiteres an Wochentagen die Verkehrsregelung durch die Verkehrsampel in der Zeit von 7.30—9 Uhr 11—12 Uhr und 15—19.30 Uhr bestehen.

An alle Wagenbenutzer und Fußgänger ergeht erneut das Ersuchen, in diesen Zeiten die Zeichen der Verkehrsampel zu beachten.

§ **Polizeiliche Sicherstellung eines Personenkraftwagens.** Ein Personenkraftwagen mußte festgehalten und sichergestellt werden, weil seine Beleuchtung ungenügend war.

§ **Fahrraddiebstähle.** Im Laufe des 24. Februar wurden in hiesiger Stadt 4 Fahrräder von unbekannten Tätern entwendet.

Der „Führer" endlich verwarnt!

Wie die „Bad. Presse" von zuständiger Seite erfährt, ist der nationalsozialistische „Führer" vom badischen Innenminister auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 wegen seiner scharfen Sprache gegen den württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bolz und den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held verwarnt worden. Bekanntlich schützen die Bestimmungen der genannten Verordnung, wie der Innenminister auch in der kürzlich stattgefundenen Pressebesprechung ausdrücklich bemerkte, die Landesregierungen in gleicher Weise wie die Reichsregierung.

* * *

Wir haben an gleicher Stelle in unserer Nr. 52 vom letzten Dienstag schon darauf hingewiesen, daß eine Regierung, die noch etwas auf sich hält, auf die Dauer diese anmaßende und verletzende Kritik eines derartigen journalistischen Revolverblattes nicht mehr dulden kann. Nicht nur die Ausfälle und versteckten Anzapfungen der badischen Regierung, auch die überhebliche ungerechtfertigte Sprache gegen den württembergischen und bayerischen Staatspräsidenten machten ein behördliches Einschreiten dringend erforderlich, sollte nicht jegliche staatliche Autorität vor die Hunde gehen. Der „Führer" kann sich im übrigen glücklich schätzen, daß bei ihm in diesem Falle nicht dasselbe Maß angelegt wurde wie bei der sogenannten Oppositionspresse, sonst wären ein paar Tage Verbot unweigerlich dabei herausgesprungen. Im übrigen sind wir der Meinung, daß diese Verwarnung nicht viel helfen wird, sowenig die früher ergangenen Verbote ihn zum politischen Anstand zu erziehen vermochten!

Verbot von Branntweinausschank am 5. März

Auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 hat der Minister des Innern den Ausschank von Branntwein und dem Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonntag, den 5. März 1933, bis zum Eintritt der Polizeistunde in Baden verboten.

Neue Belastung des Karlsruher Rheinhafenverkehrs

Im Handelsteil berichten wir über die Verteuerung der Eisenbahnfrachten von und nach dem Rheinhafen.

Das Karlsruher Zentrum stößt vor!

Ueberall machtvolle Wahlkundgebungen / Glänzende Siegesstimmung / Ein guter Auftakt für den 5. März

Ein eindrucksvoller Protest

Machtvolle Kundgebung des Stadtverbandes der Katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Karlsruhe im großen Saale des Kanisiushauses

Die Generalversammlung des Stadtverbandes hatte dieses Mal eine besondere Bedeutung erhalten. In ihr sprach der anerkannte Führer der christlich-nationalen Arbeitnehmer Badens,

Herr Staatsrat Heurich.

Seine staatsmännischen Ausführungen fanden wiederholt stürmischen Beifall. Wirkungsvoll waren seine Ausführungen insbesondere dann, wenn er von den historischen Verdiensten unseres Parteifreundes Dr. Brüning sprach, den Engstirnigkeit und politischer Unverstand von seinem Führerplatz verdrängten. Wie anders war die Weltstellung Deutschlands und seine wiedererwachende Geltung unter der Kanzlerschaft Dr. Brünings und welches Bild bietet Deutschland heute. Wirkungsvoll behandelte der Redner die Politik der letzten 14 Jahre, er wies nach, wie die seitherigen Staatsmänner Deutschland aus dem Chaos, das uns das kaiserliche Deutschland hinterließ, herausführte und wie wir unsere Wirtschaft aufbauten. Mit der deutschen Verfassung kann man ganz gut regieren, wenn man das nötige Fingerspitzengefühl hat.

Die sogenannten November-Parteien dürfen für sich in Anspruch nehmen, Deutschland in den ersten Novembertagen 1918 vor dem Bolschewismus bewahrt zu haben.

Wer allerdings die nötige Verbundenheit mit dem Volke nicht hat,

KARL DÜRR Degenfeldstraße 13 Fernsprecher 4518/19 Gegründet 1884 Holz- und Kohlen-Handlung

kann natürlich auch nicht im Geiste der Verfassung von Weimar regieren. Weiter sprach der Herr Staatsrat sehr wirkungsvoll darüber wie gerade der katholische Volksteil in vorbildlicher Weise seine Pflicht im Weltkriege erfüllte. Der Redner befaßte sich auch mit

den verschiedenen Zeitungsverboten.

Erfreulich war es zu hören, daß das badische Kabinett in dieser Frage den Standpunkt einnimmt, den das Volk von der badischen Regierung erwartet. Wir Katholiken müssen zusammenhalten, um kulturpolitisch hochwichtige Gesetze zu schützen. In Preußen z. B. haben die Deutschnationalen verlangt, daß das preußische Konkordat aufgehoben werden soll.

Auffallend ist, daß die Judenhetze bei den Nationalsozialisten seit jener Zeit nachgelassen hat, als man in Köln mit den Banken verhandelte.

Bemerkenswert waren die verlesenen Ausführungen, die die „Frankfurter Zeitung" über den Herrn Reichskanzler Hitler machte. Mit besonderem Interesse wurden die Ausführungen des Herrn Staatsrat entgegengenommen, die er über die Absichten der Regierung gegenüber dem Kommunismus machte. Die Pläne scheinen Gestalt annehmen zu wollen.

Schließlich vertrat der Redner die Ansicht, die die Versammelten voll teilten, daß nicht nur die Landwirtschaft

sondern auch die übrigen Stände den Schutz der Regierung nötig hat.

Zum Schlusse forderte der geehrte Herr Redner auf, ein soziales Deutschland zu wählen, ein Deutschland, in dem die Freiheit und die Kraftentwicklung eines großen Volkes zur Geltung kommen kann. Das Kreuz Christi muß Sieger im Kampfe bleiben.

Der verdiente Führer der christlichnationalen Arbeitnehmerbewegung Deutschlands, Reichsminister a. D. Dr. Stegerwald, wurde nach Presseberichten anläßlich einer Rede in Krefeld niedergeschlagen. Die Versammlung gab ihrer Entrüstung durch einstimmige Annahme nachstehender Resolution Ausdruck:

Entschließung

„Hunderte von katholischen Arbeitern und Arbeiterinnen, die am 9. d. M. im Kanisiushaus versammelt sind, nehmen mit Entrüstung davon Kenntnis, daß der frühere, hochverdiente Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, der anerkannte Führer unserer Bewegung, in einer Versammlung zu Krefeld von unverantwortlichen radikalen Elementen niedergeschlagen und verletzt wurden. Wir erblicken in dieser rohen Handlung eine bewußte Herabwürdigung der christlichnationalen Arbeiterbewegung und sprechen nicht nur unser Bedauern, sondern auch unsere schärfste Mißbilligung aus. Dieses Verhalten radikaler Elemente ruft die christlich organisierte Arbeiterschaft zur Abwehr auf, das Ansehen unseres Führers zu verteidigen und sich einmütig hinter ihn zu stellen. Gleichzeitig rufen wir alle christlich nationalgesinnten Arbeiter in ganz Deutschland auf, der Zentrumspartei restlos ihre Stimme zugeben am 5. März zur Wahrung und Sicherung der verfassungsmäßig garantierten Volksrechte."

*

Die Generalversammlung leitete der 1. Vorsitzende Moser. Er konnte u. a. auch den hochw. Herrn Geistl. Rat Haungs, einen treuen Förderer und langjährigen Führer unserer hiesigen Bewegung begrüßen. Herr Geistl. Rat überbrachte die besten Grüße des Stadtdekanats, die durch den Vorsitzenden erwidert wurde. Mit großem Interesse wurden die Berichte der Einzelvereine über das Jahr 1932 entgegengenommen. Die Gesangsabteilungen des Arbeitervereins Karlsruhe-Ost und diejenige der so rührigen Werkjugend Karlsruhe-Süd trugen wesentlich zur Verschönerung des Abends bei. Die Mitglieder der Werkjugend Schlindwein und Zähringer trugen Gedichte vor, die lebhaften Beifall fanden. In der Generalversammlung wurde durch einstimmigen Beschluß eine kleine Aenderung der Statuten vorgenommen.

Am Schlusse möchten wir allen Teilnehmern recht herzlich danken, auch unserem unermüdlich tätigen Herrn Bezirkspräses Herrn Religionslehrer Haberlorn, der noch zündende Worte an die Versammlung richtete. Wir möchten am Schlusse unserem verdienten Mitgliede Herrn Staatsrat Heurich nochmals für seine Rede danken, die auch den Letzten veranlassen wird, am 5. März der Zentrumspartei seine Stimme zu geben. Wir dürfen in diesem Zusammenhange aber auch einem weiteren Führer unserer Bewegung, dem Herrn Reichstagsabgeordneten Ersing, der Mitglied des katholischen Arbeitervereins seit vielen Jahren, herzlich danken, das er mit mannhaftem Mute den Skandal im Osten aufdeckte und hierüber letzten Freitag im vollbesetzten Saale der Walhalla sprach. Die Führer haben gerufen: wir werden folgen. Die Parole aus der Gene-

Am 5. März 1933 geschlossen zur Wahl! Wir wählen Zentrum!

Rochus.

Diebstahl und Diebstahlsverdacht

In der Nacht zum 25. 2. 33, gegen 1.15 Uhr, wurde einem Teilnehmer an einem Festkommers eine Brieftasche mit 120 RM. Inhalt entwendet. Der Täter, welcher festgestellt ist, ist außerdem ringend verdächtig, in der Nacht zum 12. Febr. anläßlich einer karnevalistischen Veranstaltung im selben Hause eine Damenarmbanduhr im Werte von etwa 60 RM. entwendet zu haben. Der Täter wurde wegen Verdunkelungsgefahr festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

× **Gang über den Markt.** Auf dem gestrigen Wochenmarkt gabs viel Butter und Eier und viel Geflügel und Obst. In etwas geringerem Umfange war Gemüse und Wild vertreten. Die Kauflust war allgemein unbedeutend.

(:) **Stadtgarten-Restaurant.** Während der Karnevalstage finden in sämtlichen Räumen des Stadtgarten-Restaurants große karnevalistische Veranstaltungen statt. Drei Kapellen sorgen für Stimmung. Eintritt frei. Im großen Saal der Festhalle am Montag abend großer Maskenball des Gesangvereins „Liederkranz" und „Schützengesellschaft". Dienstag abend Maskenball „K.T.V. 1846" und „F.C. Phönix".

Geschäftliche Mitteilungen

Neues Heilverfahren. Einen weit verbreiteten Ruf genießt das unter dem Namen der „Lautenschlägerschen Phrmoorkur" bekannte Naturheilverfahren. Es handelt sich hierbei um eine glückliche Kombination der wissenschaftlichen Naturheilmethode mit den modernsten medizinischen Erfahrungen in der Behandlung von Nervenleiden, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Schlaganfällen und Epilepsie. Die Kur kann von jedermann bequem ohne Berufsstörung zu Hause vorgenommen werden. Prospekte sind kostenlos erhältlich durch die Leitung der Phrmoor-Heilanstalt, München 10, Münzstraße 9.

Die feststehenden Ausgaben wie Steuern, Löhne, Soziallasten und Versicherungsbeiträge usw. wird der Landwirt bei guten Erträgen leichter bestreiten können als bei geringen Ernten; denn sie belasten den Zentner Erntefrucht um so weniger, je höher die Erträge sind. Hohe Erträge sind jedoch nur durch reichliche Verwendung ertragssteigernder Betriebsmittel zu erreichen, wozu in erster Linie die Handelsdüngemittel, welche zudem die billigsten Betriebsmittel darstellen, gehören. Unter diesen spielen die Kalisalze wieder eine besondere Rolle, da durch sie Pflanzenkrankheiten wie Rostbefall, Fußkrankheiten usw. weitestgehend verhütet werden und auch der Lagergefahr vorgebeugt wird. Außerdem tragen sie zur Qualitätsverbesserung aller Früchte wesentlich bei, wodurch die Möglichkeit des erhöhten Umsatzes an marktfähiger Ware zu besseren Preisen gewährleistet ist. Man unterlasse es daher nicht, je Morgen 1—1½ Ztr. 40er Kalidüngesalz oder (auf leichten Böden) die dreifache Menge Kainit zu verabreichen.

DEUTSCHE JUGENDKRAFT

Jugendkraft am Werk: der Kreistag in Freiburg

Kreisvorstand und Fachausschüsse tagen / „Schneidiges Arbeitstempo" die Parole

(Eigener Drahtbericht unseres P. Sonderberichterstatters)

Freiburg, 25. Februar.

Weit draußen vor den Toren, der alten, ewig jungen Münsterstadt, umhegt von friedlichen Schwarzwaldhöhen, liegt Badens Kreisleiterstätte, das herrlich schöne, sonnige Bernhardusstadion. Eine wahrhafte Oase für körperliche und geistige Erholung und Kräftestärkung gehetzter, tempogejagter, maschinenumstürmter Großstadtmenschen. Kein Wunder darob, daß heute nachmittag von nah und fern die Herren „Kreis- und Gauregisseure" mit ihren Freunden zur Kreistagung der Deutschen Jugendkraft nach Freiburg kamen.

Zu früher Nachmittagsstunde nahmen die internen Beratungen des Kreisvorstandes ihren Anfang. Der bedeutsamen Anträge große Zahl nötigten zu weiser Beschränkung der Diskussionszeit.

Kurz nach 7 Uhr — inzwischen waren Unter- und Oberleiter, alte Bekannte von früheren Tagungen, Führer der Jugendkraft auf verantwortungsvollen Vorposten eingetroffen — vereinigte ein schlichter Imbiß alle Teilnehmer. Meister Laule, des Stadions getreuer Hüter, sorgte mit Eifer für seiner Gäste Wohl.

Nachher gings mit Hochdruck an die Arbeit. Ein ganz „Hellsichtiger" und „Feinhöriger" behauptete steif und fest, „Ströme des Geistes" und „hochtouriges Summen in den Gehirnkästen" beobachtet und gehört zu haben. Wir wagen es selbstverständlich nicht, diese zweifellos hochinteressanten Beobachtungen auch nur im geringsten zu bezweifeln.

Na, Spaß beiseite, es wurde tüchtig geschafft und viel Wertvolles für die kommende Zeit erarbeitet.

Kreispräses Walter eröffnete mit Schneid, Reichsverbandsleiter Deutsch überbrachte anschließend die Grüße des Verbands und wünschte der Tagung vollsten Erfolg.

Vom Schaffen der Fachausschüsse

Zuletzt ein Bild in die Teilnehmerliste: Vom Reichsverbandsvorstand ist der Verbandsleiter Deutsch, Düsseldorf, erschienen. Die Anschluß-Verbände werden durch die H. H. Diözesanpräses Zuber, Freiburg, Gesellenverband, Diözesanleiter Prestel, Rheinhausen (kathol. Jungmännerverband) und Diözesanleiter Türk, Freiburg, Gesellenverband, vertreten.

Neben dem H. H. Kreispräses Walter, Freiburg, Kreisleiter Dr. Laub, Freiburg, H. H. Kurat Hund, Heiligenzell (Kreisgeschäftsstelle), sind die Herren Kreiswarte Krautheimer-Freiburg, Remmler-Freiburg, Hör-Schonach, Seubert-Mannheim, Schneider-Karlsruhe, anwesend. Zander-Mannheim wird durch Herrn Rinkert-Mannheim vertreten.

Erfreulich die Tatsache, daß alle neun Gaue trotz wirtschaftlicher Notlage durch größere oder kleinere Abordnungen ihr besonderes Interesse an den Beratungen kundgaben.

Die praktischen Ergebnisse der Fachausschußsitzungen im einzelnen werden wir späterhin noch weiter auswerten.

Die Jahresberichte in den Spielen, in Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Wintersport und Fechten ließen ein erstaunliches Maß selbstloser Kleinarbeit aller Instanzen erkennen. Ueber Leistungsprüfungen, Kreismeisterschaften, Kreiswettkämpfe, Reichsmeisterschaften, Kurse, neue Wertung, Durchführung der Verbandsspiele, wurden eingehend besprochen.

Mittelbaden bei den Leistungsprüfungen 1932. Im Kreis Baden führend. Sowohl der Gesamtzahl der Teilnehmer nach wie auch im Hinblick auf die Ergebnisse konnte der Gau Mittelbaden im Jahre 1932 die Spitze erobern.

Bruchsal St. Peter kam in der Gauklasse mit 1089 Punkten, Kolping Karlsruhe in der A-Klasse mit 871 Punkten an die erste Stelle. Wir gratulieren den beiden Abteilungen aufs herzlichste.

BLB
SPARE
bei der
BADISCHEN
Landwirtschafts-Bank
(Bauernbank) e. G. m. b. H.
KARLSRUHE
Zentrale: Lauterbergstr. 3 Dep.-Kasse: Ludwigsplatz Erbprinzenstraße 31

Um den „Goldenen Ski"

Leupold Sieger im 18-Kilometer-Langlauf

Der erste Tag der deutschen Skimeisterschaften brachte den wichtigen 18 Kilometer-Langlauf für die Kombination. Die ursprünglich für die Freudenstadter Gegend vorgesehene Strecke wurde wegen der besseren Schneeverhältnisse auf den Kniebis hinauf verlegt. Von dort führte die Strecke in zwei großen Schleifen rund um die Kammhöhe des Kniebis, beim achten Kilometer passierten die Teilnehmer nochmals den Startplatz, so daß die dort weilenden Zuschauer einen guten Ueberblick über den Stand des Rennens erhielten. Entlang der Landesgrenze ging es dann weiter in einem Bogen über die Alexanderschanze und über die Kohlwaldhänge zurück zum Lamm. Als erster startete der im Schwarzwald lebende Norweger Blankbantsbraaten, gleich nach ihm der mehrfache deutsche Meister Gustl Müller, der durch diese unglückliche Auslosung viel von seinen Chancen einbüßte. Insgesamt starteten 112 Teilnehmer, darunter 52 Reichswehrleute. Von den einzelnen Landesverbänden schnitten die Bayern am besten ab, da sie hinter dem Sieger Leupold-Breslau acht Plätze belegten. Der Breslauer Leupold siegte mit über einer Minute Vorsprung in recht guter Zeit und dürfte, da er auch ein ausgezeichneter Springer ist, für den Sieg in der Kombination jetzt die besten Aussichten haben. Die Ergebnisse des Langlaufes lauten im einzelnen:

1. Leupold-Breslau, 1 Stunde 20 Min. 52 Sekunden; 2. W. Motz-München 1,24,15; 3. Josef Ponn-Berchtesgaden 1,24,18; 4. Willi Bogner-Traunstein 1,24,40; 5. Hieble, Jägerbataillon 19, Kempten 1,24,42; 6. Friedel Deuber-Berchtesgaden 1,25,40; 7. Fritz Reiser-Partenkirchen 1,25,46; 8. Franz Steinhauser-München 1,26,32; 9. A. Heinle-Allgäu 1,26,45; 10. Otto Warg-Achberg (Sachsen) 1,26,46.

F. C. Phönix — FSV. Mainz 05

Zu dem heute nachmittag 2.30 Uhr stattfindenden Fußballwettspiel um die Süddeutsche Meisterschaft stehen die Mannschaften:

Phönix: Maier; Lorenzer, Mohr; Dickgießer, Hornung, Schleicher; Graß, Fürst, Schofer, Heiser, Eichsteller; Posselmann, Lerch, Scherm, Burckhardt, Müller; Gegenheimer, Decker, Schneider; Kast, Draisbach, Kurtz

Mainz:

Nach dem Spiel findet in den Wirtschaftsräumen anstelle des traditionellen Lumpenballs ein lustiger Kappenabend mit allerhand Ueberraschungen statt, der sicher die große Phönixfamilie für einige Stunden in froher Stimmung vereinen wird.

(:) **Badisches Landestheater.** Es sei der Beachtung empfohlen, daß der Beginn der heutigen Sonntag-Aufführung der Operette „Die Fledermaus" von Johann Strauß auf 19 Uhr angesetzt ist und daß es bei der starken Nachfrage ratsam erscheint, sich Platzkarten sowohl zu dieser Vorstellung wie zur Wiederholung am Faschingsdienstag (mit Hans Bussard als „Eisenstein") möglichst im Vorverkauf zu sichern.

(:) **Etwas Außergewöhnliches** bietet ein Besuch des „Weinhaus Just", Kaiserstraße 91. Schon der Anblick der dortigen Wandgemälde führt uns in eine andere Gedankenwelt, man sieht die verschiedenen Szenen des spanischen Lebens. Herr Just ist aber auch bemüht, seinen verehrten Gästen vor allem Unterhaltung zu bieten. Das Programm ist auf das Motto des Abends eingestellt „Ein Abend in Sevilla". Man bewundert die spanische Tänzerin Emilia Diaz, die den spanischen Tischtanz vorführt. Lottie Neumann würzt das ganze mit ihrem köstlichen Wiener Humor und M. Forint, der ausgezeichnete Manipulator und Konferenzier, sorgt dafür, daß keine Langeweile aufkommen kann. Den musikalischen Teil bestreitet Heinz Boschert mit seinem Konzert-, Jazz- und Stimmungstrio. Wer also einige recht genußreiche Stunden erleben will, der folge der Parole: auf ins „Weinhaus Just".

Vereinsanzeiger

Kath. Gesellenverein „Kolping"

Fastnachtssonntag, 16 Uhr, im Kolpinghaus, Karlstr. 115: „Fastnachtsrummel"; ab 20 Uhr: „Bauerntanz".

Fastnachtssonntag, 20 Uhr: Fortsetzung des Sonntagsprogramms mit „Zunfttanz".

Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner sind dazu herzlichst eingeladen.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 23. Febr. Heinrich Krause, Hafner, Ehemann, 57 Jahre. 25. Febr., 14.30 Uhr. — 24. Febr. Katharina Eberhard geb. Roe, Witwe von Eduard Eberhard, Oberbahnmeister, 78 Jahre. 27. Febr., 14 Uhr. — Eugen Hurst, Maurerpolier, Ehemann, 78 Jahre, Wöschbach. — 25. Febr. Anna Lutz geb. Schätzle, Witwe von Josef Lutz, Bahnarbeiter, 69 Jahre. 27. Febr., 16 Uhr, Bulach.

Tages-Anzeiger

Sonntag, den 26. Februar 1933

Bad. Landestheater: 15—17.30 Uhr: Schwarzwaldmädel; 19—22 Uhr: Die Fledermaus.
Bad. Lichtspiele: 14, 16.15, 18.30, 20.45 Uhr: Der Schützenkönig.
Gloria-Palast: Husarenliebe.
Palast-Lichtspiele: Nachtkolonne.
Residenz-Lichtspiele: Schloß im Mond.
Stadtgarten-Restaurant: In sämtlichen Räumen karnevalistische Veranstaltungen ab 20 Uhr.
Schloßhotel: 16 Uhr: Tanztee.
Friedrichshof: 17 Uhr: Kostümfest.
Neuer Kaiserhof: Fastnachtsrummel.
Phönix-Stadion: 14.30 Uhr: Phönix — Mainz 05.
Bad. Schwarzwaldverein: Nachmittagswanderung.
Burghof, Karl-Wilhelm-Straße 50: Humoristisches Konzert.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Deutsch Porter
Ueber die Faschingszeit, vom Faß (Glas 28 Pfennig), in folgenden Wirtschaften:
Kaiserhof, am Marktplatz
Gold. Kreuz, Karlstraße b. d. Hauptpost
Rote Taube, (Weststadt), Kriegsstr 276
Markthof, am Alten Bahnhof
Drachen, (Oststadt), Karl-Wilhelm-Str.
Burghof, (Oststadt), Karl-Wilhelm-Str.
Prinz Ludwig, (Südstadt), Rüppurrer Str.
Grüner Baum, Kaiserstraße 3
Kornblume, Kapellenstraße 28
Hoepfner-Bräu

Versammlungsaktion der Zentrumspartei Mittelbaden

Wahlkreis XI Achern-Bühl

Sonntag, den 26. Februar 1933.

Sinzheim: vormittags ½11 Uhr, Gasthaus zum Ochsen. Redner: Finanzrat Wild.
Unterbühlertal: nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zum Weinberg. Redner: Gewerkschaftssekretär Faßbender.
Oberbühlertal: nachmittags 3 Uhr im Schwesternhaus. Redner: Stadtv. Gurk.
Stollhofen: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus zum Lamm. Redner: Herr Insp. Werner.
Schwarzach: nachmittags 3 Uhr im Klosterhof. Redner: Geschäftsführer Engelmann.
Ulm: nachm. 3 Uhr, Gasthaus zum Adler. Redner: Finanzrat Wild
Moos: nachm. 3 Uhr, Gasthaus zum Rössel. Redner: Landtagsabgeordneter Graf, Achern.
Lauf: vormittags 11 Uhr, Gasthaus zum Falken. Redner: Kreisabgeordneter Spinner.
Hildmannsfeld: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus zur Blume. Redner: Gewerkschaftssekretär Durst, Ettlingen.
Oppenau: vormittags ½11 Uhr, Gasthaus zum Rebstock. Redner: Redakteur Habermehl.

Mittwoch, den 1. März 1933.

Achern: abends 8 Uhr, Turnhalle. Redner: Dr. Hackelsberger, M. d. R.
Bühl: abends 8 Uhr, Friedrichsbau. Redner: Dr. Hackelsberger, M. d. R.

Wahlkreis XII Rastatt-Baden

Sonntag, den 26. Februar 1933.

Langenbrand: vormittags ½11 Uhr im Gasthaus zum Ochsen. Redner: Anton Schwan.
Langenbrand: nachmittags ½3 Uhr im Bürgersaal: Frauenversammlung. Redner: Anton Schwan.
Sandweier: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus zum Grünen Baum. Redner: Jos. Hartmann.
Hügelsheim: nachmittags 2 Uhr im Bürgersaal: Frauenversammlung. Rednerin: Frl. Stoffel.
Hügelsheim: nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zum Grünen Baum. Redner: Stadtrat, Landtagsabgeordneter A. Kühn.
Bietigheim: nachmittags 3 Uhr in der Kinderschule: Frauenversammlung. Rednerin: Frau Stadtrat Geiger.
Selbach: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus zum Adler. Redner: Stadtrat, Landtagsabgeordneter Ullrich, Baden-Baden.
Bischweier: abends ½8 Uhr, Gasthaus zum Kreuz. Redner: Stadtrat, Landtagsabgeordneter Ullrich.
Wintersdorf: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus zur Blume. Redner: Gewerkschaftssekretär Faupel.
Niederbühl: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus Favorite. Redner: Stadtv. Schmerbeck.

Wahlkreis XIV Karlsruhe-Land-Ettlingen

Sonntag, den 26. Februar 1933.

Wöschbach: nachmittags 3 Uhr, im Rathaussaal. Redner: Staatsrat Heurich.
Jöhlingen: nachmittags 3 Uhr in der Kinderschule. Redner: Dr. Ballweg, Pforzheim.
Sulzbach: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus zum Grünen Baum. Redner: Stadtverordneter Moser.
Knielingen: nachmittags 3 Uhr im Gemeindehaussaal. Redner: Stadtverordneter Hebinger.
Schielberg: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus zum Lamm. Redner: Reichsbahnoberinspektor Reichert.
Malsch: nachmittags 3 Uhr im Theresienhaus. Frauenversammlung. Rednerin: Frau Anzlinger.
Oberweier: nachmittags 3 Uhr, Gasthaus zur Sonne. Redner: E. Straub.

Montag, den 27. Februar 1933.

Busenbach: abends 8 Uhr, Frauenversammlung. Rednerin: Frau Klara Siebert.

Wahlkreis XV Pforzheim

Sonntag, den 26. Februar 1933.

Hamberg: nachmittags ½8 Uhr, Gasthaus zum Adler. Redner: Prof. Dr. Kunle.
Hohenwart: nachmittags ½8 Uhr, Gasthaus zum Engel. Redner: Dr. Seiterich.
Steinegg: nachmittags ½8 Uhr, Gasthaus zum Lamm. Redner: Redakteur Dr. Laule.
Neuhausen: nachmittags ½8 Uhr, Gasthaus zum Adler, Frauenversammlung. Redner: Kaplan Morat.

Mittwoch, den 1. März 1933.

Pforzheim: abends 8 Uhr. Redner: Staatspräsident Dr. Schmitt.

Donnerstag, den 2. März 1933.

Pforzheim: abends 8 Uhr, Frauenversammlung. Rednerin: Frau Stadtrat Geiger.
Tiefenbronn: abends 8 Uhr, Gasthaus Grüner Baum. Redner: Professor Dr. Kunle.

Samstag, den 4. März 1933.

Bilfingen: abends 8 Uhr, Gasthaus zur Sonne. Redner: Herr Faupel.
Neuhausen: abends 8 Uhr, Gasthaus zum Adler. Redner: Stadtverordneter Faßbender.

Wahlkreis XVI Bruchsal-Bretten

Sonntag, den 26. Februar 1933.

Büchig: nachmittags 3 Uhr, Frauenversammlung.
Hambrücken: nachmittags 3 Uhr. Redner: Professor Bläsi, Bruchsal.
Landshausen: nachmittags 3 Uhr. Redner: Landtagsabgeordneter Berberich.
Ubstadt: nachmittags 3 Uhr: Frauenversammlung.
Rheinhausen: nachmittags 3 Uhr. Redner: Bürgermeister Kuhn.

Mittwoch, den 1. März 1933.

Bruchsal: abends 8 Uhr. Redner: Minister Dr. Baumgartner.
Flehingen: abends 8 Uhr. Redner: Stadtrat, Landtagsabgeordneter A. Kühn.
Karlsdorf: abends 8 Uhr, Gasthaus zur Sonne. Redner: Professor Krause.

Freitag, den 3. März 1933.

Odenheim: abends 8 Uhr. Redner: Professor Bläsi.
Zeutern: abends 8 Uhr. Redner: Landtagsabgeordneter Berberich.
Büchenau: abends 8 Uhr. Redner: Bürgermeister, Landtagsabgeordneter Heinzmann.

Samstag, den 4. März 1933.

Untergrombach: abends 8 Uhr im Gasthaus zur Krone. Redner: Professor Krause.

Das Parteisekretariat.

Oeffentlicher Dank!

Vor 4 Jahren erkrankte ich an einem schweren Nervenleiden mit **Lähmung beider Beine** konnte kein Glied noch Gelenk bewegen, denn vom Hüftgelenk ab waren die unteren Extremitäten vollständig abgestorben, ich wurde ein ganzes Jahr von meiner Frau und Tochter nur gehoben und getragen.

Durch eine Zuschrift erfuhr ich von der Phrmoorkur, die bequem zu Hause vorgenommen werden kann. Zu meiner großen Freude wurde das Leiden durch diese Behandlung zur **Heilung** gebracht. Ich kann jetzt wieder laufen und sogar bergsteigen. Die Bewunderung meiner Bekannten und Aerzte ist sehr groß.

Ludwig Schulz, Stadtobersekretär i. R.

Auskunft erteilt kostenlos das **Phrmoor-Naturheil-Institut, München 10,** Münsstr. 8/9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.

Hunderte Anerkennungsschreiben.

Verlag sucht für sofort

einen repräsentativen, energischen u. zielbewußten Herrn für den Außendienst zu günstigen Bedingungen. Arbeitsweise im Sinne vornehmer Werbetätigkeit für unser hervorragend beurteiltes religiöses Hausbuch der Gegenwart, das in jeder katholischen Familie beste Aufnahme findet.

Es wollen sich nur Herren melden, die nachweislich für den Vertrieb befähigt sind und sich eine gute Dauerexistenz auf solider Basis gründen wollen.

Katholische Verlagsbuchhandlung Eugen Gutberlet, Nordhausen am Harz.

Carl August Nieten & Co.
Kohlenhandels - Gesellschaft
Kaiserstraße 154 / Tel. Nr. 5164, 5165, 5506

Jetzt am billigsten
Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad u. wieviel billiger Sie es jetzt kaufen können (ebenso Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles Andere). Katalog 130 mit neuesten Preislisten an jeden gratis und franko. Sie werden staunen. Bisher über ¹/₄ Million Edelweißräder geliefert.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 32
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Offene Stellen

Herr oder Dame
gleich welchen Alters, wenn auch mit körperl. Fehler, findet angenehme Tätigkeit und Heim bei Interesseneinlage von 3000 M. Offerten unter 1966 an die Geschäftsstelle.

Tüchtige 1824
Verkäufer
für neuen 10-Pfg.-Artikel (Einfädler m. Nadelbüchse) gesucht. 100 Proz. Verdienst. H. B. 220 postlagernd Zell a. H.

Ein in dem letzten Schuljahr befindlicher, kräftiger
Junge
findet Jahresstellung in kleiner Landwirtsch. per sofort oder 15. März. Angebote unt. 1642 an die Geschäftsstelle erb.

Bursche
von 12—14 J. findet Stelle zur Mithilfe in der Landwirtschaft bei Engelbert Greuter, Göschweiler, Donaueschingen-Land. 1578

Fleißiges
Mädchen
welches melken kann, f. Haus- u. Landwirtsch. gesucht. Ehrlichkeit und Liebe zu Kind, Grundbedingung. Voller Familienanschluß. Eintritt sofort oder später. Angebote unter 1610 an die Geschäftsstelle erb.

Stellen-Gesuche

Junger, strebsamer, 19 J. alter
Kaufmann
der Lebensmittel- und Feinkostbranche, sucht so bald wie möglich Stellung als Verkäufer, Lagerist oder auch auf dem Büro. Derselbe schreibt a. Plakatschrift. Angebote unter 1946 an die Geschäftsstelle.

Wo wäre ordentl., strebsam., kath.
Maler- und Vergoldergehilfe
Gelegenheit geboten, in einem mittl. Geschäft Stellung zu bekommen? Evtl. als Stütze des Meisters, auch evtl. m. spät. Einheirat. Kann gut m. Kundschaft verkehren. Bin 28 J., led., in allen Fächern durchaus vertraut, besitze gute Zeugnisse. — Angebote unter 1838 an die Geschäftsstelle.

Bad. Lehrersfrau sucht für ihren einz., 21jähr. Bruder (bayr. Forstbeamt.-Sohn), der Maschinenschlosser (landw. Masch.) gelernt hat, eine bess. Stelle, evtl.
Lebensstellung
Betr. ist sehr fleißig u. strebsam u. hat feines, ruh. Gemüt. Welcher gute Geschäftsmann, Fabrik od. ähnl. Betrieb sucht zuverl. jg. Mann. Zuschriften unter 1850 an die Geschäftsstelle.

18½jähriger, tüchtiger
Schmiedgeselle
sucht Stellung per sof. oder später, womöglichst mit Kost und Logis. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter 1864 an die Geschäftsstelle.

Tüchtiger, selbständig.
Bäcker
24 J., welcher auch in der Landwirtschaft gut bewand. ist, sucht Stellung. Angebote unter 1942 an die Geschäftsstelle.

Metzger
20 Jahre alt, sucht Stellung im Fleischergewerbe. Derselbe ist stark und kräftig, an saubere Arbeit gewöhnt und besitzt gute Zeugnisse. Hotel, Anstalt, Krankenheim o. Kloster bevorzugt. Zuschriften unter 1972 an die Geschäftsstelle.

Mädchen gesetzten Alters, auf gute langjährige Zeugnisse gestützt, sucht Stelle als
Haushälterin
jetzt od. später b. geistl. Herrn. Angebote unter 1944 an die Geschäftsstelle erbeten.

Gebildetes, zuverl.
Mädchen
25 J., kath., mit nur guten Zeugnissen, perfekt in Büro-Arbeiten, sucht passende Stelle auf 15. März od. spät. in Geschäftshaus. Am liebsten in ein Weiß-, Woll- und Kurzwarengeschäft, da schon in einem solchen tätig. Ginge auch in ein von Schwestern geleitetes Heim zur Mithilfe im Büro. Würde nebenbei auch Hausarbeit übernehmen und sehr bescheidene Ansprüche stellen. Angebote unt. 1908 an die Geschäftsstelle.

Ehrl., zuverlässiges
Mädchen
24 J., kann gut bürgerlich kochen u. nähen, sucht Stelle im Haushalt; kann auch in einem Geschäft mithelfen. Angebote unter 1968 an die Geschäftsstelle.

Ehrl., fleiß.
Mädchen
welches bürgerl. kochen kann, sucht Stellung auf sofort od. 15. März geg. bescheidenen Lohn. Angebote unter 1964 an die Geschäftsstelle.

22jähriges, ruhiges Mädchen, das schon in Stellung war und gute Zeugnisse besitzt, sucht Stelle als
Stütze
in gutem Hause auf 1. Mai od. später. Zuschriften unter 1976 an die Geschäftsstelle.

Mädchen
vom Lande sucht auf sofort oder 15. März eine Stelle bei einer gut kath. Familie. Freiburger od. oberbadische Gegend bevorzugt. Offerten unter 1862 an die Geschäftsstelle.

Sol., tüchtig., fleiß., ehrliches
Fräulein
gef. Alters, das schon selbst. tätig, sucht Stelle in frauenlos. Haushalt, wenn möglich geistl. Herrn, auf März oder später. Angebote unter 1800 an die Geschäftsstelle.

23 J. altes, kathol.
Mädchen
Waise, das nähen kann, sucht Anfangsstelle. Wenn mögl. Dauerstelle bei älter. Leuten. Gute Behandlung erwünscht. Freiburg bevorz. Zuschriften unter 1556 an die Geschäftsstelle erb.

Karlsruher
Lebensversicherungsbank A.-G.
— Ursprung 1835 —
Versicherungsbestand rund 600 Million Reichsmark

Infolge Erkrankung des bisherigen Leiters ist die
Bezirksdirektion Heimatstadt Karlsruhe
neu zu besetzen. Wir suchen einen Werbefachmann großen Formats mit guter Organisationsbefähigung. Schriftliche Werbung erbeten.

Katholisches
Mädchen
20 J., ehrlich, mit gut. Zeugnissen, bisher im Restaurations-, Kaffee- und Konditoreibetrieb sowie als Stütze tätig, sucht ähnliche Stellung. Angebote unter 1828 an die Geschäftsstelle erbeten.

Suche für meine 15jährige
Tochter
Stelle für den Haushalt, geht auch zu Kindern. Hat auch einige Zeit die Nähschule besucht. Angebote unter 1832 an die Geschäftsstelle erbeten.

Kath., ehrl., fleiß.
Mädchen
20 J., Halbwaise, vom Lande, sucht Stelle auf sofort oder später. Dasselbe ist gut bewandert im bürgerlichen Haushalt und kann perfekt nähen und ist sehr kinderlieb. Besitzt gutes Zeugnis. Mittelbaden bevorzugt. Angebote u. 1898 an die Geschäftsstelle erb.

Fleißiges, 21jähr.
Mädchen
das schon in Sanatorium tätig war, gut nähen u. bügeln kann, sucht gute Stelle, am liebsten im Schwarzwald, auf 1. April od. später. Angebote unter 1906 an die Geschäftsstelle.

Ehrl., fleiß.
Mädchen
23 J., aus gut. Hause, das schon in Stellung war und gut. Zeugn. besitzt, sucht geeignete Stelle, mögl. in Mittel- oder Unterbaden. Im Kochen, Nähen, sowie allen Haus- und Gartenarbeiten selbständig. Angebote unter 1936 an die Geschäftsstelle.

Mädchen
21 Jahre, sucht sofort oder später Stellung in Privathaushalt, evtl. auch Landwirtschaft. War schon in Stellung, Zeugnisse sind vorhanden. Kann nähen und auch melken. Angebote unter 1856 an die Geschäftsstelle.

2 Freundinnen
23 J., welche schon gedient haben und gute Zeugn. besitzen, in Küche u. Haushalt erfahren, suchen Stellung in Geschäfts-, Privat- oder am liebsten in kathol. Schwestern- od. Pfarrhaus. Gehen auch getrennt. Offerten unter 1896 an die Geschäftsstelle.

21jähriges
Mädchen
vom Lande, das in all. Haus- und Gartenarbeiten best. bewand. u. sehr kinderlieb ist, sucht pass. Wirkungskreis auf 1. Mai od. später. Gute Zeugnisse vorh. Zuschr. unter 1978 an die Geschäftsstelle.

18jähriges
Mädchen
sucht auf sofort oder später Stellung zur Mithilfe im Haushalt. War schon in Stellung und hat das Nähen gelernt. Zeugnisse vorhanden. Angebote unter 1854 an die Geschäftsstelle.

Junger, led. Maler, an selbst. Arb. gew., mit Meisterpr., sucht
Vertrauens-Stellung
als Hausmaler oder dergl. in Hotel oder Anstalt, auch als Hausmeister in Privat. Gute Zeugnisse vorhanden. Dauerstellg. bevorzugt. Zuschriften unter 1902 an die Geschäftsstelle.

In welchem kathol. Privathaus (a. Pfarrhaus) könnte meine 23jährige
Tochter
vom 1. Mai bis 1. Okt. das Kochen, Waschen u. Bügeln gründlich erlernen. Es wird evtl. eine monatl. Vergütung geleistet. Gefl. Angeb. unter 1796 an die Geschäftsstelle.

Suche für meine 17 Jahre alte
Tochter
eine Stelle zur Mithilfe in Küche, Haushalt in kl. Privathaus mit Familienanschluß auf 15. März oder 1. April. Schwarzwald bevorzugt. Angebote unter 1808 an die Geschäftsstelle.

Suche selbständ. Posten
bin 40jähr., äuß. tücht. in sämtl. Zweigen von Küche u. Haush. sowie Büro. Gute Allgemeinbildung, sparsam, gewissenh., auch frauenl. Haush. (Akad., Geistl.), auch auswärts. Zeugn. u. Ref. Offerten unter 1586 an die Geschäftsstelle erbeten.

Heirats-Gesuche

Handwerker, 36 J., kath., mit gutgehendem Geschäft und kleiner Landwirtschaft, wünscht mit Mädchen v. Lande entsprech. Alters zwecks baldiger
Heirat
bekanntzuwerden. Nur ernstgemeinte Offerten mit Bild sind zu richten unter 1836 an die Geschäftsstelle.

Gebildeter, mittl. Beamter, 29 J., sucht geb. Fräulein zw. späterer
Heirat
kennenzulernen. Zuschr. mit Bild unter 1830 an die Geschäftsstelle.

Gesunder, strebsamer, tüchtiger Landwirt, kathol., 31 J., mit schön., gut eingerichtetem schuldenfreiem, eigen. Heim, über 18 000 RM. Vermögen, wünscht, da es ihm an passender Gelegenheit fehlt, mit tüchtiger, strebsamer Landwirtstochter zwecks baldiger
Heirat
bekanntzuwerden. Etwas Verm. erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Jg. Witwe ohne Kind nicht ausgeschloss. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild, welches zurückgesandt wird, u. 1900 an die Geschäftsstelle. Strenge Verschwiegenh. Ehrensache.

Tüchtiger, selbständig. Schuhmacher, kath., 30 J., mit eingerichteter Werkstatt und im Fach für Land- und Stadtschuhmacherei, auch in Landwirtschaft sehr tüchtig, wünscht
Einheirat
wo etw. Landwirtschaft geboten ist, oder ein liebes Mädchen kennenzulernen. Mittlere Figur, ehrlich und rechtschaffen und etwas musikliebend, und die auch schon unter fremden Leuten gedient hat, nebst ein wenig Vermögen, auch Lust für den Hochschwarzwald u. Wintersport, um ein geplantes Familienheim nebst Geschäft zu gründen. Auch junge Witwe mit etwas Vermögen, wenn auch m. Kind, nicht ausgeschlossen. Zuschr. nebst Bild unter 1890 an die Geschäftsstelle.

Witwer, Mitte 40, kath., Landw., in Frage kommen 2 Kinder (12 u. 16 J.), wünscht sich alsbald zu
verheiraten.
(Unterbad.) Aussteuer wird nicht verlangt. Offerten unter 1938 an die Geschäftsstelle.

Witwer, kathol., Geschäftsmann, ges. und stattl., 63 J., m. Eigenheim, vom Lande, Nähe Heidelberg, wünscht sich wieder zu verehel. und sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer Witwe oder Fräulein ohne Anh., wirtschaftl., mit Herzensgüte, von 45—60 Jahren, zwecks
Heirat
kennenzulernen; a. L. b. Lande, wenn auch o. Vermögen. Offerten u. M. M. 100 postlagernd Schwetzingen. 1934

Zwei tüchtige, nette Freunde, 26 und 30, beide im Bes. von Eigenh., schön. Landwirtschaft mit Nebenverd., wünschen zwecks
Heirat
zwei tüchtige, nette Mädchen von 20—25 J. kennenzulernen. Zuschr. mit Bild unter 1820 an die Geschäftsstelle.

Fräulein bis zu 27 Jahren, aus gut. Familie, kann in ein Geschäft mit sich. Existenz (Vermögen 20 000 bis 25 000 RM.)
einheiraten.
Ernstgem. Zuschrift. m. Vermögensangabe, Lebenslauf u. Bild unt. 1540 an die Geschäftsstelle erbeten.

Geb., ruh. Frl. aus gt. Hause, simp. Ersch., ank. 30, m. tadell. Vergangenheit, hauswirtschaftlich ausg., fleißig u. sparsam, wünscht die Bekanntsch. ein. gebieg., gut kath. Herrn in sich. Stellg., der noch Wert legt auf christl. harmonische
Ehe
Witwer mit Kind angenehm. Aussteuer und Vermögen vorhanden. Ernstg. Ang. und Bild unter 1860 an die Geschäftsstelle erb. Diskr. Ehrensache.

Witwe, 34 J., sparsam, tüchtig u. häusl., ohne Anhang, wünscht mit charakterboll., sol. Herrn, kath., in sich. Stellung, od. Geschäftsmann, zwecks
Heirat
bekanntzuwerden. Komplette Möbel u. Wäscheaussteuer und etwas Barvermög. vorhanden. Ernstgemeinte Offert. mit Bild unter 1894 an die Geschäftsstelle erbeten.

Frl., 27 J., kathol., tüchtig im Haushalt, mit schöner Wäscheaussteuer und Vermögen, wünscht mit kath., charakterboll., solid. Herrn in sicherer Stellung od. Geschäftsmann zwecks
Heirat
bekanntzuwerden. Ernstgemeinte Zuschriften m. Bild unter 1952 an die Geschäftsstelle erbeten.

Häusl., herzensgutes Frl., 35 J., tadellose Verg., aus gut. Fam., vermög., wünscht kath., charakterboll. Herrn m. sich. Eink. zwecks
Heirat
kennenzulernen. Vertrauensvolle Zuschrift. unter 1772 an die Geschäftsstelle erb. Diskret. Ehrensache.

Selbstinserentin.
Kinderlose Witwe, kath., 32 J., ersehnt
Neigungsehe
mit einem ernsten, soliden Menschen. Zuschr. mit Bild unter 1798 an die Geschäftsstelle erb.

Geb. Fräulein, Mitte 30, aus angeseh., gutsituierter Familie, sehr häuslich, musikl., gutes Aeußere, wünscht
Ideal-Ehe
mit geb. Herrn, sehr gerne mit Witwer, mit kleinen Kindern. Da geistig sehr rege, am liebst. Akademiker. Vermittlung durch Bekannte oder Verwandte angenehm. Zuschriften unter 1932 an die Geschäftsstelle erbeten.

Selbstinserentin.
Frl. aus achtbarer Beamtenfamilie, häusl. gesinnt, 36 J. alt, mittl. Größe, dunkelblond, m. Ersparnissen und spät. Erbgut, wünscht mangels passender Gelegenheit mit charakterbollem Herrn (auch Witwer) in sicherer Stellung, am liebsten Beamten, zw. späterer
Heirat
in Briefwechsel zu treten. Angebote, wenn möglich mit Bild, unt. 1970 an die Geschäftsstelle erbet. Diskretion Ehrensache.

Suche für meine Schwester, 28 Jahre, mittelgroß, aus guter Familie, einfach, häuslich erzogen, mit spät. Vermögen, vertraut m. Haus- und auch Büroarbeiten, der es an passender Gelegenheit fehlt, die Bekanntschaft eines charakterboll., gut kath. Herrn mit sicherer Existenz zwecks
Heirat
Witwer nicht ausgeschlossen. Nur ernstgemeinte Offert. mit Bild unter 1776 an die Geschäftsstelle. Strengste Verschwiegenheit zugesichert und verlangt.

Landwirtstochter bis zu 27 Jahren kann sich in ein Geschäft mit mittl. Landwirtschaft
einheiraten.
Sichere Existenz, besitze ein Vermögen von 25 bis 28 000 M. Gegend Offenburg bevorzugt. Offert. mit Angabe der Verhältnisse und Bild unter 1926 an die Geschäftsstelle.

Fräulein, kath., 25 J., hübsche Ersch., wünscht, da es an pass. Geleg. fehlt, mit Herrn in sich. Stellung zwecks
Heirat
in Verbindung zu treten. Wäscheausstattung u. spät. Vermögen vorh. Witwer mit 1 Kind nicht ausgeschl. Zuschr. mit Bild unter 1910 an die Geschäftsstelle. — Strenge Verschwiegenh. zugesichert.

Frl., 40 J., mit 15 000 RM. Vermög., wünscht bess. Beamten zwecks
Heirat
kennenzulernen. Zuschr. wenn mögl. mit Bild unter 1842 an die Geschäftsstelle erbeten.

Geldmarkt

Auf ein landwirtschaftliches Anwesen werden
4—5000 Mk.
auf 1. Hypothek zu mäßigem Zins gesucht. Angebote unter 1950 an die Geschäftsstelle.

Mittlerer, staatlicher Beamter sucht Darlehen von zirka
500 Mark
von Selbstgeber gegen gute Sicherheit auf Inventar oder Bürgen unter monatl. Rückzahlung je nach Uebereinkunft. Angebote unter 1948 an die Geschäftsstelle.

Suche von Selbstgeber
2—3000 Mk.
gegen gute Sicherheit zur Ablösung ein. hoh. Zinshypothek. Angebote unter 1940 an die Geschäftsstelle erbeten.

Ehrliche Familie sucht
300 Mk.
sofort. Guter Zins, monatliche Rückzahlung zugesichert. Mehrf. Sicherheit (Staatsgehalt). Angebote unter 1974 an die Geschäftsstelle.

Wer leiht einem Arbeiter in der Not
1500 Mark
zu annehmbarem Zins u. monatl. Rückzahlg.? Angebote unter 1794 an die Geschäftsstelle.

„D'r Leo" / Eine bittere Schulerinnerung

Von Hans Taler

Ich wüßte im Augenblick nicht mehr zu sagen, wie unser Lateinprofessor mit seinem Familiennamen hieß — von uns respektlosen Primanern wurde er, nach seinem Vornamen Leopold, einfach „D'r Leo" genannt. Dieses abgekürzte Verfahren erbte sich von einer Schülergeneration auf die nächste fort, und wir waren bereits die dritte, die er an der gleichen Schule unterrichtete. Nun weiß man ja, daß es manchmal nichts Grausameres geben kann als Schüler, wenn sie ein geeignetes Ziel für ihre heimlichen Neckereien gefunden zu haben glauben. In diesem Falle bot sich das Ziel, eben unser „Leo", mit den breiten Angriffsflächen des Alters und der Krankheit dar. Weit über die sechzig, wäre er auch ohne die ständigen Anfälle von Rheuma und Gicht berechtigt gewesen, seine Versetzung in den Ruhestand in allen Ehren zu erwirken. Warum es der schwer leidende und darum immer gereizte, nervöse Mann nicht tat, ist mir heute noch ein Rätsel. So manche Quälerei, mit der wir im Grunde ahnungslosen Schüler seinen Lebensabend verbitterten, wäre ihm sonst erspart geblieben. Heutigentags ist das wohl anders, schaltet sich rechtzeitig die Vorjorge des Staates ein.

Wenn wir auch nicht viel über die häuslichen Verhältnisse unseres Professors wußten: das eine wußten wir, daß er Witwer war und daß seine Tochter, eine nach unglücklicher Ehe von ihrem Manne getrennt lebende Frau, den Haushalt führte. Aber was kümmerten uns schon diese privaten Dinge, so bedauerlich sie auch sein mochten; für uns war er nun mal der hilflose Alte, dem wir seine, gewiß nur in körperlichem Schmerz begangenen pädagogischen Ausschreitungen doppelt und dreifach heimzahlten. So unmenschlich grausam kann die Jugend sein.

Weil ihm das Gehen eine Qual war, besonders in Zeiten feuchter Witterung, ließ er sich fast täglich in einer Droschke zur Schule fahren. Auf seinen Stock gestützt, kam er, die vielen Treppen hinauf, nur mühsam vorwärts, obschon ihm der Schuldiener meistens Hilfe leistete. Nie sah ich ihn anders als mit bitterer Leidensmiene, deren Spuren sich nur noch tiefer in sein Gesicht gruben, wenn er schon beim Eintritt in die Klasse Grund zur Unzufriedenheit zu haben glaubte. Und ein Grund lag schließlich immer vor, ob wir nun wie toll gelärmt hatten in der Pause oder ob die letzte Klassenarbeit wieder mal unter aller Kritik ausgefallen war. Wie hoch oder wie tief auch das Stimmungsbarometer stand: jedesmal hatten wir uns einen neuen Trick ausgedacht, mit dem wir unseren „Leo" zum besten halten konnten.

So wandten wir in regelmäßiger Wiederkehr die folgende Kriegslist an: Einige für tolle Streiche besonders begabte Mitschüler — es waren nicht gerade die besten — — kauften sich in der Pause ein oder zwei Pfund Erbsen und vollführten damit einen wahren Hagelschauer, indem sie ihre Wurfgeschosse einzeln oder gleich handvollweise an die Fenster knallten. Seltsamerweise fiel unser, übrigens hochgradig kurzsichtiger Professor auch jedesmal darauf herein, murmelte Worte wie: „Oh, welch ein förchterliches Onwetter!" in seinen Bart und sah nicht die schadenfrohen Gesichter der Klasse, dagegen hörte er, offenbar nicht ungern, unsere zustimmenden Ausrufe, mit denen wir zum Hohn seinen Unwillen über den Wettersturz teilten. (Dabei konnte draußen das schönste Wetter sein). Am harmlosesten waren noch die Papierkügelchen, die wir gegen Tafel und Katheder schnellten, und die, wenn sie den Professor am Kopf trafen, von ihm wie lästige Fliegen fortgescheucht wurden.

An grausame Sitten wilder Indianerstämme gemahnte es aber, wenn bei unseren lateinischen Klassenarbeiten das Dolchmesser eine maßgebende Rolle spielte. Damals besaß jeder von uns, vielleicht in Erinnerung an unsere Karl May-Lektüre, ein solches Mordinstrument, obschon es nur dem friedlichen Zwecke des Bleistiftspitzens diente — oder „fast" nur, denn die pfeildurchbohrten Liebesherzen und andere Holzschnitzkünste in den Bänken wiesen deutlich auf das gleiche Werkzeug hin.

Es war uns auch hier ein unschöner Brauch von älteren Jahrgängen überliefert worden, wohl wissend, daß ihm der Anblick eines offenen Messers einen geradezu panischen Schrecken einflößte, umgaben wir uns mit einer Sperrmauer von aufgespießten Dolchen, wenn uns „D'r Leo" eine lateinische Klassenarbeit machen ließ. Hatte er nun vom Katheder aus ein auffälliges Wispern und Tuscheln oder ein verdächtiges Zusammenstecken der Köpfe bemerkt, so hieß das natürlich für ihn: hier wird schändlich voneinander abgeschrieben! Und sogleich setzte er sich stöhnend und humpelnd in Marsch, um den Abschreiber möglichst auf frischer Tat zu ertappen. Aber wie taumelte er förmlich zurück, und so jedesmal von neuem, wenn er den Missetäter hinter einem blitzenden Dolch in Deckung sah! — „Mordbuben, elende!" konnte er sich dann nicht enthalten, seinem Gefühl der Ohnmacht Luft zu machen und unverrichteter Dinge wieder auf sein Katheder zu klettern.

Das war für uns bestimmt kein Ruhmesblatt, noch weniger allerdings für die Schule ein Zeichen von Zucht und Disziplin. Von denen, die den Krieg überlebten, gibt es heute sicherlich keinen, der sich nicht aus ganzer Seele seines damaligen Verhaltens schämte und nicht schon hundertmal dem alten, gepeinigten Professor im stillen Abbitte geleistet hätte. Wer, bald nach dem Abgang von der Schule, von dem inzwischen verschlimmerten Leiden des Alten, und nicht nur dem körperlichen erfuhr, den drückte wohl zentnerschwer das schuldige Gewissen. Es wurde, wenn auch nicht der großen Oeffentlichkeit, damals bekannt, daß des Professors einziges Kind, jene unglücklich verheiratete Frau, die ihrem Vater zuletzt den Haushalt geführt, ihn gepflegt und getröstet hatte, in einer Anwandlung von Schwermut Gift genommen und einen gräßlichen Tod gefunden habe. Diesen furchtbaren Schlag überlebte der Vater nur um wenige Monate: hatten ihn Alter und Krankheit nicht bewegen können, den Abschied zu nehmen, so besorgte es in ganz kurzer Zeit der Verlust der geliebten Tochter. Und zwar so gründlich, daß seiner dienstlichen Zuruhesetzung alsbald die ewige Ruhe im Jenseits folgte . . .

Ich hatte einst ein schönes Vaterland

Von Johanna Wolff, der ostpreußischen Dichterin.

Da liegt mein Saitenspiel, ich hab's zerschlagen.
Wenn sie mich draußen nach der Heimat fragen,
Ich winke müde, müde mit der Hand
Und sage abgewandt:
Ich hatte einst ein schönes Vaterland!

Ich hatte einst ein schönes Vaterland!
Wer wollte noch mit Stolz von Deutschland sprechen —
Der Gram will mir das Herz, die Adern brechen.
Ich lehn' den grauen Kopf an fremde Wand,
Faß meines Kindes Hand:
Wir hatten einst ein schönes Vaterland!

Und dennoch lieb' ich dich, mein deutsches Land!
Wach auf, mein Kind, für Deutschland sollst du leben,
Um die zertretne Heimat aufzuheben.
Deutsch sind wir beide, Sohn! Frei sei's bekannt . . .
Trotz Schmach und Schand':
Wir haben doch ein schönes Vaterland!

Schicksale hinter grauen Mauern

Von Leopold Arthofer

Der Verfasser ist ein österreichischer Gefängnisgeistlicher, den die Liebe zu den Seelen der Verlorensten auf diesen Posten getrieben hat. Aus seinen reichen Erfahrungen berichtet er in seinem soeben erschienenen Buch „Zuchthaus", Aufzeichnungen des Seelsorgers einer Strafanstalt, das von der Dichterin E. v. Handel-Mazzetti herausgegeben wird. (Zirka 180 Seiten. Ganzleinen ca. Mk. 4.50. Verlag J. Kösel & Fr. Pustet, München). In Arthofers Werk erweist sich tröstend, wie auch die Gnade Gottes durch die grauen Mauern zu den Büßenden dringt. Mit Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir den nachfolgenden Abschnitt aus der genannten Schrift:

Vor Jahren kam einer der ärgsten Uebeltäter unserer Anstalt auf das Sterbebett. Kalt lächelnd hatte er die Frau des Bauern, dessen Knecht er gewesen, und die alte, blinde Auszüglerin erschlagen und aus dem Wandkästchen das Ochsengeld geraubt. Lebenslänglicher Kerker wurde dafür über ihn verhängt.

Roh waren seine Gesichtszüge, roh blieb sein Benehmen in der Anstalt. Die Aufsichtsbeamten hatten viele Plage mit ihm. Als er lungenkrank wurde und ich ihn schließlich einmal wegen der Sterbesakramente fragen wollte, da schüttelten einige Beamte den Kopf und sagten: „Bei dem schlechten Kerl werden Sie eine schöne Abfuhr erleben. Etwas Schlechteres als den findet man nicht bald. — Den holt sich bestimmt der Teufel."

Gott richtete sich aber nie nach Menschenurteilen, und ihm war dieser „schlechte Kerl!" nicht zu schlecht.

Er ließ sich versehen und zeigte tiefe Reue über sein verfehltes Leben. Nach einem harten Todeskampf ging er hinüber in das Land der Ewigkeit, wo noch nie ein Mensch gerichtet hat, wo Einer die Menschenschicksale wertet, dessen Wege unerforschlich sind.

* * *

Vor Jahren hat ein Mann, der einen wohlüberlegten, grausamen Mord begangen und dafür schon lange gebüßt hat, ein lateinisches Ave Maria komponiert und mir als seinem Seelsorger gewidmet.

An einem Sonntag wurde es in der Anstaltskirche vom Sträflingschor gesungen und es klang wie das Gebet einer verlorenen Seele aus dem Abgrund.

Der Komponist, dessen Haare schon grau geworden, saß mit geschlossenen Augen, und auf seinem Gesichte, in das manches Laster seine Runen gegraben, lag heute ein eigenartiger Schimmer.

Auch ich am Altare lauschte den Klängen des Ave Maria, dessen Melodie aus einer leidgequälten Seele stammte. — Ein wehmütiges Läuten aus einem längst versunkenen Vineta des Glücks, das ein Meer der Schuld überflutet hat.

* * *

Vor einem Weihnachtsfest rief mich auf einem Gange ein bärenstarker Sträfling, der hier wegen eines Mordes schon über zehn Jahre büßt, mit rauher Stimme an:

„Sie, Herr Hochwürden, kumman S' her da! I muaß Ihnen was Feins zagn!" Sein sonst gewöhnlich finsteres Gesicht strahlte.

Ich ging mit ihm in seine Zelle.

„Segn S', da is da Stall va Bethlehem. — Dös müaßn S' Ihna anschaun!"

Ich war überrascht. Vor mir stand eine große Weihnachtskrippe mit Landschaft, Tempel, Häuser Hirte, Königen und einem niedlichen Stall.

Der Riese kniete sich wie ein Kind davor nieder und erklärte mir alles:

„Segn S', da is da Stall va Bethlehem. — Hab i dös Kindal nit herzig gmacht? Warten S', i werd die Gschicht elektrisch beleuchten — so, jetzt segn Sie 's guat. — — Der Elefant is halt a wenig patschert ausgfalln. Aber die Lamperl san fein wurdn, was? — —"

So plaudert er eine Weile und ich spreche ihm vollste Anerkennung aus.

Da steht er auf und deutet auf einen großen Stern, der hoch über dem Ganzen schwebt: „Dös is das Licht, was die Hirtn und die König zan Kindal gführt hat!"

Ich sage: „Für Sie soll halt der Stern auch ein Führer zu unserem Herrgott werden — —"

* * *

Ein armer, verachteter, von den Seinen verstoßener Sträfling, der viele Jahre seines Lebens fern von Gott verbracht hatte, sagte einmal auf meine Frage, wie es ihm gehe: „Besser wie draußen!"

„Sie hatten wahrscheinlich große Not zu leiden?"

„Not? Zu essen und zu trinken hatte ich immer. Ich war ja meistens in fideler Gesellschaft — —"

„Warum sind Sie dann im Kerker glücklicher wie draußen?"

Da sagte er ruhig und ernst, ich wußte, daß es ihm aus der Seele kam: „Hochwürden, ich habe viel Zeit zum Nachdenken. Wissen Sie, was Gott ist? Gott ist der Friede. Je weiter man von unserem Herrgott ist, desto weiter ist man vom Frieden, — und der innere Friede ist das einzige wahre Glück! Sehen Sie, Sie wissen es ja selber, ich habe mit Gott wieder ehrlich Ordnung gemacht, ich habe wieder meinen Herrgott, den Frieden und das innere Glück gefunden."

Der Eisberg

Von Kurt Bock

Auf dem Rückflug vom Pol wurde die „Victoria" durch widrige Böen in eisige Höhen gezwungen, dann jedoch über Südgrönland von einem nachtschwarzen Schneesturm überfallen, dem sie in pfeifendem Absturz entging. Ueber den wüsten Höhen vor der Stadt Godhavn spürte der Pilot Sven Svenson trotz der lärmenden Propeller ein mehrfaches Klirren der Verspannungen, sah die Tragfläche auf Backbord aufgerissen und entdeckte nun unter sich eingeborene Jäger, die das vermeintliche Luftungeheuer wütend beschossen. Auf einem Flügel leicht lahmend, schraubte der Vogel sich höher und schwirrte über die Disco-Insel hinaus auf die unendlich einsame, von Treibeis gesprenkelte Davis-Straße.

Als Svenson sich wandte, von seinem Freunde und Mechaniker Alf Drad ein Nachfüllen der Oelbehälter zu erbitten, sah er ihn, unnatürlich neben die Metallwand geknickt, hocken, versuchte ihn zu wecken und blickte in das starre Antlitz eines Toten.

Sein fassungslos schmerzhaftes Erschrecken brachte das Flugzeug in gefährdende Schräglage, aus der er es mühsam wieder aufrichtete; aber nun begann der Motor durstig zu hämmern. Während Svenson das Rad schon herumwarf, die Insel als rückwärtiges Spiel zu peilen, erspähte er unter sich einen blitzenden Eisberg. Von Brandung umgischt, aus blauen Schatten funkelnd, die Flanken von rötlichem Schnee gegürtet, bot er sich mit ebener Hochfläche zur Landung.

Knirschend glitten sogleich die Schwimmer auf. Die Geschosse der auf Flugwild ja so treffsicheren Schützen hatten den Boden gesiebt, der Freund war einem rückseitigen Herzschuß erlegen — gewiß während der steilen Schrägung der Aufwärtsflucht — und zwei der bedrohlich wenigen Oeltanks erwiesen sich als leergelaufen, wodurch der Aeronaut zu dem schweren Entschluß sich gezwungen sah, den Toten zu verlassen.

Und Svenson bereitete dem Gefährten das gläserne Grab, sargte ihn unvergänglich ein in der leuchtenden Höhe, setzte ihm den Siegerwimpel ihres Landes zu Häupten.

Von seinem wieder kalfaterten und versorgten Flugzeug aus lugte er emporstürzend hinaus in südliche Fernen, wo hinter den ewigen Wogen die Weltstädte dämmernd brausen, er sah die Menschenmillionen niederknien, indes der Eisberg gleißend eine Silberbahn zog in zeitlose Weite, und er entrollte über Labrador die schwarze Flagge, die im rasenden Luftzuge als ein wagerechter Strich stand und die Sonnenscheibe düster durchschnitt.

Musik eint Völker

Viele Geschichten kennen wir, daß der Zauber der Musik wilde Tiere bändigte und „Steine erweichte". Aber daß die Musik auch die „wilden" Menschen gefügig machen könne, ist ein Gedanke, der im kommenden Frühjahr zum ersten Male von der englischen Himalaja-Expedition ausgewertet werden will. „Musik", so sagen die vier Liverpooler Forscher, „ist eine Universalsprache, die alle Völker verbindet." So werden sie einige kleinere, tragbare Musikinstrumente mitnehmen, mit denen sie sich nicht nur selber unterhalten, sondern die Herzen der Menschen im Himalaja gewinnen wollen. Die Reisenden sind klug genug, einzusehen, daß das für einen Engländer nicht ganz leicht ist. Denn „die Engländer musizieren", so sagen sie ehrlich, „ebenso schlecht wie sie Französisch sprechen". Aber es sei auch nicht gut, Schallplatten und dergl. „eingeweckte" Musik mitzunehmen. Denn mit der Musik sei es so wie mit Konserven: auch Musik kann ihre Vitamine verlieren, wenn sie nicht „frisch" ist. Aber was soll der Europäer den „Wilden" vorsingen? Diese sind selber viel zu musikalisch, als daß man ihre schönen Lieder beim Mahl, Tanz oder beim Reissäen erwidern könnte mit einem Schlager oder diesen „magischen Instrumenten, die unsere Jazz-Rhythmen und die schmalzigen Tenöre in unseren Dance-Halls hervorbringen".

Die Forscher erhoffen am meisten von solch edlen alten Instrumenten wie Laute und Spinett. Sie versprechen sich davon eine ähnliche Wirkung, wie sie vor einiger Zeit der Südseeforscher Malinowski feststellen konnte. Er wurde am Gestade einer Südseeinsel begrüßt mit einem Lied, das die Eingeborenen durch einen schottischen Missionar kennengelernt hatten, so jedoch, daß sie die geistliche Melodie im Laufe der Zeit zu einem Heldengesang auf einen ihrer Ahnen umgedeutet und umgeformt hatten.

Dr. Hermann Gaster.

Die Marseillaise eine deutsche Komposition!

Die Marseillaise ist bekanntlich die französische Volkshymne, die wie schon vor 140 Jahren, noch heute die Franzosen zu begeistern vermag. In der Schule hatten wir gelernt, daß dieses Lied von dem französischen Dichter Delisle stamme, doch ist es eine Ironie des Schicksals, daß die Melodie des Liedes tatsächlich von einem deutschen Musiker stammt und die Komposition lange in der Stadtkirche zu Meersburg am Bodensee aufbewahrt war. Ein Musikforscher, der die Musikalienbibliothek der Meersburger Stadtkirche durchforschte, fand dort die Marseillaise-Melodie im Manuskript, das die Jahreszahl 1776 trägt. Es handelt sich nicht etwa um eine Aehnlichkeit, sondern es besteht fast in Note für Note eine Gleichheit in Melodie, Harmonie, Takt und Tonart, so daß Musikwissenschaftler erklären, Delisle müsse die Messe vor sich gehabt oder abgeschrieben haben, als er die Musik auf sein Gedicht setzte. Die Messe stammt von dem kurfürstlich-pfälzischen Hofkapellmeister Holtzmann. Man nimmt an, daß der französische Dichter öfter in Kirchen und Klöstern mitspielte oder mitsang, wodurch ihm die Holtzmann-Messen, die auch am Rhein, im Elsaß, in Speyer und Straßburg sehr verbreitet waren, sehr bekannt wurden. So fand er die Credo-Melodie einer Holtzmann-Messe passend für sein Gedicht und auf diese Weise soll die Marseillaise aus dieser deutschen Messe entstanden sein, deren Manuskript lange Zeit in Meersburg aufbewahrt wurde.

Rätsel-Ecke

Auflösung des Geheimschrifträtsels:

Schlüsselwörter: 1. Drache, 2. Katharina, 3. Westen.

Text: „Der ist nicht wert des Weines,
Der ihn wie (nicht „mit"!) Wasser trinkt!"

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Reichsbahn gegen Rheinhafen

Verteuerung der Eisenbahnfrachten nach und von dem Karlsruher Rheinhafen

Der Eisenbahnbetrieb im Karlsruher Rheinhafengebiet wird auf Grund einer Regierungsvereinbarung vom Jahre 1896 von der Reichsbahngesellschaft besorgt. In dieser Regierungsvereinbarung sind Bestimmungen über die Bildung der Eisenbahnfrachten nach und von dem Rheinhafengebiet enthalten, zu deren Durchführung im Jahre 1900 die Handelskammer, die Stadt und die Eisenbahnverwaltung eine Vereinbarung getroffen haben, durch die u. a. bestimmt wurde, dass für die Beförderung der Sendungen auf der Strecke Karlsruhe-West/Karlsruhe-Hafen an die Entfernungen für den Bahnhof Karlsruhe-West eine Tarifentfernung von 1 km angestossen und auf Grund der Gesamtentfernung der Tarifsatz ermittelt werden soll. Ende 1930 hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe den mit der Stadt über den Eisenbahnbetrieb im Karlsruher Rheinhafengebiet abgeschlossenen Vertrag gekündigt und bei den über die Erneuerung dieses Vertrags geführten Verhandlungen u a. verlangt, dass auch die im Jahre 1900 vereinbarte Tarifbildung für den Bahnhof Karlsruhe-Hafen, die sich durchaus bewährt hat, aufgehoben und durch ein wesentlich umständlicheres Verfahren ersetzt wird, das darin besteht, dass in Zukunft für Sendungen von und nach dem Karlsruher Rheinhafen die Tarifentfernungen des Bahnhofs Karlsruhe-West massgebend sind und für die Beförderung zwischen Karlsruhe-West und Karlsruhe-Hafen eine Zuschlagsfracht berechnet wird.

Das neue Verfahren, das leider vom Reichsverkehrsministerium genehmigt wurde und mit Wirkung vom 1. März 1933 in Kraft tritt, hat nicht nur den Nachteil, dass es umständlicher als das bisherige Verfahren ist, sondern auch die schwerwiegende Folge, dass sich ab 1. März 1933 die Fracht nach und von Karlsruhe-Hafen in den meisten Fällen verteuert, und zwar bei Stückgut und Wagenladungen im allgemeinen um 10 Pfg. für die Tonne und bei Kohlen um 8 Pfg. für die Tonne. Diese Frachterhöhungen sind in dem Augenblick, in dem sich alle Welt bemüht, die schwer darniederliegende Wirtschaft wieder anzukurbeln, ausserordentlich bedauerlich. Ganz besonders zu beklagen ist, dass dadurch eine weitere Verteuerung der Fracht eines der wichtigsten Rohstoffe, nämlich der Kohlen, eintritt, bei denen bereits im Jahre 1932 durch eine Aenderung des Ausnahmetarifs 6 u für Kohlen bei Entfernungen zwischen 205 und 290 km eine Erhöhung vorgenommen wurde, die bis zu 40 Pfg. für die Tonne betrug.

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 41.8 Mill. auf 2764.2 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 26.3 Mill. auf 2273.9 Mill., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 14.8 Mill. auf 8.8 Mill. und die Lombardbestände um 0.7 Mill. auf 76.1 Mill. RM. abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 72.8 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 68.5 Mill. auf 3111.2 Mill., derjenige an Rentenbankscheinen um 4.8 Mill. auf 390.6 Mill. RM. verringert. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0.3 Mill. auf 920.7 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 35.7 Mill. auf 786.7 Mill. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 36.0 Mill. auf 134.0 Mill. RM. zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 23. Februar 29.6 gegen 28.9 Proz. am Ende der Vorwoche.

Gesteigerter Ferngasabsatz

Von der Ruhrgas A.-G. wird mitgeteilt: Gegenüber 718.8 Mill. cbm in 1930 und 796.0 Mill. cbm in 1931 betrug der Absatz im Ruhrgasnetz im Jahre 1932 insgesamt 843.3 Mill. cbm. Die Zunahme im letzten Vierteljahr 1932 ist in der Hauptsache auf Ansteigen des Verbrauches bei industriellen Abnehmern, zu geringerem Teil auch auf Mehrabnahme seitens gemeindlicher Gaswerke zurückzuführen. Die Steigerung des Absatzes zeigte sich vornehmlich in den Leitungen nach Südwestfalen, nach Hagen und nach Hannover. Auch der Januar 1933 zeigt ein weiteres Steigen des Absatzes mit 83.1 Mill. cbm (+44.52 Proz. gegen Januar des Vorjahres).

Die Steigerung des Absatzes in den letzten Monaten und die Möglichkeit weiterer Anforderungen haben die Gesellschaft veranlasst, verschiedene früher zurückgestellte Bauprojekte zur Ausführung zu bringen. Es ist beschlossen worden, die Kokerei der Gewerkkschaft König Ludwig an das Hauptnetz anzuschliessen, sowie unabhängig davon, ob die Zeche Sachsen stillgelegt wird oder nicht, eine Verbindungsleitung von der Zeche Gneisenau der Harpener Bergbau A.-G. an unsere Hannover-Leitung bei Hamm auszubauen. Hierdurch wird diese Leitung jetzt mit dem Hauptnetz zu einem einheitlichen System verbunden.

Volkswirtschaftliche Literatur

Zur Systematik des reichsgesetzlichen Zugabeverbots. Ein Wegweiser für die Durchführung und Vervollständigung des Gesetzes. Von Dr. jur. Kurt Junckerstorff. Berlin 1933. Carl Heymanns Verlag. X, 76 Seiten. Preis 3 RM.

Der Kampf für ein völliges Verbot der Zugabe hat sich in den letzten Monaten immer mehr zugespitzt, sodass wohl der deutsche Mittelstand mit Sicherheit von den massgebenden Regierungsstellen eine baldige Klärung der gesamten Frage erwarten kann. Soeben erscheint aus der Feder des bekannten Wettbewerbsrechtlers Dr. Junckerstorff, der erst vor kurzem einen allgemein sehr beachteten Kommentar über den „Schutz von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen" veröffentlicht hat, eine Abhandlung, die geeignet ist, der gesamten zugabegegnerischen Bewegung weitere Impulse zu geben. Interessant sind die Feststellungen, zu denen der Verfasser in bezug auf die vielfach umstrittene sachliche Eignung des Gesetzes gelangt. Das Buch bildet als erste wissenschaftlich-systematische Darstellung des neuen Zugaberechts geradezu die notwendige Ergänzung der vorliegenden Kommentare, es bringt eine umfassende Begriffsfeststellung der Zugabe, die allen interessierten Kreisen sehr willkommen sein wird. Das Werk ist ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden Kaufmann, der mit der Materie zu tun hat.

„Die Einkommensteuererklärung 1933." In der Erläuterungsschrift zur Einkommensteuererklärung, die als Sonderheft des „Eildienstes der Deutschen Steuerzeitung" erscheint, wird jede einzelne Frage an Hand von Mustereintragungen eingehend erläutert, vor allem, was nicht versteuert zu werden braucht, ist übersichtlich zusammengestellt. Preis 1.45 RM. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 35.

Industriebeschäftigung weiter zurückgegangen

Im Januar ist die Beschäftigung der Industrie nach Ermittlungen des Statistischen Reichsamts weiter zurückgegangen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 42.1 v. H. auf 40.2 v. H. der Arbeiterplatzkapazität (d. i. die Höchstzahl der Arbeiter, die bei voller Ausnutzung aller Betriebseinrichtungen beschäftigt werden können) gesunken;

stärker noch hat sich die Zahl der geleisteten Stunden vermindert, nämlich von 36.4 v. H. auf 33.8 v. H. der Stundenkapazität

(d. i. die Stundenzahl, die bei Besetzung aller Arbeitsplätze in der tariflichen Arbeitszeit geleistet werden kann). In verstärktem Masse ist wieder Kurzarbeit eingeführt worden. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit betrug im Januar 6.73 Stunden gegen 6.93 Stunden im Dezember 1932.

Wenn auch der Rückgang im ganzen dem Saisonrhythmus entspricht, so ist er in den Verbrauchsgüterindustrien doch stärker als saisonüblich; er ist hier in gewissem Umfang als Rückschlag auf die Belebung in den Monaten September bis November v. J. anzusehen. Dies gilt vor allem für die Textilindustrie, in der sich die Beschäftigung in der Baumwoll- und Wirkwarenindustrie sowie in den Teppich- und Möbelstoffwebereien beträchtlich vermindert hat. Stärker noch war der Rückgang in den Industriezweigen für Hausrat, sowie für Wohn- und Kulturbedarf, vor allem in den Branchen, die Möbel, Stühle, Holzwaren, Uhren, Spielwaren, Lederwaren und Funkgerät herstellen, sowie in einzelnen Zweigen der Metallwarenindustrie. Auch in den Nahrungsmittelindustrien ist die Beschäftigung z. T. saisonmässig stark gesunken (Fleischwaren, Stärke, Süsswaren, Margarine).

In den Produktionsgüterindustrien war der Rückgang geringer als in den Verbrauchsgüterindustrien. Hier hat sich die Beschäftigung infolge der kalten Witterung vor allem im Baugewerbe und in der Pflasterstein- und Schotterindustrie vermindert. Auch in den Buch- und Zeitungsdruckereien ist der Rückgang ziemlich beträchtlich, schwächer war er dagegen in den Investitionsgüterindustrien, die keine ausgeprägte Saisonbewegung aufweisen. So hat sich die Beschäftigung in der Grosseisenindustrie, im Maschinen- und Dampfkesselbau wenig verändert; im Waggon- und Schiffbau ist sie, freilich von sehr niedrigem Stand aus, leicht gestiegen. In der Automobil- und Fahrradindustrie hat die Beschäftigung saisonmässig zugenommen.

De Beschäftigung der Angestellten, die seit Oktober v. J. unverändert geblieben war, ist im Januar wieder zurückgegangen. Die Zahl der beschäftigten Angestellten hat sich von 58.9 auf 58.0 v. H. der Angestelltenkapazität vermindert.

Gutes Ergebnis der Berliner Autoausstellung

Die Bilanz der Internationalen Auto- und Motorrad-Ausstellung 1933 in Berlin

Das Ergebnis der gestern zu Ende gegangenen Internationalen Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1933 ist in jeder Hinsicht als befriedigend zu bezeichnen. Insgesamt dürften etwa 400 000 Besucher an den Ständen von etwa 400 Ausstellern vorübergezogen sein.

Der geschäftliche Erfolg der Aussteller ist in den einzelnen Produktionszweigen verschieden. Dass Käufer aus dem Auslande nicht gekommen sind, kann als ein Beweis dafür gelten, dass die in fast allen Ländern allgemein erhobenen hohen Autozölle jeden Wettbewerb deutscher Wagen auf ausländischen Märkten unmöglich machen. Dafür wurden aber von Inländern zahlreiche Klein- und Kleinstwagen, ferner Personenwagen mittlerer Grösse, ja sogar ausgesprochene Luxuswagen abgesetzt. Insbesondere kann festgestellt werden, dass das Publikum auch den neuen Konstruktionen ernsthaftes Interesse entgegengebracht hat. Auch das geschäftliche Ergebnis der Lastkraftwagenausstellung wird als durchaus befriedigend bezeichnet. Stärkeres Interesse bei weiten Teilen des Publikums fanden die seit vier Jahren zum erstenmal ausgestellten Erzeugnisse der Motorradindustrie. Einige Motorradfabriken können als Erfolg der Ausstellung eine Sicherung ihrer Produktion auf Monate hinaus buchen.

Die Gesamtbilanz der Ausstellung beweist, dass die dem deutschen Kraftverkehr in Aussicht gestellten Erleichterungen einem Wirtschaftszweig zugute kommen werden, dessen weitere Entwicklung jedenfalls in technischer Hinsicht unter den günstigsten Vorzeichen steht.

Verordnung zur Förderung der Landwirtschaft

Im Reichsgesetzblatt Nr. 16 wird die Verordnung des Reichspräsidenten zur Förderung der Landwirtschaft vom 23. Februar 1933 veröffentlicht, über die wir bereits berichtet haben. Kapitel I der Verordnung enthält die Ermächtigung für den Reichsfinanzminister, zur Förderung der Getreidebewegung weitere Reichsgarantien bis zum Höchstbetrage von 60 Mill. RM. zu übernehmen. Kapitel II behandelt die Förderung der Verwendung von inländischem Käse. Kapitel III hat die Regelung der Hopfenanbaufläche zum Gegenstand und ermächtigt den Reichsernährungsminister, den Umfang der Hopfenanbaufläche zu begrenzen. Gleichzeitig wird die Durchführungsverordnung des Reichsernährungsministers zum Verwendungszwang von Inlandskäse veröffentlicht. Auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung wird vom Reichsernährungsminister verordnet, dass jeder im deutschen Zollgebiet gelegene Betrieb, der gewerbsmässig Schmelzkäse herstellt, vom 1. März 1933 ab in jedem Kalendermonat mindestens 95 Proz. des Käses, den er in dieser Zeit verarbeitet, an inländischem Käse zu verwenden hat.

Lohnstreitigkeiten in der badischen Textilindustrie

Wir erhalten vom Arbeitgeberverband der badischen Textilindustrie folgende Zuschrift, die wir nach dem Grundsatz, dass man beide Teile hören soll, ebenso veröffentlichen, wie die Zuschrift von Gewerkschaftsseite in Nr. 48 des B. B.:

Von Gewerkschaftsseite werden neuerdings Artikel in die Presse gebracht des Inhalts, dass in der badischen Textilindustrie gegenwärtig auf einen allgemeinen Lohnabbau hingearbeitet werde. Diese Nachrichten sind falsch. Die betreffende Firma (Kollnauer Spinnerei. Die Red.) hat, um grössere Aufträge hereinnehmen und der Arbeiterschaft sicheres Brot und Vollarbeit auf ein halbes Jahr geben zu können, den Vorschlag gemacht, dass neben der Firma selbst auch die Arbeiterschaft ein Opfer, eine gewisse Stundenlohnminderung, in Kauf nehmen sollte. Dadurch soll die sonst notwendige weitere Verkürzung der Arbeitszeit und Entlassung zahlreicher Arbeiter vermieden werden; statt dessen wäre gleichmässige Vollarbeit auf 6 Monate und ein erhöhter Zahltagsverdienst der Arbeiter trotz Aenderung des Lohnsatzes erreicht worden. Es wird ferner die Nachricht verbreitet, dass diese betriebliche Lohnregelung bereits in der übrigen Textilindustrie „Schule mache". Auch das ist falsch. Die in der Pressenotiz der Gewerkschaften erwähnten Fälle betreffen teilweise Kürzungen noch bestehender übertariflicher Bezahlungen. Wenn je, so hat in den letzten Jahren unsere Industrie gezeigt, dass sie sozial denkt: Jahrelang mit Verlust arbeiten, unrentable Kurzarbeit in Kauf nehmen, um die Arbeiterschaft wenigstens einigermassen im Betrieb halten zu können, ist der lebendige Beweis dafür.

Baumwollkontingentierung wieder mißglückt. Die vom Arbeitsausschuß der deutschen Baumwollspinnerverbände und dem Gesamtverband deutscher Baumwollwebereien anfangs Februar vorbereitete Betriebseinschränkung in der gesamten Baumwollspinnerei und -Weberei wird vorerst nicht durchgeführt. Begründet wird das damit, dass für eine Anzahl Firmen der zeitliche Beginn der Betriebseinschränkung ungünstig liegt, und zwar deshalb, weil diese Firmen für die nächsten 4 bis 8 Wochen mit Aufträgen versehen sind deren rechtzeitige Auslieferung ihnen die Teilnahme an der Einschränkung zum vorgeschlagenen Termin unmöglich macht ausserdem mit den saisonmässigen Unterschieden in den Produktions- und Absatzverhältnissen namentlich der Webereien. Schliesslich habe auch ein Teil der Firmen wegen der Neuwahlen die Entschliessung über ihre Beteiligung zurückgestellt. Die Verhandlungen dauern aber fort.

Bessere Aussichten für das Baujahr 1933!

Im laufenden Jahr dürfte sich die Bauleistung des Hochbaues nach Art und Umfang von der im Jahre 1932 wohl kaum unterscheiden. Demgegenüber dürfte nach Auffassung des Instituts für Konjunkturforschung der Tiefbau durch die Bereitstellung von Mitteln für die Arbeitsbeschaffung der Bauwirtschaft im ganzen eine wichtige Stütze verleihen. (Bisher sind insgesamt etwa 1.2 Mrd. RM. für diese Arbeitsbeschaffung vorgesehn, die zum grossen Teil der Bauwirtschaft zufliessen sollen.) Bereits seit Mitte 1932 ist die Zahl der beschäftigten Personen im Tiefbau (nach den Meldungen der Tiefbauberufsgenossenschaft) entgegen der Saisontendenz bis Anfang Dezember gestiegen und hält sich fast wieder auf Vorjahrshöhe. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Vergebung und Durchführung der Arbeitsbeschaffungsaufträge zum überwiegenden Teil erst bevorstehen.

Börse

Berlin, 25. Febr. Die Aktienmärkte lagen bei kleineren Umsätzen im allgemeinen recht freundlich. Anregungen stellten die Beruhigung der Auslandsbörsen, insbesondere die Erholung in Newyork, sowie das völlige Aufhören der Prämienverkäufe dar. Die Spekulation bekundete etwas Deckungsneigung, so dass die Anfangsnotierungen durchschnittlich bis zu ½ Proz., teilweise bis zu 1 Proz. über dem Vortag lagen. Die Bankschwierigkeiten in den USA sowie der kleine Beschäftigungsrückgang im Januar überraschten nicht mehr besonders und wirkten sich auf die Kursgestaltung kaum aus. 1—1.5 Proz. höher setzten Rhein. Braunkohlen, Bubiag, die Werte des Salzdetfurth-Konzerns, Chadeaktien, RWE, A.-G. für Verkehrswesen, Bemberg und Schubert & Salzer ein. Dortmunder Union gewannen sogar 2.5 Proz. Auf der anderen Seite waren auch vereinzelt kleine Rückgänge festzustellen. Etwas stärker gedrückt waren Rheag, Ilse Bergbau und Dt. Eisenhandel, die 1—1.5 Proz. verloren. Bei Montanen waren kleine Veränderungen nach beiden Seiten festzustellen. Am Markt der Akkumulatoren bewirkte ein Angebot von 4 Mille, dass der erste Kurs 2¾ Proz. unter dem gestrigen Schluss lag.

Im Verlaufe zog dieses Papier jedoch um mehr als 6 Proz. an, so dass sich selbst gegen den Vortag ein beachtlicher Beginn ergab. Weiter lagen Stöhr im Verlaufe sehr fest. Hier regte die günstige Lage des Unternehmens, das die Abschreibungen verdient hat, kräftig an, so dass der Kurs bis auf 63 Proz. anzog. Auch sonst ergaben sich für Spezialwerte bei zeitweilig etwas lebhafterem Geschäft Besserungen bis zu 1 Proz. Siemens gewannen in Erwartung der Generalversammlung fast 2 Proz.

Deutsche Anleihen lagen freundlicher. Altbesitz gewannen insgesamt fast 1 Proz. Variable Industrieobligationen blieben unter Schwankungen gut gehalten. Reichsschuldbuchforderungen konnten leicht anziehen. An den übrigen festverzinslichen Märkten ergaben sich bei geringem Samstaggeschäft nur kleine Veränderungen nach beiden Seiten. Von Ausländern war die Oesterr. Staatsrente von 1914 nochmals um 1 Proz. befestigt.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 25. Febr. Weizen märk. 198—200, Sommerweizen 201—203, März 213.75—213, Mai 215.50—215, Roggen märk. 154—156, März 169—168.50, Mai 171 bis 170.50, Braugerste 172—180, Futter- und Industriegerste 168 bis 171, Hafer märk. 125—128, März 132.75, Mai 137.25—137, Weizenmehl 23.50—27, Roggenmehl 20.85—22.75, Weizenkleie 8.60—8.90, Roggenkleie 8.70—9, Viktoriaerbsen 21—24, kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—13.50, Ackerbohnen 12—14.50, Wicken 13.50—15.50, Lupinen, blaue 8.50 bis 10, gelbe 11.50—12.75, Seradella, neue 17—23, Leinkuchen 10.70, Erdnusskuchen 10.60, Erdnusskuchenmehl 10.60, Trockenschnitzel 8.60, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 9.80, ab Stettin 10.80.

Berliner Metallbörse vom 25. Febr. Elektrolytkupfer 46.25, Raffinadekupfer 41—42, Standardkupfer 35—37.50, Standardblei per Febr. 14—14.50, Banka-, Straits-, Australzinn 218.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	25. 2	24. 2		25. 2.	24. 2
Buenos-Aires	0.833	0.833	Italien	21.53	21.53
Kanada	3.486	3.506	Jugoslavien	5.554	5.554
Japan	0.864	0.859	Kaunas	41.88	41.88
Kairo	14.70	14.73	Kopenhagen	63.94	63.99
Konstantinopel	2.008	2.008	Lissabon	13.04	13.08
London	14.32	14.33	Oslo	73.43	73.58
New York	4.209	4.209	Paris	16.60	16.60
Rio de Janeiro	0.239	0.239	Prag	12.46	12.45
Uruguay	1.648	1.648	Reykjavik	64.69	64.62
Amsterdam	170.08	170.38	Riga	79.72	79.77
Athen	2.348	2.348	Schweiz	81.92	82.09
Brüssel	58.09	58.09	Sofia	3.05	3.06
Bukarest	2.488	2.488	Spanien	34.77	34.82
Budapest	—	—	Stockholm	75.02	75.02
Danzig	82.97	82.97	Tallinn	110.59	110.59
Helsingfors	6.344	6.354	Wien	48.45	48.45

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Eberhard

geb. Noe
Oberbahnmeisters-Witwe
Mitglied des 3. Ordens

wohlvorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten im 74. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Karlsruhe, den 24. Februar 1933.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Josef Kirchgäßner, Erzb. Bauinspektor.

Beerdigung: Dienstag, den 28. Februar 1933, nachm. 2 Uhr.
Trauerhaus: Durlacher Allee 17.

Mütterverein St. Bernhard (Ost)

✝

Todes-Anzeige.

Unser liebes Mitglied, Frau

Katharina

Eberhard

ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der Verstorbenen dem frommen Gebete der Mitglieder.

Beerdigung: Dienstag nachm. 2 Uhr.
Trauerhaus: Durlacher Allee 17.

Karlsruhe, 25. 2. 33.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Unser lieber, guter Sohn und Bruder

Theodor Jülg

ist in seinem 27. Lebensjahre nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, in die Ewigkeit abgerufen worden.

Karlsruhe, den 25. Februar 1933.
Augartenstraße 85.

Namens
der trauernd Hinterbliebenen:
Frau Josefine Jülg Wwe.
und Söhne.

Die Beerdigung ist am Montag, 27. Februar, nachmittags ½3 Uhr.

Badisches Landestheater

Sonntag, 26. Februar:
Nachmittags:
Zu kleinen Preisen.
Schwarzwaldmädel
Operette von Jessel.
Dirigent: Keilberth.
Regie: Prusche.
Mitwirkende: Jank, Frauendorfer, Seiberlich, Faber, Hofer, Kiefer, Kloeble, Löser, Mebner, B. Müller, Schönthaler, Fazler.
Anfang 15 Uhr.
Ende gegen 17.30 Uhr.
Preise 0.50—3.20 RM.

Abends:
Außer Miete.
Die Fledermaus
Operette von Johann Strauß.
Dirigent: Kriss.
Regie: Dr. Waag.
Mitwirkende: Blank, Effelsgroth, Jank, Lenz, Seiberlich, Croissant, Faber, Fritz, Frisch, Moerschel, Lubach, Gemmecke, J. Gröhinger, Kiefer, Kloeble, Löser, Rentwig, Arras, F. Kilian, Lindemann, Meyer, Nagel.
Anfang 19 Uhr.
Ende 22 Uhr.
Preise D (0.90 bis 5.00 RM.).

Werbt für die kathol. Presse

Stadtgarten-Restaurant

Sonntag / Montag / Dienstag
in sämtlichen Räumen ab 20 Uhr abends
Karnevalistische Veranstaltungen
Eintritt frei
Festhalle: Montag abend Maskenball: Liederkrz./Schützengesellsch.
Dienstag abend Maskenball: K.T.V. 1846/Phönix

Jubiläums-Pilgerfahrten

a) Gemeinschaftsfahrt. n. Rom—Neapel v. 5.—20. 4. u. anfangs September.
b) Lourdesr. v. 6.—22. 7. u. 3.—19. 8. m. Paris, Lisieux (Biarritz, San-Sebast., Nizza, Simplon, Bern, Basel, Berl.
c) Hl.-Land-Fahrt v. 26. 4.—28. 5. u. v. 13. 9.—15. 10. m. Rom, Neapel, Athen, Istambul, Syrien (Baalbeck, Damaskus), Aegypten, Marseille, Karlsruhe. — Prospekte d. d. Geschäftsstelle d. Berlin. Pilgerkomitees, Berlin W 62, Keithstr. 11.

Geschäftsübergabe u. Empfehlung

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, dass ich ab 1. März mein Geschäft an Herrn Metzgermeister K. Schwaibold übergeben habe. Ich danke für das mir zugebrachte Vertrauen und bitte zugleich, dasselbe auch auf meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Friedrich Merz, Metzgermeister.
Waldstrasse 23.

Unter höfl. Bezugnahme auf Vorstehendes teile ich Freunden und Gönnern ergebenst mit, dass ich die Metzgerei Friedrich Merz, Waldstrasse 23, ab 1. März übernommen habe und als Filiale weiterführe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft mit nur prima

Fleisch- und Wurstwaren

aufs beste zu bedienen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Karl Schwaibold, Metzgermeister
Hauptgeschäft: Akademiestrasse 39. Tel. 2025.
Filiale: Waldstrasse 23.

MÖBEL Schlafzimmer Wohnzimmer Küchen
kaufen Sie **riesig billig** bei
KARL THOME & Co.
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 23
gegenüber der Reichsbank

Fußböden Parkett, Pitsch, Tanne liefert, verlegt, abzieht, repariert
Alle, Spezialgeschäft für Holzfußböden
Durlach, Waldstraße 38, Telefon 298

Vereins-Druckarbeiten

Mitgliedskarten
Einladungen
Programme
Eintrittskarten
liefert in moderner Ausführung billigst
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Weinhaus Just
Kaiserstraße 91
Heute und Dienstag
großer
Fastnachtsrummel
Montag letzter
„Abend in Sevilla"

Fastnachtsonntag u. Dienstag
Humoristische Konzerte im
BURGHOF Karl-Wilhelmstr. 50

Café Museum Heute Sonntag
Kostüm-Ball

Konditorei und Kaffee Karl Kaiser
bei der Hauptpost, Fernsprecher Nr. 1288
Berliner Pfannkuchen
Pralinen - ff. Sahnetorten

Konditorei und Kaffee FRIEDR. NAGEL
Waldstraße 41—45 — Telefon 699
empfiehlt täglich frisch größte Auswahl in
ff. Creme- und Sahnetorten
in bekannter Güte
Feinste Berliner Pfannkuchen und Fastnachtsküchle
Vornehme Räume im 1. u. 2. Stock

Schwarzwälder Speck
Frische Sendung eingetroffen
Bernhard Oser
Waldstraße 5 Telefon 4551

Möbelkäufer!
Eine nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!
Ganz schwere, echt eichen
Schlafzimmer
mit 180 cm breitem Garderobeschrank u. Wäscheeinr., Waschkommode mit echtem weiß. Marmor oder Toilett., alles schwer abgerund. m. Edelholz abgesetzt, nur RM. 385.—
Küche
großes Büfett, 1 Tisch mit Linoleum, 2 Stühle m. Linoleum, 1 Hocker mit Linol. RM. 145.—
Nie wieder so billig! Diese Zimmer müssen Sie sehen!
Ebenso unser großes Lager in 100 Einrichtungen.
Möbel-Palais am Rondellplatz
Karlsruhe.

Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt.
E. Schmidt G. m. b. H.
Hebelstr. 3, Tel. 6440.
Kaiserstraße 122, Eingang Waldstraße.

Weißein
u. Streichen von Küchen, Renovieren ganzer Wohnungen billig. Keine Schwarzarbeit. Angebote unt. 1747 an die Geschäftsstelle erb.

Reparaturschlosser
verh., sucht Beschäftig. Auch Stelle als Hausmeister, Heizer u. dgl. Bewandert in elektr. u. masch. Anlagen. Offerten unter 1705 an die Geschäftsstelle erbeten.

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten.

Erziehung u. Unterricht

Frauenarbeitsschule
Gewerbliche Fach- und Berufsschule mit Internat
Karlsruhe i. B., Otto-Sachs-Str. 5, Tel. 5727.

Am 1. Mai 1933 beginnen die 3monatlichen Kurse in sämtlichen Fächern der weiblichen Handarbeit.

Ferner erfolgt die Aufnahme in die Berufsausbildungen:
1. Eigene Häuslichkeit, Dauer 1 bis 2 Jahre.
2. Vorbereitungsklasse für die Seminare für Fach- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Dauer 1 Jahr.
3. Seminar für Fachlehrerinnen für weibliche Handarbeiten (anschließend an Vorbereitungsklasse, Dauer 3 Jahre).
4. Gewerbliche Ausbildung für Weißnäherinnen, Schneiderinnen und Stickerinnen, Dauer 2 bis 3½ Jahre.
5. Häusliche Erwerbsberufe für Zimmermädchen, Dauer 1 Jahr; für Kammerjungfern, Dauer 2 Jahre; für hauswirtschaftliche Stützen, Dauer 2¼ Jahre.

Aufnahmebedingungen und Anmeldungen täglich von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr im Anstaltsgebäude Otto-Sachs-Straße 5 (auch schriftlich).

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz (Landesverein).

Realschule Progymnasium
Handelsabteilung und Internat
Mindelheim
in Schwaben
geleitet von den Maristenschulbrüdern
Prospekte d. d. Direktorat

Für alle die sich mit religiösen Fragen beschäftigen

VOM PRIESTERTUM
Von Dr. Anton Antweiler
In Leinen RM. 4.80
Broschiert RM. 3.80

In einer umfassenden Schau wird das Wesen des Priestertums auseinandergelegt. Aus dem Priestertum Christi wird das Priestertum der Kirche entwickelt, dieses dann mit seinem Anspruch Gottes und seiner Berufung in die Welt mitten in unsere Zeit gesenkt. Dies alles geschieht aus neu gewonnener Sicht, mit einer Fülle tiefer Gedanken und in einer geradezu hinreißend schönen Sprache

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen

Ganz sicher liegen **Ihre Gelder!** bei der
Städt. Sparkasse Karlsruhe

Fernruf 291 ETTLINGEN
ERICH IBEN
Neuzeitliche Gartengestaltung
Entwurf und Ausführung
Eigene Baumschulen aller Obst- und Gehölzgattungen am Reichsbahnhof Ettlingen

---

Zwangsversteigerung

Montag, den 27. Februar 1933, nachmittags 2 Uhr, werden wir in Karlsruhe im Pfandlokale, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

3 Sofa, 2 Büfett, 1 Ankerregistrierkasse, 2 Radio, 1 Klavier, 1 Wasserdestillationsanlage, 1 Motorrad, 1 Kommode, 4 Schreibmaschinen, 1 Sattlernähmaschine, 2 Handtaschen, 2 Warenschränke, 3 Schreibpulte, 51 Taschenlampenhülsen, 7 Deckenbeleuchtungsfassungen, 33 verschiedene Glasglocken, div. Photoartikel, 1 Chaiselongue, 1 Vertiko, 1 Nähmaschine, 1 Fachmaschine, 1 Rolladenschrank, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Eismaschine, 1 Fräsmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Personenauto.

Karlsruhe, den 24. Februar 1933.

Heckel u. J. Fees, Gerichtsvollzieher.

Fußschmerzen
Gehen Sie z. Fachmann, nur dort finden Sie Hilfe
Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe
Spezialgeschäft für Fußleiden. Waldstr. 49

Das Buch für jeden Deutschen
Carsten Curator
Putsche, Staat und wir
Ein Nachkriegsbuch mit 67 aktuellen Photos aus jenen Zeiten.
Kartoniert RM. **2.50.**
. . . wird das Buch zu einer kleinen politischen Geschichte der Zeit, die das Gesamtbild durch interessante Einzelzüge ergänzt
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Vermietungen

Achtung!
Zimmervermietung
(möbliert) in einem Kurort des südl. bad. Schwarzwaldes zu mäßigem Preise, eventuell auch Ferien- oder Kuraufenthalt für 2 bis 3 Personen. Angebote u. 1904 an die Geschäftsstelle.

Schöne
3Zimmerwohnung
mit Küche und Balkon in neuem Hause im Hochschwarzwald an soliden Mieter billig zu vermieten. Offerten u. 1444 an die Geschäftsstelle.

Laden-Wohnung
Südw.-Stadt, beste Lage, sofort vermietbar. Näh. Beiertheim, Breite Str. Nr. 71.

Gartenstadt Karlsruhe
e. G. m. b. H.
Wir haben zu vermieten:
Doppelhaus, 4 Zimmer, Kammer, Küche, Veranda, Zentralheizung, groß. Garten, 1. April 1933.
Reihenhaus, 3 Zimmer, Dachkammer, Bad, Veranda, Garten, 1. April eventl. 1. Juli 1933.
Reihenhaus, 3 Zimmer (Althaus), 1. April 1933.
Näheres in der Geschäftsstelle Ostendorfplatz 2.
Der Vorstand.

Verkäufe

Von Privat Umständehalber billig zu verkaufen:
Strickereieinrichtung
Warenabnahme vorhanden; ferner 1 Posten fertige farbige Bettanzüge (gute Ware) sowie Frauenhemd., weiß mit farbigen Streifen. Angebote unter 1930 an die Geschäftsstelle.

Eine komplette
Photogarnitur
mit fast neuem Apparat, Kopierapparat, Fernauslöser, Schneidmaschine usw. Ebenso eine bereits neue Mandoline hat sofort billig zu verk. Tausche evtl. auch gut erhaltene Hobelbank ein. — Franz Häusler, Landwirt, Adelshofen b. B.
1802

Günstigen
Bausparvertrag
von der Deutschen Bau- und Siedlungs-Gemeinschaft Darmstadt zu ℳ 6000.—, einbezahlt ℳ 1063.—, zu verkaufen. Angebote unter 1928 an die Geschäftsstelle.

Gelegenheitskauf!
Barockorgel
gut passend für kleine Kirche, mit sehr schönem eich. Gehäuse, 10 Reg., prächtigem Ton, mit eingebaut. Gebläse und Motor, Höhe 2,70 m, Länge 2,40 m, Tiefe 1,70 m. Anzusehen in der Fabrik.
Carl Heß, Orgelbau, Durlach.

Starkes Couch
aufgearb., neu bezog., 27 RM., zu verkaufen. Westendstr. 34, Tapez.-werkstatt. Montag 2 bis 5 Uhr.

Verschiedenes

Von kinderlosem Ehepaar wird ein
Kind
am liebsten Mädchen, Alter 2—3 Jahre, angenommen gegen einmalige Abfindung. Angebote unter 1852 an die Geschäftsstelle.

Massagen Bad
Frieda Lackner,
Douglasstraße 26
bei der Hauptpost.

Jeder der dem
Verkehrsverein Karlsruhe
beitritt, arbeitet für seine Heimatstadt.

Kleine Anzeigen im Badischen Beobachter haben **Erfolg!**

Vornehmes u. reiches
Schlafzimmer
aus Eiche mit feinsten Schnitzereien u. Zebrano-Auflagen, bestehend aus:
1 dreit. Garderobeschrank, 180 cm breit, Mitteltüre mit schöner Verglasung u. Innenspiegel,
1 Waschkommode, aparte Form, m. Marmoraufsatz u. Kristallfacettespiegel,
2 Bettstellen, besonders dekorativ wirkend,
2 Nachttische, hochmodern mit Glasplatten,
2 Stühlen,
1 Handtuchhalter
für
250.-
zu verkaufen. — — Falls Sie ein wirklich schönes u. vornehmes Eichenschlafzimmer, das nur sehr wenig gebraucht ist, haben wollen, besichtigen Sie dieses Zimmer einmal ganz unverbindlich. Sie sind überrascht. Ihr altes Zimmer nehmen wir in Zahlung.
Möbelfachhaus
Fortuna
G. m. b. H.
Erbprinzenstr. 30.
Unser Lager umfaßt über 200 Zimmer und Küchen.

Decorationen
Decorations-Stoffe
Gardinen, Stores
der Firma
Gardinen-Schulz
Waldstr. 33, gegenüber d. Colosseum
sind **modern, preiswert und reichhaltig in Auswahl**
Besichtig. Sie bitte die Schaufenster